Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5½ Uhr. Telephonanschluß Nr. 158.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 153. Halle, Dienstag, 5. Juli 1887. 179. Jahrgang.

(Ausgegeben am 4. Juli Abends.)

☛ Zur 2. Ausgabe gehören: Erste (Inseraten-) und Zweite (Text-) Beilage.

Bestellungen

auf die

Hallische Zeitung

(179. Jahrgang)

für das **III. Vierteljahr 1887**

werden entgegengenommen für Halle und Giebichenstein von der Expedition, den Zeitungs-Spediteuren und den Ausgabestellen, für Außerhalb von sämmtlichen Kaiserl. Postanstalten und den Landbriefträgern. **Abonnementspreis 3 Mark** für das Vierteljahr.

Probenummern stehen auf Verlangen stets gern zu Diensten.

Die Expedition der Hallischen Zeitung.

Halle, den 4. Juli.

Politische Mittheilungen.

* Erhebungen über die Sonntagsarbeit. (Fortsetzung.) Die Gruppe Bekleidung und Reinigung weist in der Berufsstatistik von 1882 den höchsten Stand an beschäftigten Personen mit mehr als 1¼ Millionen auf. Bei den Erhebungen über die Sonntagsarbeit wurden in der Näherei mit 253,000 Hauptbetrieben und 268,000 Personen 11 Arbeitgeber und 5 Arbeiter, in der Schneiderei mit 211,000 Betrieben und 324,000 Personen 2166 Arbeitgeber, 1767 Arbeiter, 47 Innungen, 70 Gewerbevereine ꝛc. befragt. Nach der Hälfte der Angaben ist Sonntagsarbeit in allen Betrieben beider Art üblich, nach der übrigen in einem größeren oder kleineren Theile derselben. Hauptsächlich findet sie unregelmäßig im Frühjahr und Herbst und vor den hohen Festen statt, und zwar in der Regel für den gesammten Betrieb. Im Einzelnen gehen die Angaben sehr bunt durcheinander. Die regelmäßige Lohnform ist Stück- oder Wochenlohn. Einig sind fast alle Angaben darin, daß die Sonntagsarbeit durch Ueberhäufung in der Saison und vor den Festen, durch „dringende Aufträge", veranlaßt werde. Einzelnen Angaben zufolge beruht die Arbeit lediglich auf Geschäftsgewohnheit. Die Arbeiter beklagen sich, daß die Arbeitgeber Mißbrauch mit ihr trieben und die Arbeit nicht zweckmäßig auf die Werktage zu vertheilen verständen. Die Meister dagegen beschweren sich über den Mißstand, den Montag blau zu machen. Nach vielen Angaben würde ein Verbot für die Unternehmer keine Verluste bringen; das Publikum würde sich an den Wechsel gewöhnen. Andere widersprechen dem wieder und befürchten, daß die Kundschaft mehr dem Konfektionsgeschäft und den Schleuderwaaren zugeführt werden würde. Die Frage nach der Minderung des Jahresverdienstes der Arbeiter wird gleich häufig bejaht und verneint. Für ein Verbot ohne Einschränkung erklären sich 125 Arbeitgeber, 99 Arbeiter, 8 Innungen, 312 Unterbehörden, für ein Verbot mit Einschränkungen 280 Arbeitgeber, 95 Arbeiter, 15 Innungen, 38 Unterbehörden. Ein anderer Theil hält ein Verbot überhaupt für undurchführbar. — Die Konfektion (Verfertigung von fertigen Kleidern und Wäsche) zählte 1882 37,926 Personen, welche zu ⅔ dem weiblichen Geschlecht angehörten. Nach den Erhebungen in den Bezirken Königsberg, Potsdam, Breslau, Osnabrück, Hannover, Arnsberg, Wiesbaden ist Sonntagsarbeit in allen Betrieben üblich, nach den übrigen in einem Theile der Betriebe, so in Oppeln in 54 von 99. Sie findet meist in gleicher Weise wie in der Schneiderei periodisch namentlich in der Saison statt (bei den Damenmänteln von Januar bis März und Juli und August). Für den Großbetrieb wird die Periode der Sonntagsarbeit in Breslau auf 6—9 Monate angegeben. Von den bayerischen Fabrikanten sollen die größeren regelmäßig, die kleineren unregelmäßig arbeiten lassen. Die Arbeit erstreckt sich vielfach nur auf den Vormittag, nach anderen Angaben richtet sie sich lediglich „nach dem Bedürfniß der einzelnen Betriebe". Aus Breslau wird berichtet, daß auch in der Zeit des Gottesdienstes gearbeitet werde; andere Berichte nehmen diese Zeit aus. Für den Betrieb des Ladengeschäfts wird das Bedürfniß der Landleute und der arbeitenden Klasse geltend gemacht. Mehrfach werden für die Arbeiter günstige Folgen eines Verbots erwartet. Der Arbeiter werde sich, so giebt ein sächsischer Arbeiter an, wieder mehr als Mensch und nicht als Lohnsklave fühlen. Ein Arbeitgeber aus Düsseldorf bezeichnet das Verbot als eine wahre Wohlthat für die Arbeiter; für ein Verbot ohne Einschränkung sind 12 Arbeitgeber, 8 Arbeiter, sowie die Gesammtberichte aus Königsberg, Breslau, Koblenz ꝛc.; für ein Verbot mit Einschränkungen 25 Arbeitgeber, 18 Arbeiter. Eine Minderheit hält ein Verbot für undurchführbar. Aehnlich liegen die Dinge in der Verfertigung von Putz, Federn, Korsets, Kravatten, Handschuhen ꝛc. Die Schuhmacherei zählt ungefähr 250,000 Betriebe mit rund 400,000 Personen; die Arbeit am Sonntag ist vielfach und unregelmäßig üblich. In Berlin, Oppeln, Wiesbaden soll im Großbetrieb vorübergehend, im Kleinbetrieb regelmäßig gearbeitet werden. In den Fabriken nimmt die Arbeit meist die gesammten Arbeiter in Anspruch. Die Angaben über die Dauer sind äußerst schwankend. Der Großbetrieb begründet die Sonntagsarbeit mit Rücksicht auf die technischen Einrichtungen, Dampfkessel, Reinigung der Geräthe. Als dringende Aufträge werden ganz überwiegend die Reparaturen an dem Schuhwerk der weniger bemittelten Bevölkerungsklassen bezeichnet, da diese sich häufig nur im Besitze eines Paares befinden. Im Kleinbetrieb wird die Sonntagsarbeit vielfach auf die Forderungen der Kundschaft, zu späte Bestellung, geschoben. Für den Ladenbetrieb gilt dasselbe, wie in der Konfektion. Wie in der Schneiderei, so sind auch hier Meister und Gesellen über die Schuldfrage vielfach entgegengesetzter Meinung. Die Mehrzahl der Unternehmer befürchtet von einem Verbote Verlust, die Mehrzahl der Arbeiter keine wesentliche Minderung des Verdienstes; endlich giebt es auch solche, welche die größten Nachtheile für das Publikum befürchten. 204 Arbeitgeber, 125 Arbeiter, 13 Innungen, 23 Unterbehörden sind für ein Verbot ohne Einschränkungen, mit Einschränkungen wollen ein solches zulassen 265 Arbeitgeber, 133 Arbeiter, 16 Innungen, 44 Unterbehörden; eine Minderheit will keines von beiden.

* In einem Artikel über den Fall Hintze sagt die „National-Ztg.": „Der Vorfall regt aber die Frage an, ob es sich nicht empfehlen würde, das formelle Band, welches viele Offiziere außer Dienst, nicht blos vermöge der auf sie sich erstreckenden Zuständigkeit der Ehrengerichte, mit dem Offizierkorps verbindet, aufzuheben. Wir glauben, daß sehr viel dafür, und daß kaum etwas dagegen spricht. Dieses formelle Verhältniß ist ein sehr ungleichartiges und wenig konsequentes. Die mit Pension entlassenen Offiziere stehen z. B. unter der Militärgerichtsbarkeit, die ohne Pension entlassenen im Allgemeinen nicht, jedoch auch diese, sofern ihnen das Tragen der Uniform gestattet ist, hinsichtlich der Bestrafung von Herausforderungen und Duellen. Der Offizier, welcher mit Bedauern aus dem Dienste geschieden ist, wird sich durch seine Empfindung weiter mit seinen ehemaligen Kameraden eng verbunden fühlen, einerlei, ob er ihrem Straf- und Ehrengerichte unterworfen ist oder nicht. Es dürfte aber keinerlei militärisches Interesse daran vorhanden sein, daß derjenige ausgeschiedene Offizier, der sich in einem ganz anderem Ideen- und Wirkungskreise heimisch gemacht hat, noch an einem losen Bande festgehalten wird, welches zu unerquicklichen Zwischenfällen, wie der Hintze'sche und zu schlimmeren führen kann, zu Inkonvenienzen, welche dem Offizierkorps peinlicher sind, als der Persönlichkeit, die in erster Reihe dabei betheiligt ist. Man denke nur an einen vielbesprochenen, häßlichen Kriminalfall der neueren Zeit. Für die fortdauernde Gewalt der militärischen Ehrengerichte über ausgeschiedene Offiziere läßt sich höchstens geltend machen, daß die Führung des Offiziersstitels und das Tragen der Uniform durch Personen, welche sich dessen unwürdig erweisen, verhindert werden muß. Das erkennen wir durchaus an; aber dazu würde genügen, daß auch auf diese Ehrenrechte der § 33 des Strafgesetzbuches Anwendung findet, wonach die ordentlichen Gerichte mit der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auch auf den Verlust von Titeln und Ehrenzeichen erkennen."

* Bezüglich der über London verbreiteten Abberufung des chinesischen Gesandten in Berlin Hsü-Ching-Cheng wird bestätigt, daß der Gesandte infolge seines an den Kaiser von China gerichteten und von diesem genehmigten kürzlichen Ansuchens, nach seiner in diesem Jahre ablaufenden dreijährigen europäischen Missionsdauer in die chinesische Heimath zurückkehren wird. Zum Nachfolger des Gesandten an mehreren europäischen Höfen ist das Mitglied des Pekinger „geheimen inneren Kabinets" Hung Suen ernannt worden.

Großbritannien. Die Souveränetät der Königin von England über Zululand wurde in Esthowe am 21. Juni von dem britischen Kommissar Osborn in Gegenwart einer Menge von Eingeborenen verkündet. Letztere begrüßten, wie es in dem Bericht heißt, die gehißte britische Flagge „mit großer Begeisterung."

— Eine gute Schwiegermutter. Der Zustand des deutschen Kronprinzen bringt es mit sich, daß für denselben eine eigene, milde, völlig reizlose Kost hergestellt werden muß. Die Königin Viktoria hat nun, wie das „W. T." meldet, einen eigenen Raum herrichten lassen, welchem sie den Namen „die deutsche Küche" gegeben, in dieselbe hat keiner der Hofköche Zutritt, und zwei einfache Köchinnen vom Lande walten am Heerde, so daß der deutsche Kronprinz bei seiner Schwiegermutter zu Gaste erscheint. Das Menu wird dann von der Königin selbst zusammengestellt, es besteht zumeist in Gerichten, die aus Hühnerfleisch hergestellt werden und Milchspeisen. Da der Kronprinz keinerlei geistige Getränke zu sich nehmen darf, treten an die Stelle derselben die herrlichsten Fruchtsäfte, insbesonders ein aus Ananas gepreßter wunderbarer Extrakt, dessen Gewinnung ein Geheimniß der vornehmen englischen Damen ist.

Der deutsch-dänische Krieg 1864.

III.

Die auf dem rechten Flügel der preußischen Aufstellung bei Gammelmark erbauten und mit 24-Pfündern ausgerüsteten Batterieen hatten inzwischen den Geschützkampf mit den Dänen aufgenommen und ihr Feuer namentlich gegen Schanze II gerichtet. Dauernde Erfolge waren jedoch nicht zu erzielen; was bei Tage zerstört war, besserten die Dänen Nachts aus. Mit dem allmäligen Eintreffen der Belagerungsartillerie war auch die Zahl der Batterieen vermehrt worden, aber Schanze II zog das Feuer derselben auf sich, um es auf diesen einen Punkt zu konzentriren, weil die übrigen Werke keine bombensicheren Eindeckungen hatten, und weil in dem steil zum Wenningbunde abfallenden Ufer viele Granaten stecken blieben.

Mit dem Herannahen der Entscheidung machte sich in den nächsten Tagen das Eingreifen von Berlin her fühlbarer. Ein am 28. März eintreffendes Schreiben des Kriegsministers an den Prinzen Friedrich Karl wies auf die dringende Nothwendigkeit hin, durch Demonstrationen das Gros der feindlichen Flotte in entfernteren Gewässern festzuhalten, während unsere Kanonenbootsflottille direkt nach der Alsener Föhrde dampfe. Gelinge dies und werde dann der günstige Augenblick schnell ergriffen, so sei ein brillantes Resultat nicht zweifelhaft. Dem Prinzen werde jedoch nicht entgehen, wie wichtig es sei, daß die Ankunft der Flottille mit dem Beginne der Diversion zusammenfalle, da die dänische Flotte sich schnell ralliiren und zur Stelle eilen werde. Der Prinz-Admiral habe Sr. Majestät die Bitte sehr dringend gemacht, dagegen sichergestellt zu werden, daß er nicht früher mit der Flotte erscheine, als bis die Operationen vorbereitet seien, wozu, wie der Kriegsminister hinzugefügt, „auch wohl die Heranziehung von Verstärkungen aus der Gardedivision gehört". Der Prinz wird sodann ersucht, sekret nach Berlin mitzutheilen, zu welchem Zeitpunkt das Erscheinen der Flotte wünschenswerth sei. „Erst wenn es feststeht, daß die große, immerhin gewagte Unternehmung auf diese Weise nicht unterstützt und ermöglicht werden kann, dürften die sehr bedenklichen Chancen ihrer Ausführung ohne Mitwirkung der Marine in ernste Erwägung zu nehmen sein.

Die bereits völlig vorbereitete Unternehmung gegen Alsen konnte somit zunächst nicht eher ausgeführt werden, als bis das rechtzeitige Eintreffen der Flotte gesichert erschien. Zudem war in der Nacht vom 25. zum 26. März ein Telegramm des Kriegministers eingegangen, in welchem angefragt wurde, ob der Uebergang bei Ballegaard vor Anlegung der ersten Parallele beabsichtigt sei. Da das Telegramm zu erkennen gab, daß dies nicht gewünscht werde, so wurden zunächst die zur Aushebung der Parallele erforderlichen Anordnungen getroffen. Dieselben führten zu dem erfolglosen Gefecht bei Düppel am 28. März. Es war befohlen, daß am 28. Morgens die Vorposten bis auf 3—500 Meter an die Schanzen herangeschoben werden sollten, um noch an demselben Tage die Parallele abstecken und in der Nacht ausheben zu können. General von Manstein mit der Ausführung dieser Anordnung betraut, bestimmte dazu das Leibregiment und das Regiment Nr. 18 (10. Brigade), welche um 3 Uhr Morgens die feindlichen Posten in die Schanzen zurückwerfen und ihre eigenen Posten 300 Meter von denselben eingraben sollten. Der überraschende Angriff glückte, und um 5 Uhr erhielt General von Manstein die Meldung über die seitens der Truppen meist in den eroberten dänischen Deckungen eingenommenen Stellungen. General von Manstein sah den Gefechtszweck erreicht und kehrte gegen 6 Uhr nach Gravenstein in das Hauptquartier zurück. Inzwischen hatten jedoch die Dänen, in dem Glauben, daß es sich um einen Sturm auf die Schanzen handle, ihre Reserven herbeigezogen; die Schanzen eröffneten ein heftiges Feuer, welches auch das bekannte Panzerschiff „Rolf Krake" vom Wenningbund her unterstützte. In Folge dessen gestaltete sich die Lage der beiden vorderen Bataillone des 18. Regiments sehr bedenklich. „Trotz rastloser Arbeit der in viel zu geringer Zahl beigegebenen Pioniere und der Infanterie-Pionierfektionen konnten doch nur auf dem rechten Flügel des Regiments einigermaßen ausreichende Deckungen für die Posenketten hergestellt werden. Ein Eingraben der Unterstützungen war bei dem Mangel an Werkzeugen und Arbeitskräften nicht ausführbar, da die Pionier-Abtheilungen nach Beendigung der dringendsten Arbeiten auf Grund eines schon früher erhaltenen Befehls wieder zurückgegangen waren." Aehnlich erging es dem Leibregiment auf dem linken Flügel, und beide Regimenter sahen sich genöthigt, unter nicht unerheblichen Verlusten (12 Offiziere und 176 Mann) in ihre am Morgen eingenommene Rendezvous-Stellung zurückzukehren. Das Generalstabswerk bemerkt hier (S. 436): „Der Zweck des Gefechts war preußischerseits nicht erreicht worden. Es hatte sich bei dessen Durchführung unverkennbar ein gewisser Mangel an Vorsicht geltend gemacht, dessen Ursachen meist in fehlender größerer Kriegserfahrung, theils in den bisherigen Erfolgen gesucht werden müssen. Sonst wäre eine so schwierige Aufgabe wohl schwerlich zwei einzelnen Regimentern im Angesicht eines wachsamen Gegners überlassen worden, welcher sich rasch nach einem bestimmten Punkte eine bedeutende Uebermacht zu sichern vermochte. Keine einzige preußische Feldbatterie trat bei einbrechendem Morgen zur Unterstützung in Thätigkeit, und die Reserven, welche theilweise zur Unzeit wieder zurückgezogen wurden, kamen ebenfalls nicht zur Verwendung." Aehnliche kritische Bemerkungen über das Verhalten der Feldartillerie finden sich auch bezüglich des Gefechts vom 17. März.

In der Nacht vom 29. auf den 30. März wurde nun mit der Aushebung der ersten Parallele 900 Meter von den Schanzen, in der folgenden Nacht mit dem Batteriebau begonnen.

Um den Uebergang nach Alsen nicht länger zu verzögern, hatte Prinz Friedrich Karl schon am 29. früh den Kriegsminister telegraphisch benachrichtigt, daß das Unter-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870705 2-19/fragment/page=0001

nehmen 24 Stunden nach dem Auslaufen der Flotte ins Werk gesetzt werden könne. Die Abfahrt der Schiffe wäre am Besten so anzuordnen, daß ihre Ankunft in der Alsener Föhrde bei Tagesanbruch stattfände.

Prinz Adalbert war durch Kabinetsordre vom 25. März mit dem Oberbefehl über die in Dienst gestellten Seestreitkräfte betraut und zur Mitwirkung mit der Flotte bei den Unternehmungen des Landheeres aufgefordert worden. Zugleich wurde er ausdrücklich ermächtigt, in Anbetracht der großen Wichtigkeit des zu erreichenden Zieles, den zu dieser Unternehmung bestimmten Theil der Flotte unbedenklich den damit verbundenen Gefahren auszusetzen, wobei ihm in Bezug auf die Art und Weise der Ausführung völlig freie Hand gelassen wurde. Der Prinz-Admiral hatte sich am 27. März in Swinemünde auf der „Grille" eingeschifft und versammelte am 29. März bei Stralsund eine Streitmacht von 28 Dampfern*), um mit denselben die Fahrt nördlich um Alsen herum auszuführen und den Uebergang bei Ballegaard zu unterstützen. Starke nordwestliche Winde, bei denen die Kanonenboote die Fahrt über die offene See nicht unternehmen konnten, ließen das Auslaufen unthunlich erscheinen, und da außerdem auf der Fahrt von Swinemünde nach Stralsund die Maschinen von drei Kononenbooten unbrauchbar geworden waren, so erschien das Eintreffen der Flotte zu dem inzwischen vereinbarten Zeitpunkte, dem 2. April früh, nicht ausführbar. Der Prinz-Admiral beschloß daher, das Auslaufen noch zu verschieben. Prinz Friedrich Karl wurde hiervon am 30. März telegraphisch in Kenntniß gesetzt und erhielt am folgenden Tage die Mittheilung, daß der König ihm freie Hand lasse, auch ohne Mitwirkung der Flotte das Unternehmen auszuführen. Der Uebergang wurde demnach auf den 2. April Morgens festgesetzt. Die Vorbereitungen waren in den letzten Märztagen beendet und in einer am 31. März Abends bei dem Prinzen Friedrich Karl abgehaltenen Besprechung, an welcher alle zu dem Unternehmen bestimmten höheren Führer theilnahmen, wurden die näheren Anordnungen festgestellt. Am 1. April ward das Wetter stürmisch, und das Unternehmen deshalb um einen Tag verschoben. Am 2. Nachmittags eröffneten alle vorhandenen Batterieen ein heftiges Feuer auf die Schanzen, um die Truppenbewegungen u. s. w. der Aufmerksamkeit des Feindes zu entziehen; dasselbe ward Abends noch verstärkt, auch während der Nacht unterhalten. Ueber das zum Uebersetzen bestimmte, etwa 20,000 Mann starke Korps hatte sich der Prinz den persönlichen Befehl vorbehalten. Gegen 10 Uhr Abends trat starkes Unwetter, Regen und Schnee, ein und erschwerte den Bau der Batterieen, welche den Uebergang decken sollten, im höchsten Grade. Die zum Uebersetzen bestimmten Fahrzeuge waren zwischen 1 und 2 Uhr an den Einschiffungspunkten zur Stelle, um 2½ Uhr auch die erste zum Uebergang bestimmte Staffel der 26. Brigade, ebenso der Kronprinz mit seinem Stabe; Prinz Friedrich Karl war jedoch durch einen starken Fieberanfall verhindert, sich nach Ballegaard zu begeben. Der eingetretene Nordweststurm nahm fortwährend an Heftigkeit zu, und da das Meer so bewegt war, daß sowohl General v. Goeben, welcher die erste Staffel führen sollte, wie die betreffenden Ingenieuroffiziere dem Oberst v. Blumenthal ihre Zweifel aussprachen, ob eine Ueberfahrt überhaupt jetzt ausführbar sei, so wurde der im Hauptquartier anwesende Korvetten-Capitain Henk um seine Ansicht befragt. Dieser erklärte mit voller Bestimmtheit, daß eine Ueberfahrt, selbst für wenige Boote, bei einer so bewegten See unmöglich sei. Das Unternehmen mußte daher für jetzt aufgegeben werden. Die Truppen rückten noch vor Tagesanbruch in ihre Quartiere; am Abend des 3. April ward der Plan völlig aufgegeben, weil man annehmen mußte, daß dänischerseits die Vorbereitungen nicht unbemerkt geblieben seien.

Das Generalstabswerk beschließt diesen Abschnitt wie folgt:

„Somit war für den Angreifer ein Haupterforderniß des Gelingens, die Ueberraschung, ausgeschlossen und dieser daher genöthigt, für jetzt auf eine Erneuerung des Versuchs zu verzichten. Jedenfalls hatte es nicht an Einsicht gefehlt, auf welchem Wege die Aufgabe im Sundewitt am raschesten zu lösen sei, und ebensowenig an Unternehmungsgeist und Thatkraft, um das Wagniß zu bestehen."

*) „Grille", „Arcona", „Nymphe", „Loreley", 18 Kanonenboote, 6 Tender.

General von Moltke schrieb dem Oberst von Blumenthal:

„Lassen Sie sich durch die augenblickliche Vereitelung Ihres kühnen Planes nicht niederbeugen. Es konnte besser, aber auch schlimmer kommen. Wie Philipp II. seine Armada, konnten Sie Ihre Pontons nicht gegen die Elemente, sondern nur gegen den Feind aufsenden."

War bisher, so lange das Unternehmen gegen Alsen in erster Linie angestrebt wurde, der Angriff auf Düppel im Zustande der Einleitung geblieben, so erschien es nunmehr nach Aufgeben jenes Planes geboten, mit allen Kräften den Angriff gegen die Schanzen weiterzuführen. Prinz Friedrich Karl ließ zwar zunächst noch eingehende Erkundigungen über die Möglichkeit eines Ueberganges bei Satrupholz anstellen, gewann jedoch die Ueberzeugung, daß derselbe nur gleichzeitig mit einem Sturm auf Düppel ausführbar sein möchte, dessen Vorbereitung nunmehr kräftig betrieben wurde. In der Nacht vom 7. zum 8. April wurde die Halb-Parallele, am 10. April die zweite Parallele ausgehoben, deren rechter Flügel 470 Meter von Schanze III, der linke 580 Meter von Schanze V entfernt war. Auf den 14. Vormittags war der Sturm anberaumt, in Folge des (bereits erwähnten) Eingreifens des Königs ward jedoch erst noch zur Erbauung einer dritten Parallele geschritten, worauf aus dieser am 18. April der Sturm erfolgte. Am 20. April begannen die Konferenz-Verhandlungen in London.

Wir müssen leider aus räumlichen Gründen hier abbrechen und auf ein näheres Eingehen auf die anderen Abschnitte des bedeutsamen Werkes verzichten. Die lange Verzögerung des energischen Angriffs gegen Düppel hatte s. Z. im Vaterlande mancherlei Deutungen, Zweifel und schiefe Urtheile erweckt, die allerdings insofern berechtigt erschienen, als die Absicht des Ueberganges nach Alsen, welche das Hauptquartier volle vier Wochen beschäftigte, nach Möglichkeit geheim gehalten werden mußte. So lange Prinz Friedrich Karl hoffen durfte, schneller und unblutiger zum Ziele zu gelangen, war es naturgemäß, daß er den Angriff gegen Düppel als Scheinangriff betrieb. Sobald derselbe ernstlich aufgenommen wurde, hat er, nachdem alles Material allerdings längst zur Stelle war, nur vierzehn Tage erfordert. Diese Aufklärung über die damalige Kriegslage — auch über die beabsichtigte Mitwirkung der Flotte — dürfte auch heute noch für alle die weiten Kreise von Werth und Interesse sein, welche vor 23 Jahren dem Gang der Dinge mit Sorge und Spannung folgten: sie werden aus dem Vorstehenden die Ueberzeugung geschöpft haben, daß weder den leitenden Stellen die Thatkraft und Umsicht, noch dem Heere das erforderliche Material, die Kampfesfreudigkeit und Zuversicht fehlte. Als am 29. Juni endlich der Tag des Ueberganges nach Alsen gekommen war, durchschifften die brandenburgischen und westfälischen Regimenter in der Morgenfrühe voll freudiger Siegesbegeisterung die Wogen, welche vor 200 Jahren den Großen Kurfürsten mit seinen brandenburgischen Reitern siegreich an dasselbe feindliche Gestade getragen hatten.

Heer und Marine.

— Deutschland. Das Programm für die diesjährigen großen Flottenmanöver ist nunmehr für die nächsten zwei Monate endgiltig festgestellt. Die Hauptübungen in der Ostsee werden in der letzten Woche des Juli und in der ersten Hälfte des August in der Danziger Bucht stattfinden, wie aus den folgenden Dispositionen ersichtlich: Das Panzergeschwader, bestehend aus den Schiffen „König Wilhelm", „Kaiser" und „Oldenburg" sowie dem Aviso „Pfeil", geht heute von Kiel nach der Neustädter Bucht, wo große Schießübungen mit schweren Geschützen, Revolverkanonen und Gewehren absolvirt werden sollen. 20. bis 23. Juli Fahrt nach Danzig in Verbindung mit Rekognoszirung der Küste Mecklenburgs und Pommerns, 24. Juli bis 15. August Schießübungen, Landungsmanöver, Uebungen mit Torpedobooten, Schulschießen mit Geschützen, Uebungsschießen mit Geschützen, Gefechtschießen in der Danziger Bucht, 16. Aug. Rückfahrt nach Kiel. Am 6. August geht das ganze Schulgeschwader direkt nach Danzig und verbleibt auf der dortigen Rhede bis zum 15. August. Die Torpedobootsflottille wird bis zum 20. Juli im westlichen Becken der Ostsee üben. Am 21. Juli geht die Flottille von hier nach Swinemünde und am 23. Juli von dort nach Danzig, wo dieselbe fast gleichzeitig mit dem Panzergeschwader eintreffen und bis zum 15. August verbleiben wird. Aus den vorstehenden Dispositionen ist ersichtlich, daß in der Zeit vom 24. Juli bis 15. August, mithin in drei Wochen (abgesehen von der Kreuzerfregatte „Prinz Adalbert") nicht weniger als 19, in den letzten 1¼ Wochen sogar 23 Kriegsschiffe auf der Danziger Rhede vereinigt sein werden. Am 16. August tritt diese Armada die Rückreise nach Kiel an. In Kiel verbleibt das gesammte Manövergeschwader etwa 10 Tage, um alsdann am 28. August die Fahrt nach der Nordsee anzutreten. Von Kiel aus wird am Bord des Panzerschiffes „Kaiser" Prinz Ludwig von Bayern das Manövergeschwader nach der Nordsee begleiten. Die dortigen Manöver werden voraussichtlich am 10. September beendet sein und es kehren alsdann das Panzergeschwader und die Torpedobootsflottille nach drr Ostsee zurück, während das Schulgeschwader in Wilhelmshafen verbleibt, um für die diesjährige Uebungsreise nach Westindien, welche im Oktober angetreten wird, ausgerüstet zu werden.

Im Deutschen Reichsgebiet sind im vergangenen Jahre wegen unerlaubter Auswanderung 18888 Gestellungspflichtige verurtheilt und 15796 noch in Untersuchung gewesen. Die zahlreichsten Verurtheilungen sind demnach in den Bezirken des II., I. und XV. Armeekorps, die wenigsten in den Bezirken des XII. (Königlich sächsischen), IV. und I. Königlich bayerischen Armeekorps vorgekommen.

Die Monstre-Untersuchung in der Zahlmeister-Affaire, über welche seit Jahresfrist nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, dürfte noch längere Zeit bis zu ihrem Abschlusse in Anspruch nehmen. Das von dem Bücherrevisor Schmidt abgegebene umfassende Gutachten wurde von einem der in Untersuchung befindlichen Zahlmeister in seiner Richtigkeit angefochten, und demzufolge hat das General-Kommando angeordnet, durch den Untersuchungsrichter beim berliner Landgericht 1 das Büchermaterial den übrigen drei gerichtlichen Bücherrevisoren Bierstedt, Hennger und Salomon behufs Abgabe eines Gutachtens zu verabfolgen. Wie wir hören, ist das Material ein so umfangreiches, daß dessen sorgfältige Prüfung längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

Der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes hatte bekanntlich am 30. November v. J. an alle Kameraden und deutschen Patrioten einen Aufruf erlassen, um zu Ehren des einzig in der Geschichte dasstehenden Tages, an welchem unser geliebter Kaiser sein 90. Lebensjahr vollendete, eine Geldsammlung zu veranstalten, deren Ertrag hülfsbedürftigen ehemaligen Soldaten zugute kommen sollte. Dieser Aufforderung ist in wahrhaft erhebender Weise entsprochen worden; das deutsche Volk hat dadurch gezeigt, daß es seinem Kaiser nicht nur mit dem Munde zujubelt, sondern thatkräftig seinem Gefühle der Dankbarkeit dadurch Ausdruck zu verleihen weiß, daß es Sr. Majestät ehemaligen Soldaten die alten Tage und die Zeiten der Noth zu erleichtern hilft. Vor allem haben die Deutschen des Auslandes durch bedeutende Summen ihren lebendigen Antheil an dem Ehrentage ihres glorreichen Kaisers und Vaterlandes bewiesen. Es sind etwa 46000 Mk. eingegangen. Diese Summe ist Sr. Majestät zu Füßen gelegt und ein Vorschlag zur Verwendung dieser Summe zum Vortheil der Kameraden und des Bundes Höchstdemselben unterbreitet.

Ein Provinzial-Kriegerverband für Schlesien hat sich gebildet.

— Frankreich. Wie das Petit Journal mittheilt, wird General Bressonnet, der von dem Commando des 17. Corps (Toulouse) enthoben ist, als Direktor die Genie-Abtheilung im Kriegsministerium hauptsächlich die Umgestaltung der Bewaffnung der Festungen und Versuchen mit den beweglichen Panzerkuppeln vornehmen. Gegen den 15. November wird Bressonnet den General Thibaudin, der dann die Altersgrenze erreicht, im Oberbefehl der Vertheidigung von Paris ersetzen. Die fremden Officiere werden dieses Jahr den Manövern des 9. Corps zwischen Parthenay und Thouars anwohnen, das durch eine Marine-Infanterie-Brigade, ein Pionier-Regiment und eine Cuirassier-Brigade verstärkt werden und im ganzen 31000 Mann zählen wird. — Der Kriegsminister läßt gegenwärtig eine Geschäftsordnung vorbereiten, welche die Amtsbefugnisse der Armeecorpscommandanten erweitert und die Centralverwaltungen von allen Fragen entlastet, die keine allgemeinere Bedeutung haben. So sollen schon von jetzt ab die Heirathsgesuche der Officiere von den Armeecorpscommandanten erledigt werden. Boulanger erstrebte das entgegengesetzte Ziel; er wollte das alles selbst in der Hand behalten.

— Rußland. Wieder sind hohe Militärs der russischen Armee wegen Corruption verurtheilt worden. Als im Smolenskischen Regimente der Rentmeister Lieutenant Lukschewitsch im März vorigen Jahres Selbstmord beging, wurde eine Untersuchung angestellt, und das Ergebniß war die Aufdeckung bedeutender Veruntreuungen. Das Wilnaer Gericht hat folgende Personen schuldig befunden: 1) den Oberst des Regiments, Alexander Saß, wegen ungesetzlichen Verfahrens, wodurch die Krone einen Verlust von über 20000 Rubel erlitt, ferner wegen Amtsüberschreitung, wodurch Veruntreuungen entstanden, die erst in der Folge gedeckt worden sind. 2) Oberstlieutenant Rosenheim, wegen nachlässiger Führung des wirthschaftlichen Theils von 1878 bis zum 30. Juli 1883, wodurch die Krone einen Verlust von 13000 Rubel erlitt, sowie der absichtlichen Verheimlichung und Nichtbuchung von aus der Rentei gehobenen 11000 Rubel. 3) Oberstlieutenant Kalinowsky, wegen absichtlichen Nichtbuchens von Ueberschüssen im Betrage von 8800 Rubel und wegen eigenmächtigen Verkaufs einer

Die Reformation und das deutsche Volksthum

von

Julius Werner.

V.

Luther und die religiöse Erneuerung.

Groß war die Noth zu Ausgang des Mittelalters. Eine schwarze Wolke verdüsterte alle Lebensgebiete. Besonders schlimm stand es in der Kirche. Es reifte in erschreckender Weise, was frühere Jahrhunderte ausgesät.

Das alte Heidenthum verehrte die Naturgeschöpfe und vergaß darüber den allmächtigen Schöpfer. In derselben Richtung veräußerlichte die mittelalterliche Kirche. Die Verehrung der Heiligen und Reliquien verschlang das Gebet zu Gott und Christo. Im alten Judenthum gab es einen besonderen Priesterstand; ausgezeichnet durch Privilegien. Sie opferten für das Volk und segneten an Gottes Statt. Dadurch hatten sie eine bevorzugte Mittlerstellung zwischen Gott und den Gläubigen. Das hörte auf, als Christus erschien. Der ist nun der „einzige Mittler" und durch seinen Kreuzestod hat er das äußere Opfer unnöthig gemacht. Gleichwohl wurden die römischen Priester wieder in die vorchristliche, jüdische Opferpriesterstellung zurück- und emporgeschraubt. Darum bedeuten sie in der christlichen Welt einen Anachronismus. Das mittelalterliche Priesterthum war ein sanktionirter Stand über den Laien; äußerlich gekennzeichnet durch Tonsur und oft gebrochene Keuschheitsgelübde. Durch ihre sakramentale Weihe, ihre ganze Stellung in der Messe, der unblutigen Wiederholung des Opfers Christi, durch die amtliche Befugniß, die Sünden zu bestrafen und zu vergeben, hatten die mittelalterlichen Priester eine bevorzugte Mittlerstellung zwischen Gott und der Gemeinde eingenommen. Wie denn auch die Kirche mit ihren Einrichtungen sich zwischen Christus und die Gläubigen gedrängt hatte. Wie gewissenlos und ungeistlich die Kirche ihres angemaßten Amtes wartete, haben wir bereits gesehen.

Heidenthum und Judenthum waren im Mittelalter wieder aufgelebt. Der Glaube des christlichen Herzens von den Evangelisten und Aposteln so warm und begeistert verkündigt, war einer äußeren Werkheiligkeit gewichen. Thatsächlich unabhängig von der guten Gesinnung, die doch allein entscheidet, sicherten kirchliche Leistungen, mechanische Bußübungen oder deren Ersatz in Geld (Ablaß) dem Menschen völlige oder theilweise Befreiung von zeitlichen Strafen. Der Papst hatte das oberste Richteramt Christi an sich genommen. Er galt auch in dem Maße als der Stellvertreter Christi, daß die Rede umging, der Herr Christus sei überall, nur nicht in Rom, denn dort sei sein Vikar. „Des Rom der Apostel lag eben begraben in dem Rom der Päpste". Kultur und Ceremonie, Formeln und Satzungen, Aberglaube und Unverstand hatten in der Kirche den Geist und die Wahrheit verdrängt.

Wohl gab es in der Kirche zu allen Zeiten, in verschiedenen Ländern, Männer und Richtungen, welche ihre Stimme gegen jüdische Veräußerlichung und heidnische Verweltlichung erhoben. Allein ihre Proteste rauschten dahin wie eine Wolke, welche vielleicht Sturm, aber keinen Regen auf dürres Land bringt. Im Flammenschein der Scheiterhaufen trat manch eine reformatorisch angelegte Persönlich aus der Nacht des Mittelalters hervor. Aber wie die Asche der Märtyrer, so ward auch ihre geistige Aussaat niedergetreten. All' die manigfachen Erneuerungsversuche vor der Reformation sind doch nur einem Wetterleuchten am Himmel der mittelalterlichen Welt vergleichbar. Sie bedeuten nicht das Morgenroth einer neuen Epoche. Dies brach erst an, als wiederum „di Zeit erfüllet war".

Da gewann durch Gottes Walten in dem deutschen Bergmannssohn Martin Luther das allseitige Harren und Sehnen nach Reform eine heldenhafte, bahnbrechende Gestalt. Alle die edlen Bestrebungen früherer Jahrhunderte erwachten in seiner Seele und erklangen zu einem gewaltigen Widerspruch gegen Rom. In seiner Brust, in seiner Klosterzelle wurden die Kämpfe und großen Gegensätze seiner Zeit durchgerungen. Der Drang nach Erneuerung ergriff ihn um so mehr mit ungestümer Gewalt, als er die sittliche und leibliche Noth und das Verderben in der Kirche um sich her sahe und in sich fühlte.

Luther war der berufene Mann der umgestaltenden Erneuerung. Denn er war ein Held des Glaubens durch und durch, im Glauben eines Hauptes höher denn alles Christenvolk seiner Zeit, der Glaube war der geistige Pulsschlag seines Lebens, war die treibende, drängende Kraft der Erneuerung. Worin bestand sie? Der blinden Unterwerfung einer in jüdischer und heidnischer Art verweltlichter, dennoch „alleinseligmachenden" Papstkirche, stellte er den überzeugungstreuen Glauben an unseren alleinseligmachenden Erlöser entgegen. Nicht die Machtsprüche des Papstes, nicht das Ansehen der Konzilien, sondern die heilige Schrift, das Wort Gottes bindet und befreit die Gewissen.

Nicht das Meßopfer der Priester, sondern das geistige Opfer des Herzens in ernster Reue und gläubigem Vertrauen auf Gottes Gnade, darin liegt des christlichen Lebens Heil und Stärke. Nicht im Beichtstuhl und durch den Ablaß wird die Sünde vergeben, sondern allein durch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870705 2-19/fragment/page=0002

Partie Bekleidungsgegenstände des Regiments. Der Erlös von 1800 Rubel blieb ebenfalls ungebucht. Das Urtheil für alle drei lautete: Auf Verlust des Adels, des Ranges, der Orden, aller im Dienste erworbenen Rechte und Vortheile, sowie auf Ansiedelung in Archangelschen Gouvernement, Saß auf vier Jahre, Rosenheim und Kalinowsky auf je drei Jahre. Alle drei haben eine lange Dienstzeit hinter sich, besitzen viele hohe Orden und sind vom vorigen Kaiser vielfach ausgezeichnet worden!

— England. Die Königin hielt Sonnabend Nachmittag vor dem Buckingham-Palast eine Revue über die Freiwilligen-Truppen ab, von denen etwa 30,000 Mann zusammengezogen waren. Der Prinz und die Prinzessin von Wales, sowie die übrigen Mitglieder der königlichen Familie und andere hier anwesende Fürstlichkeiten wohnten dem militärischen Schauspiele bei. Die Königin kam umgeben von den Prinzen und Prinzessinnen ihrer Familie, dem deutschen Kronprinzen nebst Gemahlin und deren Töchtern. Der Kronprinz, welcher Kürassieruniform trug, sah äußerst wohl aus und wurde vom Publikum enthusiastisch begrüßt.

Halle, den 4. Juli.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

—e In den am Freitag und Sonnabend abgehaltenen Sitzungen der städtischen Bau-Commission wurden u. A. die Kosten für die zur Anbringung von Podien und Bänken in den Nischen der Südthiedoffskapelle links und rechts vom Altar im Betrage von ca. 400 ℳ bewilligt. — Die Abänderung der Fluchtlinie in der Friedrichsstraße hinter dem Stadttheater, speziell für das Hahler'sche und ehemals Kayser'sche, jetzt Keerl'sche Hausgrundstück erfolgte nach dem Antrage des Herrn Weinhändler Keerl hier. Die gemachte Offerte ist für die Stadt eine recht günstige, was von der Commission auch anerkannt wurde. Die Verbreiterung der Friedrichsstraße an jener Stelle geschieht auf Kosten der Westseite derselben, also nach dem Theater zu. — Die Fluchtlinienregulirung für die nördlichen Theile der Schmeerstraße und die große Märkerstraße, sowie die Beseitigung des hohen Krämes anlangend, beschloß die Commission, die Schmeerstraße von 11 m, wie vom Magistrat beantragt, auf 12 m zu verbreitern. Die Breite der großen Märkerstraße am Eingange derselben vom Markt aus wurde auf 8 m festgesetzt. Um die Verbreiterung der Schmeerstraße durchzuführen, macht sich die käufliche Erwerbung und Niederlegung der Grundstücke Nr. 1 bis 11 mit erforderlich. Der Magistrat hat sich dieses Grundstücke sowie die auf dem hohen Kräm, der später gänzlich eingezogen wird, feil anstellen lassen, im Ganzen 16 Grundstücke, deren Beseitigung nur noch eine Frage der Zeit ist. Die Erwerbung derselben hängt mit der Anlage der Straßenbahn durch die Schmeerstraße, dann aber auch mit dem Umbau des Rathskellergebäudes und des städtischen Grundstücks Marktplatz Nr. 3 zusammen.

—α. Die hiesige ev. Diakonissenanstalt feierte gestern Nachmittag in ihrer mit Laubgewinden und Tannengrün reich geschmückten Hauskapelle ihr 30. Jahresfest, wozu sich außer den Schwestern und Insassen des Hauses ein Kreis von Freunden und Verehrern des Diakonissenberufes eingefunden hatte. Mit dem Gesange des Liedes: „Gott ist gegenwärtig" wurde die Feier eingeleitet. Nach abgekürzter Liturgie hielt Herr Domprediger Alberti die Festpredigt über Ev. Johannis 15 und behandelte dabei den Hinblick auf Jesus in dreierlei Gestalt als mit Liebe, Gehorsam und Demuth nöthig. Nach Beendigung dieser tief ergreifenden Predigt wurde durch eine Anzahl Diakonissinnen unter Orgelbegleitung eine Motette gesungen, worauf die Einsegnung von 5 neuen für den Diakonissenberuf vorbereiteten Schwestern, die ihr Probejahr vollendet haben, durch den Anstaltspastor, den Herrn Pastor Jordan stattfand, was in ganz besonders feierlicher Form vor sich zu gehen pflegt. Nachdem dieselben nochmals mit den vielseitigen Pflichten des Diakonissenberufes eingehend bekannt gemacht wurden und dreierlei Gelübde abgeben mußten 1) Dienerinnen zu sein des Herrn Jesus, 2) Dienerinnen der Armen, Kranken und Hülfsbedürftigen um Jesu willen und 3) Dienerinnen untereinander, nachdem ihnen ferner die Verpflichtung des Gehorsams gegen die Oberen und den Vorstand des Hauses auferlegt, sie selbst auch den anderen Schwestern zu hieter liebenden Zuvorkommende zu empfehlen waren, mußten dieselben sich durch Handschlag an Eide statt unterschriebiges des ev. Glaubensbekenntnisses zu ihrem Berufe verpflichten und erhielten darauf unter Zugrundelegung biblischer Gedenkverse den Segen. Die Gemeinde stimmte hierauf das Lied an: „Dringe ein, dringe ein." Nach erfolgtem Gebet und Segen schloß die erhebende Feier mit dem Liede: „Lob' Ehr und Preis sei Gott." Die zum Schluß des Gottesdienstes am Ausgang gesammelte Kollekte erzielte zum Besten der Diakonissenanstalt einen recht namhaften Betrag.

—y Der jetzt im Druck erschienene Verwaltungsberichts des Neupreußischen Knappschafts-Vereins pro 1886 zeigt, daß das verflossene Jahr ein sehr bewegtes gewesen ist, da mit Schluß 1886 die vollständige Einführung des Krankenkassengesetzes vom 15. Juni 1883 bewirkt sein mußte. Auch das bereits am 10. October 1885 in Kraft getretene Unfall-Versicherungsgesetz machte verschiedene Aenderungen der bisherigen Einrichtungen nothwendig. Im Jahre 1886 waren 156 zum Verein gehörige Werke im Betriebe, auf welchen 1633 ständige und 6833 unständige, zusammen 8466 Genossen, Beschäftigung fanden, oder 842 mehr als 1885. Die bisher dem Verein durch die Werks-Verunglückungen zugeführten Beneficiaten werden jetzt auf die Knappschafts-Berufs-Genossenschaft übernommen. Es ist in Folge dessen die Zahl derselben nur sehr wenig gewachsen, nämlich die der Invaliden um 5 auf 516, die der Wittwen um 10 auf 502; die Zahl der Waisen hat sich um 12 vermindert, auf 397. Die zum Empfange freier Kur berechtigten Personen zählten am Jahresschlusse 15 487 Personen gegen 14 657 im Vorjahre. An 3707 active Genossen wurde Krankengeld auf 40 736 Tage gezahlt, durchschnittlich auf 1 Kranken 10,99 Tage. Bei den übrigen kurberechtigten Personen kamen 3391 Krankheitsfälle mit 60 411 Krankheitstagen vor. Die Einnahme setzt sich wie nachstehend zusammen: Kapitalzinsen 14 212 ℳ 80 ₰, Beiträge der Werksbesitzer 148 965 ℳ 68 ₰, dazu Strafgelder, sowie Verwaltungskostenantheile der königl. Saline Artern und der Hülfskassenkasse mit 1280 ℳ 33 ₰, so daß die Gesammteinnahme unter Hinzurechnung der Reseinnahme, sich auf 313 934 ℳ 47 ₰ stellt. An Pensionen wurde gezahlt: an Invaliden 104 357 ℳ 6 ₰, an Wittwen 44 569 ℳ, an Waisen 10 800 ℳ. Außerordentliche Unterstützungen wurden bei langen und schweren Krankheitsfällen 1838 ℳ gewährt. Die Krankengelder erforderten 36 492 ℳ 65 ₰, die Begräbnißkosten 24 ℳ; dagegen die Gesundheitspflege sämmtlicher Personen 46 618 ℳ 85 ₰. Die Verwaltungskosten belaufen sich auf 14 929 ℳ 30 ₰. Die Gesammtausgabe stellte sich einschließlich der Restausgaben auf 265 802 ℳ 50 ₰. Der Ueberschuß beträgt mithin 48 911 ℳ 97 ₰. Das Gesammtvermögen betrug Ende 1886 336 771 ℳ 93 ₰.

—e Mit der Organisation der Zimmerer à la Leipzig in unserer Stadt sich int es, trotz der regen Agitation der Fachvereinler und des jüngst hier gehaltenen Vortrags des Zimmerers Stamm aus Leipzig über die allgemeine Lage der Bauhandwerker, nicht rechts vorwärts zu gehen; die Arbeiter verlieren nach gerade die Lust, sich zu solchen Zwecken noch weiter gebrauchen zu lassen. Ein Beispiel liefert der Fachverein der Metallarbeiter, aus dem die Mehrzahl der Mitglieder — die Former — ausscheiden werden.

— B. In der heutigen ersten Schwurgerichtssitzung wurden die Dienstmädchen Ernst Schneider, Ferdinand Buhle und Friedrich Grosse aus Nieme k von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen. Die zweite Sache wider die Wittwe Richter aus Klostermansfeld wegen Meineides war beim Schlusse des Blattes noch nicht beendigt

—β Der Schneidergeselle Albert G. aus Eilenburg entfernte sich dieser Tage von seinem Arbeitgeber in Dölau heimlich, nachdem er bei demselben in dessen Abwesenheit einen Kleiderschrank und einen Glasschrank erbrochen und daraus 40 Mk. und 15 Mk. sowie eine silberne Cylinderuhr entwendet hatte. Alle nach dem Diebe bis jetzt angestellten Recherchen sind vergeblich gewesen.

—β Als der Kuhhirte Gustav Maerz in Fienstedt vor einigen Tagen in später Abendstunde das Gasthaus daselbst verließ, wurde er auf der Dorfstraße plötzlich von mehreren Männern angefallen und mit Schlägen und Messerstichen derart traktirt, daß er mehrere nicht unbedeutende Verletzungen davongetragen hat. Die Thäter sind indeß ermittelt, und werden ihrer Bestrafung nicht entgehen.

Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

— Berlin. Durch einen Kaiserlichen Erlaß sind die vom Bundesrathe genehmigten Aenderungen des Statuts des Deutschen archäologischen Instituts bestätigt worden. Danach hat dieses in Rom ursprünglich unter dem Schutze des Kronprinzen, nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm's IV. gestiftete Institut nunmehr den Zweck, auf dem Gebiete der Archäologie und dem verwandten der Philologie die Beziehungen zwischen den Heimathländern alter Kunst und Wissenschaft und der gelehrten Forschung zu beleben und zu regeln und die Denkmäler der griechischen und römischen Epoche in umfassender Weise zu veröffentlichen. Das Institut ist Reichsanstalt, hat den Amtssitz in Berlin, die Rechte einer Korporation und führt ein eigenes Siegel. Es unterhält Zweiganstalten in Rom und Athen, welche mit der wissenschaftlichen eine Lehrthätigkeit verbinden.

Der Verein Deutscher Studenten in Berlin hat einen Antrag mit Stimmenenheit zum Beschluß erhoben des Inhalts, daß künftig jedes für dienstuntauglich erklärte oder zur Erlaßreserve II. Klasse zurückgestellte Mitglied des Vereins zur Meldung für die freiwillige Krankenpflege verpflichtet sein soll. — Die Nr. 7 des Verbands-Organs der V. D. St. „Akademische Blätter" enthält u. a. einen Artikel „Das monarchische Prinzip und seine Vertretung in der akademischen Jugend". Die Vereine haben überall einen erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen, auch an „alten Herren".

— Prag. Der Senat der böhmischen Universität beschloß, den czechischen Studenten, die eine Dankadresse an diejenigen Abgeordneten unterzeichnet hatten, von welchen im Reichsrathe die Abschaffung der Verordnung über die deutschen Prüfungen beantragt worden war, einen Verweis zu ertheilen und denselben in deren Abgangszeugniß eintragen zu lassen.

— Krakau. Folgende interessante Notiz finden wir in einem österreichischen Blatte: „Nicht eine geistige Nährmutter des polnischen Volkes ist in ihrer heutigen Gestaltung die jagiellonische Universität, sondern sie ist ausschließlich die Hochschule der Stanczyken, das Zentrum jener Adelspartei welche das polnische Volk souverän beherrscht und jeder freien Regung der Geister rücksichtslos entgegentritt. Die Professoren der Krakauer Universität bilden den Generalstab der sogenannten „Stanczyken", der konservativen Krakauer Adelspartei, welche jede demokratische Regung im polnischen Volke mit heißem Eifer verfolgt, um ungestört an der Aussaugung desselben zu bleiben. Die Stätte der Wissenschaft ist in Wahrheit ein politisches Aktionszentrum, das Krakauer Professorenkollegium das Kontrol-Agitationskomité für die Ideen des Stanczykenthums."

— Rom. Die Deputirtenkammer hat den Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung der Universitäten von Modena, Parma und Siena zu Hochschulen erster Classe, genehmigt.

— Washington. Für die katholische Universität in Washington sind bis jetzt 750 000 Dollars gesammelt worden.

— Brünn. Bei der heutigen Rectorswahl an der technischen Hochschule wurde der Professor der mechanischen Technologie, Max Kraft, zum Rector für das nächste Schuljahr gewählt.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Außer dem hundertjährigen „Don Juan"-Jubiläum (am 29. October) steht den deutschen Bühnen noch ein anderes wichtiges Centennarium bevor: der hundertjährige Gedenktag des Schillerschen „Don Carlos", der am 29. August 1787 zuerst in Hamburg unter Friedrich Ludwig Schröder, und zwar im fünfhüftigen Jamben-Versmaße dargestellt worden ist. Andere Bühnen, zuerst die in Leipzig (den 14. Sept. 1787) führten die dramatische Dichtung damals in der von Schiller selbst angefertigten Prosa-Bearbeitung auf. Es folgten Neu-Aufführungen des Jubel-Dramas unter Anderm: den 27. Dec. 1787 in Altona, den 4. Febr. 1788 in Lübeck, den 6. April 1788 in Mannheim, den 22. Nov. 1788 in Berlin, den 25. Sept. 1791 in Erfurt (durch die Weimarer), den 28. Februar 1792 in Weimar, den 8. Nov. 1792 in Bremen, den 24. August 1797 in Stuttgart, den 7. Juni 1802 in München und endlich den 23. Aug. 1809 am Burgtheater in Wien.

— Ueber natürliche Perlen, die aus Kokosnüssen stammen, berichtet Dr. Sidney J. Hickson Folgendes an die englische Zeitschrift „Nature": „Während meiner kürzlich unternommenen Reise in Nord-Celebes wurde ich häufig von den holländischen Pflanzern und Anderen gefragt, ob ich schon einen Kokosstein gesehen hätte. Solche Steine sollen zuweilen, wiewohl sehr selten (einmal in zweihundert oder mehr Fällen), in dem Sameneiweiß der Kokosnuß gefunden werden, und wenn ein Eingeborener einen solchen Fund macht, so bewahrt er ihn als Zauberamtel gegen Krankheiten und böse Geister sorgfältig auf. Diese Geschichte von dem Kokosstein wurde nur so beständig erzählt und immer ohne irgend welche Abweichung in ihren Einzelheiten, daß ich Alles aufbot, um vor meiner Abreise einige derartige Steine in meinen Besitz zu bringen, und es gelang mir auch am Ende zwei zu bekommen. Einer davon bildet nahezu eine Kugel von 14 Millimeter Durchmesser, während der andere etwas kleiner und unregelmäßig birnenförmig gestaltet ist. Bei beiden ist die Oberfläche durch Reibung abgenutzt und beinahe glatt. . . . Die von Dr. Kimmins ausgeführte chemische Analyse ergab, daß die Steine aus reinem kohlensauren Kalk bestanden."

Der Direktor des Botanischen Gartens in Kew, Dr. Thiselton Dyer, sagt dieser Mittheilung den Bericht einer japanischen Zeitung über die Untersuchungen eines Herrn Bacon hinzu. Danach sollen die Steine oder Perlen unter Umständen die Größe von Kirschen erreichen und den gewöhnlichen Perlen in Bezug auf Glätte, Weiße und Glanz durchaus ähnlich sein. Doch sind sie härter, als diese, und fast so hart wie Opal oder Feldspath. Sie bestehen aus kohlensaurem Kalk und einer sehr geringen Menge organischer Stoffe, welche bei der Behandlung mit Säuren zurückbleiben. Wie die mikroskopische Untersuchung lehrt, ist die Kokosnußperle ebenso wie die gewöhnliche Perle aus konzentrischen Schichten aufgebaut, hat aber keinen Kern. Professor Bleekro erinnert daran, daß bereits der holländische Botaniker Rumphius († 1702) in seinem „Herbarium Amboinense" Eigenheiten über Ausnahmen in der Kokosnuß mitgetheilt hat. Rumphius giebt an, daß die Kokosnüsse von Macassar mehr Perlen erzeugen, als diejenigen anderer Orte. Dieser Naturforscher fuhrte 1682 dem Großherzog von Toskana einen Ring mit einer Kokosnußperle.

Aus aller Welt.

— Die deutsche Frau im französischen Spiegel. Der „Figaro" bringt ein neues Beispiel von der Ueberlegenheit der französischen Frau, das zu originell ist, um nicht weiter verbreitet zu werden. In einem „zwei Frauen" betitelten Artikel erzählt das Boulevard-Blatt zwei Sensationsprozesse, einen deutschen und einen französischen. Im ersten, dem bekannten Falle Zethen, habe die mit zerschmettertem Schädel aufgefundene Frau sterbend ihren Mann als den Mörder bezeichnet, während sich jetzt herausstelle, daß derselbe unschuldig und ein anderer der Mörder war. Der Geist der Frau, eines früher preisgekrönten Zöglings einer bekannten Schule, sei jedenfalls überspannt gewesen; fraglich, ob sie sich an ihrem Manne, welcher ihr untreu war, rächen wollte oder um nichts log. Im zweiten, dem französischen Fall, liebt ein armer, genußsüchtiger, aber sonst anständiger junger Mann eine schöne, aber arme Cousine, mag sie aber wegen ihrer Armuth nicht heirathen. Da verliebt sich eine andere schöne und reiche Cousine in den jungen Mann und er verlobt sich mit dieser. Jedoch sie wird siechenstrank. Der Verlobte pflegt sie abwechselnd mit ihrem Vater. Eine Stunde vor ihrem Tode bekennt die Sterbende ihrem Vater, ihr Verlobter sei ein Elender, sie habe gesehen, wie er letzte Nacht den Brillantring ihrer Mutter geschlossen habe, und fügt hinzu: „Ich beklage meine Cousine, daß sie diesen Menschen heirathen wird." Dann stirbt sie. Der werthvolle Ring wird nicht gefunden, der Cousin des Diebstahls angeklagt. Die öffentliche Meinung beschuldigt ihn auch des Mordes, weil die früher von ihm geliebte arme Cousine die Erbin der gestorbenen reichen gewesen wäre. Um eine eventuelle Vergiftung zu konstatiren, wird die Leiche ausgegraben. Bei der Sectung findet sich in derselben der gestohlen geglaubte Brillantring. Das junge Mädchen hatte den Diamant verschluckt, um an die Schuld des jungen Mannes glauben zu machen, den sie glühend liebte. Aus Eifersucht wollte sie ihn entehren, um ihn zu verhindern, die andere Cousine zu heirathen. Und diese natürlich mit den nöthigen Ausschmückungen versehenen Mordgeschichten schließt der „Figaro" mit folgender Moral an seine Leser: „Haben Sie bemerkt, daß von den beiden Heroinen die Französin die

---

die Barmherzigkeit des Heilandes, der die reuemüthigen Sünder in Gnaden annimmt.

Die Kirche ist nicht das Weltreich des Papstes, sondern das ist die christliche Kirche: die Geistesgemeinschaft der wahrhaft Gläubigen unter Jesu Christo, dem Haupte.

Nicht die an Satzungen und Gelübde gketteten Handlungen, sondern die Gesinnung des Herzens, aus dem Worte Gottes herausgeboren, macht den Menschen zu einem frommen, lebendigen Christen. Das Wort Gottes ist der Maßstab aller kirchlichen und sittlichen Dinge. In der heiligen Schrift ist die Quelle, aus welcher der breite Strom von Luthers tiefgehender Wirksamkeit hervorquillt. Er hat die Bibel dem Volke wieder in seiner Muttersprache traut und werth gemacht. Und das ist ein unsterbliches Verdienst. Wie gar tröstlich sind seit Luthers Tagen in deutschen Landen die herrlichen Psalmen und Sprüche, der Propheten und Apostel Worte erklungen! Und aus dem Bunde der heiligen Schrift mit dem gemüthvollen Volkslied ist der evangelische, deutsche Choral hervorgegangen, dessen Meister, Dichter und Sänger Luther selber ist. Der lateinische Gesang und Gottesdienst wurde durch den deutschen nach biblischem Muster ersetzt. Und nächst dem Abendmahl in beiderlei Gestalt, bildete die deutsche Predigt den weihevollen Mittelpunkt der kirchlichen Feier. Um das Volk und die Jugend für den Glauben gründlich zu erziehen, verfaßte Luther den kleinen Katechismus, nach der Bibel wohl das gelesenste Buch der Welt. Der große Historiker Leopold v. Ranke urtheilt vom kleinen Katechismus: „Dies Buch sei ebenso kindlich wie tiefsinnig, so faßlich wie unergründlich, einfach und erhaben. Glückselig, wer seine Seele damit nährt, wer daran festhält!"

Die verdeutschte Bibel, Predigt, Kirchenlied und Katechismus, das sind die vier großen Schöpfungen, durch welche das religiöse Bewußtsein eine Umgestaltung erfahren hat. Die in der Skizze erwähnten Anschauungen mit dem Heldenmuthe männlicher Ueberzeugung verkündet, mußten natürlich die mittelalterliche Welt mit ihren Verirrungen und Mißbräuchen aus den Fug n heben. Und dies geschah: Nicht mit einem Schlage, sondern in folgerichtiger, allmählicher Durchführung von Luther's Ideen.

Rom hat die Gewissen und die Nation geknechtet. Luther hat die Fesseln gesprengt, nicht aus Willkür und Leidenschaft, sondern aus innerer heiliger Nothwendigkeit. Die religiöse That des Reformators spannt ihre Kreise um die gesammte christliche Kulturwelt. Aber wie die Reformation eine Großthat des deutschen Volkes ist, so kommen auch ihm in erster Reihe die Errungenschaften derselben zu gute.

Freilich die Heldengestalt des Glaubens schwankt von der Parteien Gunst verzerrt heutigen Tages noch in ultramontanen Geschichtsschreibung. Das gestehen auch wir zu: Luther war kein Heiliger, sondern ein Mensch; kein geborener und fertiger, sondern ein werdender und wachsender Christ. Er hat seiner guten Ueberzeugung im Gefühl unbezwingbarer Gewißheit ohne mattherzige Rücksichtsnahme oft derben, ja kolossalen Ausdruck gegeben. Wenn er gedachte, wie der welsche Papst und die Römlinge die deutsche Christenheit und Nation „äfften", da fuhren seine Reden und Schriften wie Donnerkeile einher. Andererseits hat Niemand vom Glück der Gläubigen, von Gottes Gnade so traut und lieb gesungen als die „Nachtigall von Wittenberg".

Die Reformation Luthers hat nicht gleich ein Dornen- und Distelfeld in einen blühenden Gottesgarten umgewandelt. So rasch ist nicht die Wirkung großer Ideen. In der Gegendruck der Hierarchie, die Gegenreformation der Jesuiten, der weltliche Sinn der Stände und Fürsten, hat mit dem Altarfeuer reformatorischer Begeisterung manchen Brand angezündet.

Aber soviel steht thatsächlich fest: Durch den Bruch mit Rom ist die Grundlage einer neuen Entwickelung gelegt worden. Das religiöse, sittliche und wissenschaftliche Bewußtsein ist durch die Reformation erneuert. Der Bruch mag beklagenswerth erscheinen im Hinblick auf manche äußeren traurigen Folgen; aber er war nothwendig. Und was die durch die Reformation entbrannten Kriege angeht, nun so wird ja alles Große in Schmerzen geboren, mit Blut getauft und im Feuer bewährt. Ohne die Losreißung wäre auch Luthers That, wie die eines Wiklif, Savonarola, Huß u. a. ohne durchgreifende Wirkung gewesen. In den Ländern, deren Kirche im römischen Bann geblieben ist, in den klassischen Ländern des römischen Katholizismus, in Italien, Spanien und Frankreich, steht es mit dem Glauben und dem sittlichen Bewußtsein sehr bedenklich. In den unteren Schichten eine abergläubische Bigotterie, bei den oberen Zehntausend eine frivole Geringschätzung alles dessen, was mit dem Glauben und der Kirche zusammenhängt. In Deutschland wird sich aller geistiger Fortschritt darnach bemessen, wie weit man sich zu den Gedanken der Reformation bekennt. Es ist unrecht, wenn heutzutage Manche sich auf Luther berufen, nur um mit der Flagge der Freiheit in die Gewässer des Unglaubens zu segeln. Luther war ein Mann des Glaubens. Nur wer an dem überzeugten Glauben der heiligen Schrift festhält, hat ein Recht, sich auf Luther zu berufen, sich als Enkel der religiösen Reformation zu rühmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870705 2-19/fragment/page=0003

erstaunlichste, die dramatischeste Verbrecherin ist? Das kommt davon, weil die Französin von einer höheren Beschaffenheit als die Deutsche ist (est d'une nature supérieure à l'allemande)."

Generalversammlung des naturwissenschaftlichen Vereins für Sachsen und Thüringen.

(Schluß.)

In dem darauf folgenden Vortrage des Herrn Professor Hellriegel-Bernburg über die Stickstoffaufnahme der Pflanzen aus der Luft wies der Redner zunächst darauf hin, wie längst die Papilionazeen oder Schmetterlingsblüthler von der praktischen Landwirthschaft als bodenbereichend den Gliedern anderer Pflanzenfamilien gegenüber, die man deshalb als bodenzehrend bezeichnet habe, erkannt seien; jene gedeihen selbst auf stickstoffarmem Boden üppig, und sind dann als Gründüngung statt Salpeter und Ammon für andere Culturpflanzen verwendbar, Alles in Folge der von ihnen vollzogenen Aufnahme des freien Stickstoffs aus der Luft. Zur Erklärung dieses Unterschiedes der Papilonazeen anderen Culturpflanzen gegenüber ist auf dem Gebiete der Physiologie wie dem der Agriculturchemie bereits viel gearbeitet, und doch bis jetzt noch Manches nicht vollauf erklärt. Seit den ersten Forschungen, welche Boussingault über diesen Gegenstand angestellt, sind der widersprechendsten Ansichten über denselben gar viele aufgetaucht; während die Einen die bodenbereichernde Wirkung der Papilionazeen ganz leugnen wollten, gaben Andere die Assimilation der in der Luft stets vorhandenen kleinen Menge gebundenen Stickstoff's zu, wieder Andere meinten, die Papilionazeen seien in Folge ihrer Pfahlwurzel besser als andere Pflanzen im Stande, aus den tieferen Schichten des Untergrundes Stickstoffverbindungen aufzusaugen, noch Andere sprachen sich dahin aus, daß die Papilonazeen den durch durch Umsetzung im Boden durch atmosphärische Einflüsse angehäuften Stickstoff sich anzueignen und den Verlust auszugleichen besser im Stande seien als andere Pflanzen. Die von Herrn Prof. Hellriegel zuerst in Dahme, dann seit 1882 in Bernburg ausgeführten Versuche haben ihn zu einer neuen Erklärungsweise geführt, welche die wahrscheinlichste sein dürfte. Danach haben die Papilionazeen die Fähigkeit, in Verbindung mit Mikroorganismen den freien Stickstoff der Luft aufzunehmen, nicht in sterilisirtem Boden, wohl aber in einem Boden, dem diese Mikroorganismen aus einem Culturboden zugeführt werden, gedeihen die Papilionazeen vorzüglich, ohne daß es der Zufuhr von stickstoffhaltigen Düngemitteln bedarf; es zeigt sich da der specifische Unterschied der bodenbereichernden Papilionazeen gegenüber den bodenzehrenden Pflanzen wie Cerealien u. s. w., welcher jene befähigt, als stickstoffhaltiges Düngemittel für diese benutzt zu werden. Nachdem noch auf Vorschlag des Herrn Prof. von Fritsch der durch seine Zuwendungen an das mineralogische Institut zu Halle hochverdiente Herr Dr. Schmerbitz-Freyburg a. S. zum correspondirenden Mitglied des Vereins ernannt worden war, erfolgte ein Besuch der von ihm geleiteten landwirthschaftlichen Versuchsstation in den Räumen des früheren Karls-Gymnasiums, wo besonders die von Herrn Dr. Wilfahrt ausgeführten Bacillenculturen, ferner die trefflichen Vorrichtungen, die zum Zweck der Beobachtung über die Stickstoffaufnahme der Pflanzen getroffen sind, die letzteren können mittelst der unter einem Holz- und einem sich daran schließenden Glasdach befindenden Schienenführung der freien Besonnung ausgesetzt, aber auch gegen schädigende Witterungseinflüsse geschützt werden, besonders gegen Regen, die besonders zugemessene Bewässerung der Pflanzen geschieht durch eine besonders sinnreiche Vorrichtung; die den Untersuchungen unterworfenen Pflanzen sind Buchweizen, Hafer, Rüben, Erbsen und Lupinen. Aus den Wachsthumsverhältnissen der aufgestellten Pflanzen, deren etwa 150 dauernd beobachtet werden, ging mit ziemlicher Evidenz die Richtigkeit der oben gegebenen Ausführungen des Herrn Prof. Hellriegel hervor. An dem gemeinsamen Mittagessen, welches darauf im Café Zimmermann stattfand und das in seinem kulinarischen Theil gewiß alle Theilnehmer vollauf befriedigt hat, betheiligte sich außer anderen Bernburgern Herr Professor Hellriegel mit seinen vier Assistenten, welche übrigens, obgleich sie weder chemische Untersuchungen auszuführen noch sich irgend einer Lehrthätigkeit zu widmen haben, dennoch vollkommen beschäftigt sind. Aus der Reihe der Tischreden heben wir den Kaisertoast des Herrn Prof. von Fritsch, den Toast des Herrn Prof. Kirchner auf Se. Hoheit den Herzog von Anhalt, den des Prof. Hellriegel auf den naturwissenschaftlichen Verein, des Herrn Prof. Luedecke auf den Leiter, und des Herrn Privatdozent Dr. Baumert auf den Assistenten der landwirthschaftlichen Versuchsstation. Gegen Abend wurden dann noch die mächtigen Merkel'schen Steinbrüche im Muschelkalk und die Cementfabrik von Banse u. Co. besichtigt, Abends wurde das Concert in Lutze's Garten, ausgeführt vom Musikcorps des 2. Bat. Inf.-Reg. Nr. 93 besucht. Am Sonntag besichtigten die Theilnehmer der General-Versammlung unter der liebenswürdigen und sachkundigen Führung des Herrn Commissionsrath F. Kälber die sehr reichhaltige und äußerst sehenswerthe Sammlung des Alterthums-Vereins; während darauf ein kleinerer Theil die Muschelkalk-, Buntsandstein-, Zechstein- und Grauwacken-Gebiete zwischen Bernburg und Köthen einer genaueren Untersuchung unterwarf, besichtigten die Uebrigen die Stadt Bernburg, bis gegen Abend die Zeit zur Abreise herankam. Gewiß werden alle Theilnehmer an die wissenschaftlichen Anregungen, welche diese Generalversammlung geboten, wie an die freundliche Zuvorkommenheit, deren sich der Verein seitens der Behörden wie von Privatpersonen zu erfreuen gehabt, noch lange mit Vergnügen zurückdenken.

Humoristisches.

— Autoritätsglaube. Engländer (controlirt die Gegend mit dem Bädeker in der Hand und liest): „Rechts von der Burgruine steht ein alter Thurm." . . . „„Aber hier ist stehend kein Thurm! Diese Gegend ist falsch!""

— Umschreibung. Baronin: „Warum jagst Du denn den Joli hinaus?" — Bedienter: „Ja, Frau Baronin, ich glaub', es ist ihm 'was Menschliches passirt!"

— Wohlwollen durch drei Instanzen. Ein Premierlieutenant soll zum Rittmeister befördert werden. Da er aber ein starker Trinker ist und sein Rittmeister dies weiß, schreibt Letzterer in die bezügliche Rubrik der Conduite: „Trinkt viel!" Der Oberstlieutenant, der dem Premierlieutenant wohl will, bemerkt: „Verträgt viel!" Der Oberst, als Letzter und Entscheidender, setzt bei: „Hat auch Alles bezahlt!" Nach acht Tagen ward der Premierlieutenant Rittmeister.

— Glücklicher Zufall. A.: „Wie, Sie leben noch, Sie unverschämter Mensch! Wie können Sie sich unterstehen, noch zu leben — haben Sie nicht in unserem amerikanischen Duell die schwarze Kugel gezogen?" — B.: „Entschuldigen Sie — ich hab' mich nicht getroffen!"

— Ein Dünger-Enthusiast. In einer kürzlich stattgehabten Versammlung eines landwirthschaftlichen Vereins in Kurhessen hielt nach Schluß des officiellen Theiles der Sitzung ein hervorragendes Vereinsmitglied einen schwungvollen Vortrag über das Thema: „Der Dünger und dessen Bedeutung für die Landwirthschaft und die Cultur im Allgemeinen", in welchem u. A. die nachfolgende Kraftstelle vorkam: „Ja, meine Herren, man kann getrost sagen: der Dünger ist die eiserne Grundlage jeder physischen und darum auch jeglicher geistigen Cultur. Er ist das eigentliche Urfundament, auf welchem die Menschheit die Ruhmestempel ihrer Wissenschaft und Kunst errichtet hat. Er verdient deshalb nicht blos in landwirthschaftlicher, sondern auch in ästhetischer Hinsicht unsere größte Aufmerksamkeit. Wahrlich, meine Herren, ich kann Ihnen den Dünger gar nicht warm genug an das Herz legen!"

Gerichtszeitung.

Rd. **Naumburg**, 3. Juni. Vom Oberlandesgericht wurde gestern die Direktion des Hallischen Stadttheaters mit ihrer Entschädigungsklage gegen den Opernsänger Ernst Wehrle wegen Kontraktbrüchigkeit abgewiesen. Die Direktoren haben sämmtliche Kosten zu tragen.

— Ist eine Einladung zum Essen ein Geschenk! Wenn wir Mittags zu einem guten Freunde kommen, welcher gerade im Begriff steht, sich die Erzeugnisse seiner Küche einzuverleiben, so kann es vorkommen, daß wir freundlichst eingeladen werden, die Genüsse mit ihm zu theilen. Wir sind über diese Liebenswürdigkeit sehr erfreut und nehmen die Einladung mit Dank an. Eine Beleidigung des biederen Freundes würde es geradezu sein, wenn wir dieser Einladung nicht Folge leisteten, es müßte denn sein, wir könnten zur Entschuldigung anführen, daß wir soeben uns mehr als satt, schon anderswo gegessen haben. Nun soll, man staune! in den schönen Brauch der Gastfreundschaft dadurch ein Keil getrieben werden, daß die Einnahme einer Mahlzeit bei einem Freunde als — Geschenk, Almosen oder sonst etwas angesehen wird! Bis an die Thore des Reichsgerichts hatte sich diese neue Theorie bereits vorgewagt, aber glücklicherweise wurde sie noch rechtzeitig als mit den Anschauungen des deutschen Volkes unvereinbar zurückgewiesen. — Der Fall, um den es sich hierbei handelte, war folgender. In Breslau hatte ein gewisser Schickore einige Hühner gestohlen, geschlachtet und gekocht. Entweder weil er glaubte, er würde sich durch Vertilgung der ganzen Mahlzeit den Magen verderben, oder weil er zeigen wollte, daß er ein gutes gastfreundliches Herz habe, lud er zwei Freunde, die Arbeiter Marschallek und Seher zu dem Schmause, die sich denn auch daran ergötzten. Bald darauf wurde Schickore als Dieb ermittelt und sammt seinen beiden Freunden vor das Landgericht Breslau gestellt. Ersterer wurde auch verurtheilt, die Letzteren jedoch erreichten ihre Freisprechung, da nicht festgestellt werden konnte, daß sie die Herkunft der Hühner kannten und daß in dem Verzehren ein „Ansichbringen des Vortheils wegen" liege. Nun kam aber der Staatsanwalt und stellte in seiner Revision gegen das Urtheil folgende Sätze auf: Der Esser erwirbt die Sache, welche ihm vorgesetzt wird, durch Schenkung. Schickore hat die Mitangeklagten ausdrücklich zum Essen eingeladen. Als sie die Speisen zum Munde führten, befanden sich im Schenkungsbesitz. Das „Ansichbringen" läßt sich mit stärkerem Erfolge gar nicht denken, als in diesem Falle, denn hier wurde es sogar ein „Insichbringen". Mit diesen Ausführungen konnte sich der Rechtsanwalt des 4. Strafsenats des Reichsgerichts, vor dem die Sache verhandelt wurde, nicht einverstanden erklären. Die Entscheidung dieses Falles, so sagte er ist, mit Rücksicht auf unsere gesellschaftlichen Verhältnisse nicht ganz ohne Bedenken. Ein anständiger Mensch in guten Verhältnissen nimmt nicht gern ein Geschenk an. Wenn ich aber Jemand zu Tische lade, so nimmt er nach Ansicht des Breslauer Staatsanwaltes ein Geschenk an. Diese Ansicht dürfte aber nicht nur im Volke, sondern auch bei Juristen auf Widerstand stoßen. Allerdings hat das Reichsgericht in einem ähnlichen Falle wie dem vorliegenden Hehlerei angenommen, aber da kam noch ein ganz bestimmtes Moment hinzu, welches hier fehlt. Es hatte nämlich Jemand eine Quantität Branntwein gestohlen und einen Anderen, der von dem Diebstahl wußte, damit traktirt, aber in der Weise, daß er den Branntwein in die Flasche des Andern goß, so daß da mit Recht ein Ansichbringen angenommen werden konnte. Wenn ich aber zu Jemanden sage: Iß mit! und er nimmt einen Bissen aus der Schüssel, so bleibe ich als Eigenthümer der Speise bis zum letzten Augenblick im Besitz derselben und kann dem Gaste den Bissen noch vor dem Munde wegnehmen. Daß in dem vorliegenden Falle die Gäste über das Hühnergericht ganz verfügt und es an sich gebracht hätten, ist wohl kaum anzunehmen. Ich beantrage daher die Verwerfung der Revision, denn die Entscheidung des Landgerichts ist ganz zutreffend. — Das Urtheil des Reichsgerichts fiel denn auch in diesem Sinn aus.

— **Wegen der Bezeichnung „Faconbutter" anstatt Margarin-Butter sind zwei Inhaber einer Mannheimer Margarinbutterfabrik zu je einem Monat Gefängnis verurtheilt worden.**

Standesamt Halle a. S.

Meldung vom 29. Juni.

Aufgeboten: Der Handarbeiter Friedrich Robert Gustav Ulrich, Nietleben und Johanne Marie Henriette Schulze, Steinbocksgasse 1. — Der Lehrer Karl Wilhelm Emil Schöps, Rannischestraße 15 und Auguste Charlotte Marie Luise Weiske, Wörmlitzerstraße 46. — Der Handarbeiter Friedrich Wilhelm Albrecht, Wuchererstraße 34 und Auguste Ida Förster, Giebichenstein. — Der Schuhmacher Friedrich Wilhelm Förster und Bertha Maria Elise Lexow, Giebichenstein. — Der Kunstgärtner Carl Friedrich Christian Gieseke, Groß-Gestewitz und Hulda Mathilde Witting, Könnern.

Eheschließungen: Der Arbeiter Hermann Ferdinand Huske, Saalberg 16 und Anna Ida Hagel, Wilhelmstraße 37. — Der Fabrikarbeiter Karl Johann Masson, Spitze 2 und Karoline Christiane Urban, Schmiedstraße 7. — Der Kaufmann Gustav Crohn, Berlin und Hedwig Cohn, große Steinstraße 73.

Geboren: Dem Schuhmacher Carl Küchler, Zenkergasse 4, ein S., Franz Paul. — Dem Handarbeiter Max Kalze, Oberglaucha 24, ein S., Arthur Max. — Dem Fabrikarbeiter Carl Rein, Schwetschkestraße 1, ein S., Friedrich Wilhelm Carl. — Dem Eisendreher Paul Albin, Taubenstraße 23, eine T., Emilie Anna Liesbeth. — Dem Kaufmann Carl Hahn, Leipzigerstr. 34, ein S., Carl Emil. — Dem Fabrikarbeiter Hermann Goldschmidt, Brunosw. 8, ein S, Ernst Kurt Otto.

Gestorben: Des Stations-Diätars Friedrich Randel S., Carl Friedrich Wilhelm, 3 J. 6 M. 17 Tg., Königstraße 18. — Die Wittwe Christiane Ehricht, geb. Stitz, 62 J. 2 M. 18 T., Sichenstation. — Des Försters August Gerlach T., Pauline, 4 J. 14 Tg., Klinik.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 4 Juli.

Hamburg. Ihre Hoheit Prinzessin zu Sachsen-Weimar, Herzogin zu Sachsen nebst Diener aus Düsseldorf. Lieutenant Prinz Max zu Ysenburg-Büdingen aus Dresden. Amtsvorsteher Boeck aus Gutenberg. Frau Schulrath Leidenfrost nebst Fräulein Tochter aus Weimar. Baron von Rüxleben nebst Gemahlin aus Blankenburg a. H.. Fabrikant Hüffaer nebst Gemahlin aus Forst i. L.. Graf von Wedell aus Oldenburg. Amtmann Brumme aus Poetnitz. Fabrikant Schönwald nebst Gemahlin aus Berlin. Arnold nebst Gemahlin aus Groß-Greiditz. Rentier Zingg nebst Familie aus Bahrenfelde. Rittergutsbesitzer Otto aus Heudeleer. Fabrikbesitzer Herker aus Gröningen. Fabrikant Distle aus Nurnberg. Fabrikant Eichhorn aus Sonneberg. Hüttenmeister Ulich aus Hettstedt. Patentinhaber Schulze aus Weferlingen. Kaufleute Löwenhaim aus Hamburg. Weill aus Mühlhausen i. E.. Fabrikant Steinbach aus Wittgensdorf. Kgl. Oberlazareth-Inspector a. D. Wittmann aus Weferlingen. Kaufleute Simon aus Frankfurt a. M.. Rosensteck aus Jauer i. Schl. Schönfeld aus Augsburg. Vogel, Holdefleis und Jahrmann aus Hamburg. Kirmes aus Köln a. Rh.. Forcht aus Mainz. Nusch aus Greiz. Hermann aus Pöseldorf. Teuscher aus Bayreuth. Littmann aus Berlin. Schlesinger aus Berlin.

Goldener Ring. Kaufleute Voigt, Mathias, Goldberg, Saalberg, Alexander, Markiewitz und Auerbach aus Berlin, Förster und Engelhardt aus Dresden. Beyda aus Neuß. Fischer aus Sorno. Büreau-Vorsteher v. Gellhorn aus Halle. Inspector Neuerberg aus Havelberg. Stud. jur. Tomaschky aus Posen. Rittergutsbesitzer Waynschaffe aus Stumsdorf. Arzt Dr. Gutknecht aus Bremen. Rentier Oerlmann aus Aschersleben. Fabrikant Hasemann aus Solingen. Offizier Tegler aus München.

Kroprinz. Rittergutsbes. Frau Nette nebst Sohn aus Beesenstedt. Rentiere Frau Siebert nebst Frl. Tochter aus Aken. Bezirks-Inspector Kähler aus Lübeck. Dr. Hennig aus Wittenberg. Frau Direktor Steinmüller aus Olmütz. Arzt Dr. Robinson nebst Frau aus Copenhagen. Fabrikant Wachenfeld aus Burgdamm. Kaufleute Pietsch aus Halberstadt. Worch aus Leipzig. Philipsthal aus Crefeld. Joachimsthal, Wolff und Falk aus Berlin. Boedecker aus Blotho a. W..

Eisenbahnen, Kanäle und Tunnels.

S Aus der Schweiz, 3. Juli. Der Bau der Pilatusbahn, welche von Alpnach-Stod bis fast zum Gipfel des Pilatusberges geführt wird und ein ganz neues Bergbahnsystem aufweist, nimmt einen raschen Fortgang, so daß die Inbetriebsetzung jedenfalls schon am 1. Juni 1889 erfolgen kann. Die Länge der Bahn beträgt 4600 Meter, innerhalb welcher eine Höhendifferenz von 1635 Meter überwunden wird. Die mittlere Steigung beträgt 42 %, die größte Steigung aber sogar 48 %, so daß die Steigung der Rigibahn bei Weitem übertroffen wird. Dies wird durch den neu construirten Oberbau ermöglicht, bei welchem die Zahnstange in der Mitte zwischen den Laufschienen und etwas über denselben liegend angebracht ist und eine doppelte Reihe verticaler Zähne hat, in die horizontal laufende Räder eingreifen. Die Spurweite beträgt nur 80 Centimeter, die Fahrgeschwindigkeit 60 Meter in der Minute. Jede Maschine befördert aufwärts und abwärts je 32 Passagiere. Das Leergewicht des ganzen Fahrzeugs (Locomotive und Wagen) beträgt nur 6000 Kilogramm. Erbauer sind die Herren Oberst Locher, F. Locher & E. Guyer-Freuler in Zürich.

Deutsche Seewarte.

Uebersicht der Witterung. 2. Juli.

Der Luftdruck hat über Nordwest-Europa abgenommen, und ist im Uebrigen im Allgemeinen wenig verändert. Bei schwacher, meist westlicher Luftbewegung ist die Witterung über Centraleuropa heiter, trocken und fast überall wärmer, in Deutschland herrschen durchschnittlich normale Wärmeverhältnisse. Friedrichshafen hatte Nachts Gewitter mit Regen. Die oberen Wolken ziehen über Norddeutschland aus West, über Süddeutschland meist aus Ost.

Die Temperatur in Celsius-Graden war in nachgenannten Städten folgende: Haparanda + 12. Petersburg —. Hamburg + 15, Memel + 13, Münster + 15, Karlsruhe + 17, Chemnitz + 15, Berlin + 18.

Industrie, Handel und Finanzen.

— Norwegische 4 pCt. Staats-Anleihe von 1880 Die nächste Ziehung findet im Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. 3½ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Telegraphischer Cursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 4. Juli 1887.

Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 106.30. Discontogesellschaft 197,25. Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 96,30. 4% Ungar. Goldrente 81.40. 4% Russische Anleihe v. 1880 81 60. Oesterr. Franz-Staatsbahn 364.—. Oesterr. Credit-Actien 453 50. Tendenz: schwach.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: Juli 185.20. September-Oct. 165,70 fester.
Roggen: Juli-August 133.50. Sept-Okt 127,70. Octob.-Nov. 129,25 besser.
Gerste loco 105—190.
Hafer: Juni-Juli 100,50.
Spiritus loco 68,20. Juli-August 67,80 September-Octob. 68.40 matt.
Rüböl loco 48.—. Juli 47.80. September-Oktober 47.80.

Wetterbericht der Hallischen Zeitung.

Nachdruck verboten.

Muthmaßliches Wetter am 5. Juli.

Schwacher Wind, etwas bewölkt, Gewitter-Neigung, warm.

Telegraphische Depeschen.

cke **Berlin**, 4. Juli. (Privattelegramm der „Hall. Ztg."). Der frühere Feldpropst D. Thielen ist heute in Potsdam gestorben.

γ **Leipzig**, 4. Juli. (Privattelegramm der „Hall Ztg."). Die Verhandlung in der Schnäbele-Affaire wurde kurz nach 9 Uhr eröffnet; 13 Zeugen, 4 Sachverständige, 20 Berichterstatter, 30 Zuhörer sind anwesend. Der Inhalt der Anklage betraf Briefe. Alle Angeklagte sind geständig.

München, 3. Juli. Die „Süddeutsche Presse", das Organ der hiesigen nationalliberalen Partei, hat heute, unmittelbar nach Beginn des neuen Quartals, ihr Erscheinen eingestellt. Die „Süddeutsche Presse" ist im Jahre 1867 von Julius Fröbel gegründet worden.

Zürich, 3. Juli. In der internationalen Regatta siegten die Pariser im Sektions- und Meisterschaftsrudern. Die Weihe des Quai's nebst Kinderfest war prächtig.

Paris, 3. Juli. Die Unterredung des deutschen Botschafters Grafen zu Münster mit dem Minister des Aeußeren hat die gute Folge gehabt, daß der Polizeipräfekt an seine Agenten die Weisung ertheilt hat, das Ausschreien der Hetzblätter in den Straßen zu verhindern. Die „Defense Nationale" beklagt sich heute bitter, daß die Polizei versuche, ihren Verkauf zu verhindern, und fügt natürlich die pompöse Erklärung hinzu, daß sie sich diesem ungesetzlichen Verfahren der Polizei energisch widersetzen werde. Es ist nun immerhin eine, wenn auch geringe Besserung, daß diesem gar zu argen Straßenskandal ein Ende gemacht worden ist, an der Sache selbst ist natürlich dadurch nichts geändert. Das saubere Blatt des unsauberen Herrn Lucien Nicot enthält auch heute eine List von ehrenwerthen deutschen Kaufleuten und Industriellen — Namen und Adressen — die sämmtlich als deutsche Spione denunzirt werden.

London, 3. Juli, Abends. Nach einer Meldung aus Simla bestätigt es sich durch die weiteren dort eingegangenen Nachrichten, daß die Ghilzais in den Kämpfen mit dem Emir unter großen Verlusten schwere Niederlagen erlitten. Das erste Gefecht der Ghilzais mit den Truppen des Emir hat am 13. d. M., das zweite am 16. d. M. stattgefunden.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortliche Redakteure, sämmtlich zu Halle
Dr Richard Hamel für Politik, Feuilleton und den übrigen Inhalt ausschließlich des Nachstehenden; Dr. Ewald Schulze für Lokales, Provinzielles und Theater; Louis Lehmann für den Handels-, Börsen- und Inseratentheil.

Die **Geucke-Wagner'schen Alpen-Extrafahrten** (siehe Inserat) werden abermals hunderten Ferienglücklicher, Sommerfrisch- und Bad-Reisenden als willkommener Anlaß zu einer unvergleichlich schönen **Alpenfahrt** dienen. Abfahrt von **Dresden** u. **Leipzig** am **16. Juli** und **14. August**. **Billetausgabe** von **20 Stationen**; **45 tägige Billetgiltigkeit**; Preise **bekanntlich billig**. Es ist seit 20 Jahren die **31. u. 32. Extrafahrt**, welche die bewährten Unternehmer veranstalten, Beweis genug für die Beliebtheit dieser stets solid durchgeführten Fahrten. Von den anschließenden Rundfahrtbillets wird besonders die Rundtour **15 (Schweiz** und **Tirol)** vielen Beifall finden; sie berührt die prachtvollen Gegenden der **Schweiz**, einschließlich **Rigi**, die **Seen**, sowie die großartige **Arlbergbahn**. So werden diese vorzüglich geleiteten Alpenfahrten abermals für Hunderte eine Quelle des freudigsten Genusses werden.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870705 2-19/fragment/page=0004

Den Geistlichen des Konsist.-Bezirks Magdeburg zur besonderen Beachtung empfohlen!

Die Ehescheidungsfrage.

Eine erneute Untersuchung der neutestamentlichen Schriftstellen.
Von
Dr. G. Th. A. v. Harleß.
VII 132 S gr 8. 80 ₰ (incl. Porto 90 ₰). [10841

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Von den Behörden aufs wärmste empfohlen!

Die Mission in der Schule.

Ein Handbuch für den Lehrer
von
D. G. Warneck.
(Herausgeber der „Allgem. Missions-Zeitschrift".)
Dritte Auflage
12¼ Bogen gr. 8. Steif brosch. und beschn. Preis 2 ℳ., in Lwd geb. 2.50 ℳ. [10846

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

In 4 Monaten 3 Auflagen!

Comptoir-Verlegung.

Unser Comptoir befindet sich von heute an
Leipzigerstrasse 48.
Halle a/S., den 3. Juli 1887. 18890
Kuznitzky & Schaefer.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum sowie meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich mein Geschäft von Leipzigerstraße 19 nach **Gr. Schlamm 7** verlegt habe. Für bisheriges Wohlwollen bestens dankend, bitte mir dasselbe auch im neuen Lokale bewahren zu wollen. Mit Hochachtung [10873
Wilhelm Müller, Schuhmachermstr.

Mit heutigem Tage verlegte mein **Büreau und Wohnung**
Magdeburger-Straße 7.
Fritz Gygas, Architect.
10773

Mit heutigem Tage verlege ich meine **Wohnung und Comptoir** nach
Magdeburgerstraße 6 part.
Halle a/S., den 1. Juli 1887.
V. May
Dachdeckungsgeschäft, Haupt-Depot der **Pommerschen Asphalt- u. Steinpappenfabr. Wilh Meissner,** Stargard i/P. [10669

P. P.

Einem **geehrten Publikum** von **Halle a/S. und Umgegend** erlauben wir uns hiermit anzuzeigen, dass wir am **heutigen Tage unser Comptoir** von **Brüderstr. 5** nach
gr. Brauhausgasse 2527
verlegt haben.
Wir **danken** für das uns bisher **bewiesene Vertrauen** und hoffen, dass uns solches auch fernerhin in unserem neuen Locale zu Theil werden wird.
Es wird unser grösstes Bestreben sein, demselben durch streng rechtliche Handlungsweise sowie pünktliche und aufmerksame Bedienung zu entsprechen.
Halle a/S., den 1. Juli 1887. Hochachtungsvoll [10676
Otto Kästner & Co., Inhaber: Carl Zschimmer,
Möbeltransport- u. Speditions-Geschäft.

Staßfurter Badesalz Biehsalz, empfiehlt [10677
J. R. Strässner, Bernburgerstr. 13

Aetznatron zum Seifekochen empfiehlt
J. R. Strässner, Bernburgerstr. 13. [10675

Aromatisches
Salicylsäuretalg
bestes Mittel gegen Fußschweiß, Wundlaufen der Füße, Wolf offerirt in Blechdosen à 25 und 40 ₰ [10719
C. Kaiser, Schmeerstraße 24.

Junge Gemüse!
als Erbsen, Salat, Kohlrabi, Zwiebeln, neue Kartoffeln, auch Erdbeeren immer frisch verkauft [10644
Oeconomie Böllbergerweg 39.

Carl Koch's berühmter Nährzwieback giebt den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und schützt vor den Kinderkrankheiten.
Dieselben sind zu haben einzeln und in Paqueten Herrenstraße 1 u. in den **Niederlagen.** [8729

Feinste Weide-Tafelbutter versendet täglich frisch netto 8 Pfd. für 7.70 ℳ franco gegen Nachnahme **Fr. Görke,** Gutsbes., Neustroß, O.-P. [10476

Täglich 3 mal **frische Milch,** auch delicate, saure Milch! empfiehlt dem promenirenden Publikum [10653
die Stadt-Oeconomie Böllbergerw. 39.

Alte Kartoffeln!
noch sehr schön verkauft [10652
Böllbergerweg 39.

31. und 32.
Geucke-Wagner's Alpen-Extrafahrt
am **16. Juli** und **14. August. 45 Tage giltige** Billets nach **München, Chiemsee, Salzburg, Reichenhall, Kufstein** und **Lindau,** sowie für die **beliebtesten** anschliessenden **Rundtouren** in alle **Alpengebiete.**
Seit 20 Jahren anerkannt **angenehmste** und **billigste Reisegelegenheit** für die grosse Schaar der **Touristen,** insbesondere auch für **Sommerfrisch-** und **Bad-Reisende.**
Rückreise beliebig 45tägigen Billetgiltigkeit! Rückfahrt m. Unterbrechung innerhalb der und Eilzugsberechtigung.
Ausführliches Programm à 20 Pfg. franco durch: **Julius Fricke's** Buchhandlung in **Halle** und **Hermann Wagner** in **Leipzig.** [10831

Circus Hagenbeck

auf dem ehemaligen Ausstellungsplatz in Halle a/S.
Eröffnungs-Vorstellung
Mittwoch, den 6. Juli, Abends 8 Uhr. [10889

Carl Hagenbeck's Singhalesen-Ausstellung
21 Personen, 12 Arbeits-Elephanten etc. etc. neben dem Circus auf dem ehemaligen Ausstellungsplatze. [10899
Eröffnung Mittwoch
den 6. Juli, Nachmittags 4 Uhr, Vorstellung um 5 und 7 Uhr.

Hôtel & Café David, Herm. Heller.

Dienstag, den 5. Juli cr.
Grosses Extra-Militair-Concert
von der Capelle des
Kgl. Sächsischen Carabinier-Regiments
unter der Direction des Stabstrompeters Herrn **J. Lorbeer.** Zum Vortrage kommen u. a. mehrere Piecen auf der bei den Sächsischen Cavallerie gebräuchlichen **langen Feldtrompeten.**
Es findet nur dieses eine Concert statt. [10349
Anfang 8 Uhr. Restaurant frei. Entrée 30 Pfg.

Sommer-Rennen

des [10903
Halleschen Bicycle-Clubs.
Sonntag, den 10. Juli, Nachmittags 3 Uhr
auf der Halle'schen Rennbahn,
Merseburgerstr. 26.
Alles Nähere in den nächsten Nummern.

Wirthshaus
„Zum deutschen Schwert"
Gr. Steinstraße 13, Ecke Mittelstr.
Empfehle von heute ab:
Münchener Pschorr-Bräu Glas 20 Pf.
Echt Culmbacher Exportbier Glas 20 Pf.
ff. Lagerbier v. A. Offenhauer Gl. 15 Pf.
Sämmtliche gut gepflegten Biere verschenke von heute ab mit tropfbar flüssiger Kohlensäure, anerkannt bestes System.
10874] **Georg Wolf.**

Münchener Exportbier

offerirt den Hektoliter mit 20 Mark und 24 Flaschen mit 3 Mark franco Haus [10870
Münchener Brauhaus
G. Faldix.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Kunden, sowie einem hochgeehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich mein Geschäft von gr. Steinstraße 27 nach (vis-à-vis) **gr. Steinstraße 47** verlegt habe. Für das mir in so reichem Maße zu Theil gewordene Vertrauen bestens dankend, verbinde ich die Bitte, mir dasselbe auch in meiner neuen Wohnung zu übertragen. [10850
Hochachtungsvoll
Ernst Dürrschmidt,
Schuhmachermeister.

Schwerhörigkeit.

Gehörübel aller Art,
insbesondere hartnäckige und veraltete Fälle werden **schnell und dauernd geheilt und geheilt** durch den neu erfundenen, patentamtlich geprüft. und bekannt gemachten **Gehör-Behandlungs-Apparat,** wofür ein **Kaiserl. Reichs-Patent** für Deutschland, sowie Staats-Patente von fast allen Ländern verliehen wurden, z. B. Belgien, Luxemburg, Italien, England, Anm in Spanien, Oesterreich 2c. Ueberall Beifall und höchste Anerkennungen in wissenschaftlichen Kreisen.
Aehnliches existirt überhaupt nicht! Jeder kann die Erfindung **ganz seinem Leiden entsprechend** anwenden.
Als Vertreter des Erfinders werde ich in **Halle a/S. im „Hotel Stadt Hamburg"** am 4., 5. und 6. Juli von 9—1 Uhr Vorm. und 3—6 Uhr Nachm. zu sprechen sein. **Alle Gehörleidenden** aus Stadt und Umgegend lade ich zum Besuch ein. [10552
A. Wittmann,
ehem. Königl. Ober-Lazareth-Inspector, Weferlingen.
(Provinz Sachsen.)

„Hofjäger."

Heute Montag
Gr. Militär-Concert
von der Capelle des
Kgl. Sächs. Carabinier-Rg.
Näheres die Placate. [10869
L. Eberhardt.

Prinz Carl.

Heute Dienstag, Abends 8 Uhr
Grosses Militär-Concert
der ganzen Capelle des Kgl. Magd. Füs.-Regts. Nr. 36.
Entrée à Person 30 ₰. [10852
O. Wiegert, Capellmeister.
Abonnements-Billets 20 Stück 3 ℳ wie bekannt.

„Thüringer Hof."

Mittagsgäste werden noch angenommen, auch bringe ich meinen Gesellschafts-Saal mit neuem Pianino in Erinnerung. Gutes und billiges Logis. Achtungsvoll
W. Fabst.
NB. Große Speisekarte. Früh und Abend Stamm. ff. Biere und Wein. [10872

Eine Elfenbeinbroche Prinz Carl I. gebl., oder Königsplatz, neue Promenade verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Moritzthor Nr. 6.** [10868

Während meiner Abwesenheit wollen die Herren **Dr. Franke, Dr. Hochheim** und **Dr. Mekus** die Güte haben mich zu vertreten. [10827
Dr. Taeufert.

Gedenktage aus der Welt- und Lokalgeschichte.

5. Juli.

1044 Kaiser Heinrich III. schlägt die Ungarn in der Schlacht an der Raab.
1715 Ch. F. Gellert, Dichter, geboren.
1776 Unabhängigkeitserklärung der 13 nordamerikanischen Colonien.
1807 Giuseppe Garibaldi, italienischer Revolutionsgeneral, geboren.

1839 Gest. auf seinem Landgute Stichelsdorf K. F. Zevernick, Jurist, Oberlandesgerichtsrath, Salzgräfe 2c. zu Halle, hervorragender Beamter, auch als Schriftsteller auf dem Gebiete der Jurisprudenz, Rechtsgeschichte, Numismatik 2c. bekannt; war am 22. Oktober 1722 hierselbst geboren (Wohnhaus: Markt Nr. 15).
1850 Gest. zu Halle der Justizrath, pfännerschaftl. Syndicus 2c. F. A. Dryander, verdienter Jurist Halles, hier geboren 25. Juli 1782.

Literarisches.

— Das Ohr. Seine Pflege und seine Krankheiten von Dr. Ludwig Loewe. Berlin. Hugo Steinitz Verlag.

Der Verfasser, Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten in Berlin, behandelt in der vorliegenden Schrift, die sich den übrigen in demselben Verlage erschienenen populärmedizinischen Schriften würdig anreiht, das Kapitel von den Krankheiten des Ohrens. Nach einer kurzen, aber erschöpfenden Belehrung über die physikalischen und physiologischen Verhältnisse, wird die Untersuchungs-Methode zur Diagnostik der Erkrankungen des Gehörapparates dargestellt und zum Schluß zu den einzelnen Krankheiten und deren Behandlung übergegangen.

Aus aller Welt.

— Ein Schlangenjäger. Ein Mitarbeiter der „Straßb. Post" aus dem Landkreise Metz schildert das Leben eines Mannes, der sich seit Jahren mit dem Einfangen von Kreuzottern und Vipern beschäftigt, in folgender Weise:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870705 2-19/fragment/page=0005

Sommer-Fahrplan.

Abgang der Eisenbahnzüge von Bahnhof Halle nach:

Aschersleben: 7,40, 11,35, 3,5, 6,00, 9,25.
Soran-Guben: 7,40, 11,15 (bis Falkenberg). 1,33†, 7,20 (fährt bis Finsterwalde)
Bitterfeld-Berlin: 4,36*, 7,25, 9,18†, 11,—, 1,40, 5,39*, 6,00, 8,55†, 9,15†, 10,20 (fährt bis Bitterfeld).
Leipzig: 3,10, 4,20§, 7,38*, 8,25§, 10,15, 11,40§, 1,40, 3,20§, 5,8†, 6,15§, 7,15, 9,5, 10,47†, 11,00§.
Magdeburg: 12,5 (übern. in Cöthen 4 Std.) 7,19, 9,51, 10,50§. (fährt bis Cöthen), 11,31†, 1,24, 3,10, 5,50, 8,33, 10,30†
Nordh.-Cassel: 12,9 § (fährt bis Eisleben) 5,10, 7,50 § (fährt bis Eisleben) 9,00, 11,43†, 12,50§ (fährt bis Eisleben), 2,00, 5,50, 9,30 (fährt bis Nordhausen), 10,37†.
Thüringen: 5,40, 7,45†, 10,15, 11,12*, 11,43* (hält erst in Gr. Heringen, nur für Durchgangsverkerkehr) 2,5, 3,15 (fährt bis Weißenfels) 5,30†, 6,5 9,40 (fährt bis Erfurt), 11,1*.

Ankunft der Eisenbahnzüge auf Bahnhof Halle von:

Aschersleben: 7,5, kommt von Cönnern) 8,7, 10,5, 1,16, 4,55, 8,50†.
Soran-Guben: 7,4, 1,6, 7,9† 10,18 (kommt von Falkenberg).
Berlin-Bitterfeld: 4,21, 8,20, (kommt von Bitterfeld) 10,3, 11,06, 2,50 (kommt von Bitterfeld) 5,24†, 5,44, 8,56 10,51*
Leipzig: 5,52, 7,9 8,42, 9,43, 11,7, 11,28†, 1.12, 2,51, 4,27, 5,31, 7,37, 8,23, 8,53, 10,27†, 11,53.
Magdeburg: 2,53, 7,29, 8,52, (kommt von Cöthen) 10,2, 1,26, 5,3†, 6,56, 8,58, 10,41†.
Nordh.-Cassel: 6,55, 7,14†, 10,5, 12,30§ (kommt von Eisleben) 1,13, 5,13 7,10§ (kommt von Eisleben) 8,55†, 10,35.
Thüringen: 4,29*, 7,7, 9,13†, 10,28, 1,9, 2,48, (kommt von Weißenfels 5,15 5,33*, 8,8, 8,50†, 9,8†, 10,56.

* Schnellzug I. — II. Classe. † Schnellzug I. — III. Classe. § Localzug II. — IV. Classe ohne Gepäckbeförderung.

Bezirk des Königlichen Eisenbahn-Betriebsamtes (Wittenberge—Leipzig).

Neubau des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Halle.

Zum Bau des Erdgeschosses des neuen Empfangsgebäudes sollen die **Erd- und Maurerarbeiten Loos I**, rd. **3500 cbm Ziegel- und Bruchsteinmauerwerk**, sowie Loos II **Lieferung von 214 Tausend Stück Verblend- und Formsteine, darunter rd. 90,000 Stück bessere** zur Verblendung geeignete **Ziegelsteine** im Normalformat vergeben werden.

Preisverzeichniß und Bedingungen für Loos II sind vom Unterzeichneten, Hochbaubureau Bahnhof 2 gegen Einsendung von 1,0 Mark zu beziehen.

Massenberechnung und Zeichnungen zu Loos I können beim Unterzeichneten eingesehen, letztere auch gegen Einzahlung von 3,0 Mark einschließlich des Preisverzeichnisses und der Bedingungen den Bewerbern überlandt werden.

Angebote sind unter Benutzung des Preisverzeichnisses und Beifügung der anerkannten Bedingungen postfrei und mit der Aufschrift:

Loos I „Angebot auf Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten zum neuen Empfangsgebäude".

Loos II „Angebot auf Lieferung von Ziegel- und Verblendsteinen"

bis zum 20. Juli 1887 Vormittags 11 Uhr an mich einzusenden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Halle a/S., den 28. Juni 1887. [10832

Der Königliche Land-Bauinspector.
Teltz.

Verdingung.

Die Ausführung von rund 2400 qm Pflasterungen auf den Bahnhöfen **Arnstadt** und **Ilmenau** einschließlich Lieferung der erforderlichen Steine **Termin am Montag den 11. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr.**

Der Ausschreibung liegen die durch die Regierungs-Amtsblätter bekannt gegebenen Bedingungen für die Verdingung um Arbeiten und Lieferungen vom 17. Juli 1885 zu Grunde.

Bedingungen können bei der unterzeichneten Eisenbahn-Bau-Inspection eingesehen, auch gegen kostenfreie Einsendung von 40 ₰ daher bezogen werden. [10489

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Arnstadt, den 27. Juni 1887.

Königl. Eisenbahn-Bau-Inspection.

Geschäfts-Verkauf.

In einer industriereichen Stadt der Provinz ist ein gut gehendes, mit guter Kundschaft versehenes **Putz-, Posamenten- und Weißwaarengeschäft** verbunden mit Schneidern, anderweitiger Unternehmungen wegen zu verkaufen. Adr. i. d. Exp. d. Bl. unter **M. 25.** [10570

Weimar.

Große **Parterre-Wohnung**, ev. auch das ganze Haus, vis-à-vis den Bahnhöfen, am Jubiläumsplatz Nr. 5, m. Garten, Stallungen, Remisen, Souterrains, anderen Lagerräumen für Spedition, Eisen- und Holz-Handlung, kleinerer Fabrik-Anlage geeignet sofort oder später zu vermiethen oder zu verkaufen. Offerten erb. von Besitzer **Frz. Derpsch in Cöln.** [9030

Stadtgutsverkauf.

Wegen Aufgabe der Wirthschaft will ich mein zu **Delitzsch, Eilenburgerstraße 387** belegenes Grundstück mit sämmtlichem lebenden und todten Inventar bei 20—25000 ₰ Anzahlung verkaufen. Unterhändler verbeten. 10627] Verw. **Aug. Teubner.**

Absatzferkeln

verk. **Oeconomie Bölberger-Weg 39.** [10643

RUDOLF MOSSE

Brüderstr. 6
HALLE A. S.
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen des In- und Auslandes
geöffnet von 8—8 Uhr.
Fernsprecher 151.

In **beliebiger Gegend der Stadt**, nicht allzuweit vom Markt resp. von der Pferdebahn, wird ein **Hausgrundstück** mit Garten im Preise bis 30000 Mk. zu **kaufen gesucht.** Offerten mit Preis bef. unter **W. L. 58905 Rudolf Mosse, Brüderstraße 6.** [10762

Betheiligungs-Gesuch.

Ein junger, verh. **Kaufmann** möchte sich an einem nachweislich rentablen Fabrik- oder Engros-Geschäft mit 20—30,000 ₰ thätig betheiligen. Offerten unter **Z. d. 58954** besörder **Rud. Mosse, Brüderstraße 6.** [10891

1 sehr gut erhaltene **Dampfmaschine**, 6 pferdig mit stehenden Kessel, noch im Betriebe, ist **billig zu verkaufen.** Off. bef. **sub D. w. 58969, Rudolf Mosse, Brüderstr. 6.** [10823

Laden mit oder ohne **Wohnung**, Hauptverkehrsstraße, mit bedeutendem Landverkehr zu **vermiethen.** Zu erfr. bei **Rudolf Mosse, Brüderstr. 6.** [10884

Ein **Freigut**, Areal ca. 150 Morgen, 1 Stunde von Zerbst gelegen, durchweg Rübenboden, ist mit vollständigen lebenden wie todten Inventar Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **Gustav Puppe**, Zerbst, Breitestraße. [9911

Baustelle, Händelstr. 35 ca. 800 qm zu verkaufen. Näh **Berndurgerstr. 13.** [10876

Fette Kühe stehen zum **Verkauf** auf **Rittergut Ziscrbeln.** [10895

Pfänder-Auction.

Im Auftrage der **Frau Adam hier** sollen die **Pfandstücke** aus den Jahren **1885** und **1886**, bestehend in: [10382 **Wäsche, Kleidungsstücken, Goldsachen, silbernen Cylinder- u. Ankeruhren, 1 gr. Mikroskop u. v. a. m. Donnerstag, den 14. und Freitag, den 15. Juli a. c., Vorm. 9—12 Uhr und Nachm. v. 3—5 Uhr** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in meinem Auctionslocale **Rathhausgasse 7** durch mich versteigert werden.

Die Einlösung resp. Erneuerung der Pfandstücke ist bis 13. Juli cr. gestattet.

Louis Kaatz,
gerichtl. vereid. Taxator.

Auction.

Mittwoch den 6. Juli cr Mittags 12 Uhr versteigere ich im Gasthofe zur deutschen Friedenseiche in Lieskau daselbst untergebrachte Pfandstücke als: **1 Sopha, 1 Kleidersekretair, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, 2 Tische, 3 Rohrstühle, verschiedenes Küchengeschirr** zwangsweise meistbietend gegen Baarzahlung. [10867

Neumann,
Gerichts-Vollzieher in Halle a. S., obere Leipzigerstr. 83.

Auction.

Mittwoch den 6. Juli Vormittags 11 Uhr versteigere ich in **Teutschenthal** im Gasthaus zum „Kronprinzen" zwangsweise gegen Baarzahlung:

1 Sopha mit braunem Bezug, 1 Commode, 1 Spiegel, 1 Schreibpult, 1 Tisch, 1 Waschtr, 2 Deckbetten, 4 Unterbetten, 2 Kopfkissen.

Müller, Gerichtsvollzieher in Halle. [10851

Gebr. Kinderwag. verk. Oberglaucha 39. [10882

Offene und gesuchte Stellen.

Stellengesuche und Angebote

finden die **weiteste** und **zweckentsprechendste** Verbreitung durch das

Hallische Inseratenblatt.

Inserate, die 5gespaltene Petitzeile zu 15 ₰, werden in der Expedition

gr. Märkerstraße 11,

angenommen.

Offene Heizerstelle.

Bei dem städtischen Wasserwerke hier wird die Stelle eines **Heizers** im Monat August d. J. frei und soll spätestens am 1. September neu besetzt werden. Der Heizer erhält einen jährlichen Gehalt von 840 Mk, und hat freie Wohnung, sowie freie Heizung und Beleuchtung im Amtenhause des Wasserwerkes. Bei guter Führung und zufriedenstellenden Leistungen sind, nach entsprechend langer Dienstzeit, Gehaltserhöhung oder Kohlenprämien nicht ausgeschlossen. Einem mit guten Zeugnissen versehenen gelernten Heizer, einem Schlosser, Schmied oder Maurer soll bei Besetzung der offenen Stelle der Vorzug gegeben werden. Probezeit 4 Wochen, dann eventuell Anstellung mit gegenseitiger vierwöchentlicher Kündigung. Die Reise- und Umzugskosten werden eventuell bei besonders guter Qualifikation des Anzustellenden bis zur Hälfte vergütet. [10785

Schriftliche Meldungen sind bis zum **31. Juli** anher zu richten

Gemeinde-Vorstand Großherzogl. Residenzstadt Weimar.
Papst.

2 tüchtige Steinmetzen finden sofort lohnende Beschäftigung bei [10032 **Franz Kielhorn,** Steinmetzmstr., **Eisleben**, vor dem Freistraßenthor.

Zuckerkocher

Ein tüchtiger **mit langjährigen Erfahrungen** und guten **Zeugnissen sucht gleich Stellung.** Offerten erbeten an [10834 **Karl Grimm in Heiligenthal** bei Gerbstädt.

Tücht. Kutscher

suchen **Ludw. Kathe & Sohn.** [10886

Ein durchaus zuverlässiger **Schaftknecht** findet bei gutem Lohn **sofort Stellung** in **Rittergut Schönau** bei Leipzig. [10880

Eine Mamsell,

thätig und energisch, in Küche und Molkerei erfahren, **findet 1. Oktober Stellung** auf Rittergut **Haardorf bei Osterfeld.** Bewerberinnen wollen ihren Zeugnißabschriften Gehaltsansprüche beifügen. [10878

Auf der Domaine **Borstedt** bei Eisleben wird sofort ein Hofverwalter gesucht. [10838

Suche für mein Putz- und Modewaaren-Geschäft eine tüchtige Putzmacherin, welche selbstständig arbeiten kann und auch im Schneidern nicht unerfahren ist. Stellung dauernd und Familien-Anschluß. Gehalt nach Uebereinkommen. Werthe Adressen unter **A. B. Nr. 124** durch die Expedition dieses Blattes erbeten. [10813

1 Jungfer (perfekt) oder ff. Stubenmädchen sofort b. 240—300 Mk. Gehalt für sehr gute Stelle gesucht.

Jüngere Dienstmädchen sucht sofort **E. Wolfram, großer Schlamm 1.** [10857

Oekonomie-Wirthschafterin finden 1. Oktober Stellen durch **Pauline Fleckinger, gr. Ulrichstr. 4**, im Neuen Theater. [10568

Land- u. Stadt-Wirthschafterin, Kochmamsells, Köchin, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen werden gesucht und nachgewiesen durch **Pauline Fleckinger, große Ulrichstraße 4** im Neuen Theater. [10628

Vermiethungen.

Große Steinstraße 10 ein großer Laden

nebst **Comtoir u. Niederlage, auch herrsch. Wohnung** II. Etage per **1. Oktober zu vermiethen.** [10637

Heinrichstraße 5

ist die **II. Etage** mit Garten per **1. Oktob.** zu verm. **Näh.** im **Bureau.** [10879

× Ein schöner
× **Laden mit Wohnung**
× zu vermiethen **Oberglaucha 18.**
× Näheres **Bahnhofstr. 8 p.** [10888

Eine Wohnung

zu **vermiethen**, Preis 500 Mk., **sofort od. 1 Oktober cr.** beziehbar in unserer **Badeanstalt Parkbad.** [10894
Parkbad-Actien-Gesellschaft.

1 freundl. Wohnung

I. Etage, bestehend aus **3 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör**, ist zum Preis von 140 Thlr. zu vermiethen **Langestraße 19/20.** [10897

Laden u. Wohnung, nahe Markt 1. Oktob. od. früher zu vermiethen. Off. unt. **C. D. 5154** an **J. Barck & Co. hier erbeten.** [10868

Eine gangbare, schön eingerichtete **Fleischerei** mit **Laden** 250 Thlr. **Mehrere Wohnungen** zu 32 bis 55 Thlr. zu vermiethen **Mansfelderstr. 36.** [10862

Stube, Kammer u. Küche für 120 ₰. zu vermiethen **Henriettenstr. 11.** [10833

Hochherrschaftliche II. Etage mit Bad u. sämmtlichen Zubehör **1. Oktob. cr. beziehbar, vermiethet** [10901 **Th. Stade, Königstr. 51.**

Eine große, **herrschaftl. Wohnung**, womöglich mit Gartenbenutzung, in der Nähe der Promenaden, Universität od. Francke'schen Stiftungen wird per **1. Januar 1888** ges. Meld. m. Preisangabe. Hauptpost. **A. M. Halle a/S.** [10828

1 Wohng. II. Et. an einz. Leute. Preis 84 Thlr. z. 1. Okt. z. verm. Besicht. v. 10—2 Uhr. **Alter Markt 35.** [10841

Eine feundl. Wohng. 1 St. 2 Kam. Küche u. Zubehör umzugsh. sof. zu beziehen **Wörmlitzerstr. 3, c. 2 Tr.** [10847

Hohes Part. 3 St. Kam. K. u. Zubeh. ist sogleich oder **1. Oktob.** zu beziehen **Henriettenstr. 3.** [10881

Wettinerstraße 6

ist die **Bel-Etage**, best. in 7 Zim., Badestube, Küche u. Speisekammer u. sonstigem Zubeh. nebst Gartenbenutzung sof. od. **1. Okt.** z. verm. Auskunft part. [10564

Geräumige Beletage,

Salon, 5 Stuben, 4 Kammern, Zubehör, 1200 Mark per 1 Oktober. 9890] **Brüderstraße 15.**

Herrschaftliche Wohnung,

Wiesenstraße 2, Beletage, bestehend aus 9 Piècen, mit Gartenbenutzung, per **1. Oktober a. c. zu vermiethen.** Besichtigung von 10—12 Uhr Vormittags. Näheres **Burgstr. 26.** im Comptoir. [8699

Gr. Steinstraße 68

herrschaftliche **II. Etage** von 6 Piècen, mit Badestube u. Mansarde von 3 Piècen, zusammen oder getheilt per sofort oder 1. Oktober **zu vermiethen.** [10671

Oberglaucha 18

ist eine herrschaftliche **Wohnung** per 1. Oktober für 110 Thaler ev. auch getrennt zu vermiethen. Näh. **Bahnhofstr. 8 p.** [10893

Moritzzwinger 9 a

ist das 1. herrschaftl. Stock (6 heizbare Zimmer nebst allem Zubehör) zum 1. Oktober zu vermiethen. [10896

Eine große freundliche Etage, neu eingerichtet, mit Badeeinrichtung und Balkon ist für 1300 Mk. zu vermiethen [10750
Königsstrasse 30.

Gr. Steinstraße 10

Nähe des Gerichts u. Marktes **herrsch. Wohnung**, II. Et., 7 Piècen nebst Zub. **1. Oktober zu vermiethen.** [10636

Herrschaftliche Wohnung,

Wiesenstraße 2, Beletage, 8 Piècen mit **Heißwasserheizung**, großem überdeckten Balkon **Gartenbenutzung**, zum 1. Oktober a. c. oder 1. Januar 1888 zu vermiethen. Besichtigung 10—12 Uhr Vormittags. **E. Leutert.** [10824

Mansfelderstraße 4 ist die jetzt vom Herrn Bergwerksdirektor **Wörler** bewohnte **2. Etage**, 4 Stuben, 3 Kam., Küche, Speisekammer, 2 Balkons nach der Saale, hochelegant eingerichtet, wegen Wegzug desselben **zu vermiethen u. 1. Oktober** zu beziehen. [10833

Stube und Kammer an eine einzelne Dame 1. Oktober zu vermiethen. 10859] **Steinweg 27.**

Die zweite Etage, für zwei einzelne Leute, Preis 400 Mark, per 1. Oktob. zu vermiethen. **Kirchthor 21 I.** [10829

Eine freundliche Etage für 125 Thlr. und eine Wohnung für 65 Thlr. zum 1. Okt. zu verm. **Paradeplatz 2.** [10842

Wohnung für 75 Thlr. z. 1. Okt. zu beziehen Bahnhofstr. 21, Näh. p. [10858

Händelstraße 2 herrschaftl. Wohn. per sofort oder 1. Okt. zu vermiethen. [10800

Hermannstraße Nr. 19 ist die 2 Etage, 4 St., 2 K., K. u. Zubehör, den 1. Oktober von ruhigen Miethern zu beziehen. Näheres 1. Etage. [10860

Zu vermiethen 2. Etage Gitchenstraße 3. [10900

1 Wohnung, bestehend aus 4 St. K. u. Küche, 1. Etage, eine desgl. II. Etage p. 1. October zu vermiethen Göthergasse 2 an der großen Ulrichstraße. [10747

In meinem Hause **Burgstr. 1** in **Giebichenstein** ist zum 1. October ein Laden mit Wohnungsräumen zu vermiethen, in welchem seit 11 Jahren ein **Uhrmachergeschäft** mit gutem Erfolg betrieben ist. [10815
A. Reichardt sen.

Magdeburgerstr. 25 eine herrschaftliche **Wohnung**, 6 Zim. Badezimmer u. Zubehör **1. Okt. z. verm. Näh. part.** [10798

Zum ersten October sind die zur Kinder-Gärtnerei jetzt benutzten Parterre-Räume, 3 Stuben, Küche und Zubehör im Hause **alter Markt Nr. 36** zu vermiethen. Miethzins Mk. 360, Besichtigung Mittags zwischen 1 bis 2 Uhr. [10743

Mbl St. u. K. z. 15./7. verm. Schülerstr. 10. 10806]

Anständige Schlafstellen offen, sofort zu beziehen **Brüderstraße 12 I. Etage.** [10520

„Der sonderbare Nimrod heißt Felix Barisien, steht in der Mitte der dreißiger Jahre, ist aus Gorze gebürtig und von Haus aus Schuster. Die Jagd auf Giftschlangen betreibt er seit 4 Jahren und hat es darin mit der Zeit zu einer staunenswerthen Fertigkeit gebracht. Die Schlangenjagd ist ihm heute zu einer wirklichen Liebhaberei geworden, denn die Fangprämie von Mk. 1,50, welche für jede getödtete Giftschlange gewährt wird, steht in keinem Verhältnisse zu dem benöthigten Zeitaufwande und wiegt die Mühseligkeit und Gefährlichkeit nicht auf, die das seltsame Gewerbe mit sich bringt.

Die Waffen des Schlangenjägers bestehen in einem meterlangen Knüppel in der Dicke eines kräftigen Spazierstockes und einem ebenso langen, an dem einen Ende zugespitzten starken Eisendrah. Nicht minder einfach ist oder erscheint doch wenigstens die Jagd selbst. Hat unser Nimrod sein Wild erspäht, so wird ihm dies fast ausnahmlos zur sicheren Beute. Furchtlos naht er sich dem entweder ruhig sich sonnenden oder träge davonschleichenden Reptil bis auf meterweite Entfernung. Im nächsten Augenblicke schnellt der Knüppel zu Boden, das eine Ende unter dem Fuße des Schlangenjägers ruhend, während das andere das Reptil trifft und auf diese Weise sicher am Boden und in vollkommen genügender Ferne hält. Ein leichter Schlag mit dem Eisendraht bricht der Schlange das Rückgrat. Hat sich das Reptil in eine Höhle oder zwischen Steinen verkrochen, so spießt es, falls nicht gänzlich unerreichbar, unser Schlangenjäger mit dem spitzen Eisendraht auf und erbeutet es auf diese Weise.

Daß der Schlangenjäger bei seiner gefährlichen Jagd es nicht an der nöthigen Vorsicht ermangeln läßt, ist selbstverständlich. Und diese Vorsicht ist auch dann noch nöthig, wenn das Reptil aufgespießt oder ihm das Rückgrat gebrochen ist. Beißt doch selbst der vollkommen vom Rumpfe getrennte Kopf noch Minuten lang wütend um sich, und ein solcher Biß ist ebenso gefährlich, wie der der lebenden Schlange. Unser Schlangenjäger gebraucht deshalb die Vorsicht, der erbeuteten Viper eine Schlinge aus starkem Bindfaden um den Hals zu legen, diese Schlinge fest anzuziehen und sich das giftige Gewürm beim Heimtransport möglichst weit vom Leibe zu halten. Nichtsdestoweniger erbeit er vor zwei Jahren von einer Kreuzotter drei Stunden, nachdem er sie erbeutet hatte und auf besagte Weise heimtrug, einen Biß in den rechten Oberschenkel. Barisien brannte damals sofort die Wunde mit Ist eines Schwefelhölzchens aus (indem er den flüssigen Schwefel in die Wunde träufeln ließ) und hatte an keinerlei Folgen des giftigen Bisses zu leiden.

Die Zeit, welche Barisien zu seinen Schlangenjagden be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870705 2-19/fragment/page=0006

das Vorzüglichste gegen alle Insekten!

Diese auserwählte Spezialität vernichtet mit überraschendster Kraft und Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Küchen und Hotels, sowie auf unseren Hausthieren, in Ställen, auf Pflanzen in Glashäusern und Gärten. Echt nur in Originalflaschen mit Namensfertigung und Schutzmarke. Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Spezialität"! [4378

Zu Halle bei Herrn **H. A. Scheidelwitz**, Geiststraße 7.
„ „ „ „ **do.** Klausstraße 17.
„ „ „ „ **do.** Königstraße 16.
„ „ „ „ **M. Waltsgott**, Große Ulrichstraße.
„ Eilenburg bei Herrn **Rabeding & Co.**, Drog., Leipz. Str.
„ „ „ „ **J. M. Brandt**, Drog.
„ Eisleben „ „ **Richard Wöldicke.**

Zu Eisleben bei Herrn **Hermann Zwarg**, Breiteweg 93.
„ „ „ „ **Walter Coja**, Drog., Halleschestr. 4.
„ Könnern „ „ **Otto Arzt.**
„ Merseburg bei Herrn **Theodor Funke**, Markt 9.
„ Sangerhausen bei Herrn **Johannes Braun.**
„ Schkeuditz „ „ **M. Wegner.**

J. Zacherl, Wien, Stadt, Goldschmiedgasse 2.

Güter-Verkauf.

Ein **Gut**, Rübenboden, 239 Mrg., gute Gebäude, bei **Leipzig**, für 165,000 bei 60,000 Mk. Anzahlung zu **verkaufen**; desgl. eins 132 Mrg. Rübenboden, 1½ Stunde von **Leipzig**, für 100,000 bei 30,000 Mk. Anzahlung zu **verkaufen**. [10508

Gut mit 125 Mrg. für 65,000 bei 20,000 Mk. Anzahlung zu **verkaufen**. Näheres b. **O. Pamler, Leipzig, Windmühlenstr. 11.**

Die elegante Villa

händelstr. 25 zu Halle a. S. mit Gartenanlagen, Pferdestall 2c. soll zu solidem Preise verkauft werden. [10530 **Wilh. Köhler**, Halle, Mühlweg 10.

Familienverhältnisse halber soll ein Haus mit neu eingerichtetem **Materialgeschäft** in einer kleineren Stadt des Saalkreises verkauft werden. Feuertaxe ca. 10500 Mk., Forderung 8000 Mk. einschließl. der neu beschafften Ladenregale. Anzahlung nach Uebereinkunft. Uebernahme kann sofort erfolgen. Reflect. Näheres sub. **F. K. 4950** durch **J. Barck & Co.**, Halle a. S. [10731

In Kottbus, einer volkreichen Fabrikstadt m. vielem Militär u. großem Eisenbahnverkehr und über 30,000 Einwohner, wo nur 3 photographische Geschäfte am Platze sind, soll das erste und älteste wegen Todesfall billig verkauft werden. [10847

Näh. Auskunft giebt die verwittw. Frau Photograph Gräfer in Kottbus, Turnstraße Nr. 4.

Ein sehr elegant u. hochst solide erbautes Hausgrundstück mit Hofraum, hohes Parterre und 2 Etagen, 250—260 Schritte vom Marktplatze entfernt, soll preiswürdig verkauft werden. Gefl. Offerten **W. S. P. 5** werden postlagernd **Halle a/S.** erbeten. 10835]

Dampfpflug.

Apparatführer u. gelernter **Dampfpflug-Maschinist** finden sofort Stellung. Adressen niederlegen unt. **V. L. 254** bei **Haasenstein & Vogler, Magdeburg.** [10685

Wilstermarsch-Fersen.

13 hochtragende Fersen der Wilster-Marsch, größtentheils im Juli kalbend, sind zu zeitgemäßen Preisen zu verkaufen auf dem Rittergute **Schaflee** bei Schraplau. [10839

5 junge gut gerittene **Pferde**, 3 davon für schweres Gewicht, auch theilweise b. d. Truppe gehend, stehen zum Verkauf.

Auch sind einige ältere **Reitpferde** billig zu verkaufen. [10855

Reitbahn, Barfüßerstraße 15.

Ein überzähliges **Pony**, hellbrauner Wallach, zu **verkaufen** [10887 **Mansfelderstr 32.**

Zu kaufen gesucht: Kräftiges Pferd mitteljährig, zum einspännigen Kutschfuhrwerk geeignet. Offerten mit Preis unter Z. an die Expedition dieser Zeitung [10871

3,000,000 Mk.
Institutsgelder
à 3½—4%
auf **Acker** auszuleihen durch
Ernst Haassengier,
Bankgeschäft. [10638

500,000 Mark
Institutsgelder
auf **Stadt-Hypothek**
à 4%—4¼%
10 Jahre unkündbar
incl. Amortisation 4½%
50—60% der Taxe auszuleihen
durch [10639
Ernst Haassengier,
Bankgeschäft.

Kapitalbeträge von 2500, 5000, 11000, 12000 Mk. zur ersten Stelle, 10000 Mk. zur zweiten Stelle zu 4 bezw. 4½% per sofort oder später gesucht durch [10866
Wippermann, Rechtsanwalt,

Billigste Bezugsquelle selbstgefertigter Meubel-, Spiegel- und Polsterwaaren.
2. Th. Spanier, Lilieugasse Nr. 2.

Geschäfts-Gründung 1852.

A. Krantz Nachfolger,
Inhaber Theod. Grimme,
11. Grosse Steinstrasse 11.

Special-Geschäft und Fabrik
für
feinere Chocoladen, Cacaos, Confitüren, Marzipane, Leb- und Honigkuchen.

Alleinige
Niederlage echt engl. Biscuits
von Huntley & Palmers, London,
ferner Niederlage der englischen Biscuits
von F. Krietsch—Wurzen, Langnese—Hamburg.
Haupt-Niederlage
von
van Houten's reinen holländ. Cacao
und
Suchard Chocoladen,
en gros. zu Fabrikpreisen, stets frisch. **en detail.**
Bonbonièren und Attrapen
in hochfeinen Ausführungen und grosser Auswahl.
Chinesische Thee-Handlung.
Japan- und China-Waaren.
Vanille
in hochfeiner, stark crystallisirter Waare.
Echte Liqueure,
alten Rum, Arac, Cognac, Punsch-Essenzen.

Trauben-Rosinen. Knall-Bonbons. Knackmandeln. Apfelsinen.

LIEBIG
Company's
Fleisch-Extract
Höchste Auszeichnungen auf ersten Weltausstellungen seit 1867
Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug: J. Liebig in BLAUER FARBE trägt.
aus Fray-Bentos

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben **ausserordentlicher Bequemlichkeit**, das Mittel zu **grosser Ersparniss** im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke. [10684

Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

Deutscher Liqueur
„Benedictine"
aus der Destillerie des Fabrikanten
Friedrich Sohn
Gegründet 1842
Waldenburg in Schles.
Gesundheitsfördernder Liqueur von feinsten Kräutern.

Man achte gefälligst darauf, dass sich auf jeder Flasche die Schutzmarke und das viereckige Etiquett mit dem Facsimile des Fabrikanten befinden.

Dieser vorzügliche Deutsche Liqueur „Benedictine", aus den edelsten, gesundheitsfördernden, den gesammten Organismus kräftigenden und seine Functionen mild anregenden und erleichternden Kräutern und Pflanzen hergestellt, ist — wie die jeder Flasche beigefügten Atteste ergeben — von Fach-Autoritäten und zwar den vereideten gerichtlichen Chemikern Herrn Dr. C. Bischoff und Herrn Dr. Hans Brackebusch in Berlin analysirt und dahin attestirt worden, dass derselbe im Wesentlichen der Durchschnitts-Zusammensetzung des echten Benedictiner-Liqueurs entspricht u. als ein wohlgelungenes Aequivalent desselben zu bezeichnen ist.

Dieser vorzügliche „Deutsche Liqueur Benedictine" ist echt nur in untenbemerkten Depôts erhältlich. (100)

Die ½-Liter-Flasche ℳ 4,50, ½-L.-Fl. ℳ 2,25, ¼-L.-Fl. ℳ 1,25.

In Halle a/S. **Herm. Lincke**, Alter Markt 31, Delicatesswaarenhandlung. [10710

nutzt, beschränkt sich auf die Morgen- und Abendstunden, früh von Sonnenaufgang bis gegen 9 Uhr und Abends die beiden letzten Stunden vor Sonnenuntergang. Die Fangzeit beginnt in der Regel gegen Mitte April und endet mit dem Monat September. Was die Stückzahl der erbeuteten Reptilien anbelangt so schwankt diese an den einzelnen Fangtagen natürlich sehr erheblich, und oft genug kehrt der Schlangenjäger auch ohne jegliche Beute heim. In der Regel wechselt die Zahl der an einem Fangtage herlegten Thiere zwischen zwei und vier. An besonders günstigen Tagen bringt es unser Schlangenjäger bis auf sechs Stück erbeutetes Wild; solche günstige Tage sind jedoch sehr selten. Im ersten Jahre, wo Barisien die Schlangenjagd betrieb, erbeutete er, wie er mir erzählte, an einem Tage zehn bis zwanzig Stück Kreuzottern, freilich erst, nachdem er Jagd und Wild gründlich kennen gelernt hatte. Da ist es denn auch nicht weiter zu verwundern, wenn er in den ersten drei Jahren über dreihundert Stück Kreuzottern und Vipern zur Strecke brachte. Daß bei solch' eifriger Jagd natürlich eine merkliche Abnahme der Giftschlangen in dem Revier des Schlangenjägers eintreten mußte, liegt auf der Hand."

— Schlau. Ein Beamter, der zu einem im Freundeskreise veranstalteten Feste eben will, wird plötzlich verbindert. Als er sich am folgenden Tage bei einem der Theilnehmer erkundigte, wie der Abend verlaufen sei, erwiderte Jener: „Sonst sehr schön! Wir haben nur Dein Ausbleiben umsomehr bedauert, als wir deshalb nur noch 13 bei Tische waren." — „Was? Ihr waret 13?" rief darauf der Andere aus, welcher sehr abergläubisch war; „wie freue ich mich jetzt, daß ich nicht mit Euch speisen konnte."

— Auch ein Volkslied. Ein Deutsch-Amerikaner, der nach vielen Jahren seine Heimath besucht, nimmt seinen zehnjährigen Sohn dorthin mit. Märchen wird in der kleinen Stadt natürlich überall angestaunt und von seinem Papa schließlich auch zum Frühschoppen mitgenommen, wo ihn der Herr Oberlehrer in ein längeres Gespräch über Amerika verwickelt. Endlich fragt Jener: „Habt ihr drüben auch hübsche Volkslieder? Kannst Du mir wohl hier gleich etwas vorsingen?" — „Yes sir! Bei eben Sie ein deutsches oder ein englisches?" — „Ein deutsches, mein Sohn'" — „All right!" sagt Märchen und hebt kräftig an:

„Du bist verrückt mein Kind,
Du mußt nach Berlin . . ."

— Uebertrumpft. Professor (der eine Abendgesellschaft giebt, zu einem Studenten): „Nun, mein Lieber, vernachlässigen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870705 2-19/fragment/page=0007

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend, sowie meiner werthen Nachbarschaft zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich am heutigen Tage Ecke der **Forster- und Meckelstraße** eine

Material-, Colonialwaaren-, Tabak- und Cigarren-Handlung

eröffnet habe.

Ich werde stets bemüht sein gute und reelle Waare meinen werthen Kunden zu verabfolgen und bitte um geneigten Zuspruch. [10705

Halle a/S., den 1. Juli 1887.

Hochachtungsvoll

Rudolph Schulz.

Das

Rothlauf-Gift

beseitigt unfehlbar **Rothlauf, Feuer, Bräune** und **Milzbrand** der Schweine, verhütet jene, sowie alle anderen Seuchen des Schwarzviehs und befördert auf **erstaunliche** Weise Wachsthum und Gedeihen desselben. 1 Fl. **Rothlaufgift** à 1 ℳ, 1 Dose **Rothlaufsalbe** à 75 ₰. Engros-Lager bei **M. Waltsgott, Halle a. S.** — Niederlagen bei Herren Apothekern **Schultze** in **Nordhausen** und **Drewitz** in **Burg**, ferner in den Apotheken zu **Coswig, Dahlen, Buttstädt, Burgstädt, Düben, Fehrbellin, Heldrungen, Lauchstädt** und **Schkeuditz.** — Niederlagen werden allerwärts errichtet.

Lenzen bei **Stolzenburg**, Juni 1886.

Das von Ihnen empfohlene **Rothlaufgift** habe ich bei einem Schweine mit dem **größten Erfolge** angewendet, indem das **schwer kranke Schwein** sich schon nach den **ersten Tropfen** besserte und ganz gesund geworden ist. Ich habe das Mittel weiter empfohlen.

Hartmann, Arbeiter.

Lenzen bei **Stolzenburg**, Juli 1886.

Der Arbeiter Hartmann gab mir von Ihrem **Rothlaufgifte,** welches **zusehends** mein krankes Schwein wieder **ganz gesund** gemacht hat. Folgt Bestellung.

Carl Schmiege.

Brückenkrug, 19. Juni 1886.

Senden Sie mir mit wendender Post **wieder 2 Fl. Rothlaufgift** und **1 Dose Rothlaufsalbe.**

von Scheven,

Verwalter der Cartziner Güter.

Selchow bei Bromberg, 2. Juli 1886.

Bitte ergebenst, mir **3 Fl. Rothlaufgift** und **2 Dosen Rothlaufsalbe** zu senden. [8908

Pfeiffer, Lehrer.

1887er prima Italiener Zuchthühner treffen regelmäßig ein und stehen solche billigst zum Verkauf [9779

kleiner Berlin 1.

---

49. Grosse Ulrichstrasse. **A. Voss.** Münchener Brauhaus.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts

Total-Ausverkauf

sämmtlicher Artikel meines grossen Waarenlagers.

Eine grosse Partie **reinwollener Costümstoffe**

letzter Neuheiten, gute Qualitäten,

Meter **1,20, 1,30** und **1,40 Mk.,**

früher 2 Mk. 50 Pfg. and 3 Mk. [10777

Eisenbauten.

Eisen ist das zuverlässigste, auf die Dauer billigste Baumaterial. Die unterzeichnete Firma hat seit 19 Jahren in Halle a/S. das erste überhaupt vorhandene allgemeine Baueisengeschäft gegründet und ist nach allen Richtungen dieser Branche hin besonders leistungsfähig.

Der Unterzeichnete fabricirt und liefert unter anderem folgende Gegenstände:

Eiserne Dächer, Decken, Treppen, Thüren und Thore, Veranden, Balkons, Fenster, Wellblechconstructionen, Einzäunungen, Brücken, Stalleinrichtungen, Kuhringe, Pavillons, Gewächshäuser, Wintergärten mit Heizungen, Gartenmöbel, eiserne Träger, Hartwich- und andere Eisenbahn-Schienen, guss- und schmiedeeiserne Säulen nebst allen Verbindungen, Giesserei-Artikel etc.

Ueber alle diese Gegenstände sind genaue Constructionen, Ausarbeitungen und Einrichtungen in meiner Fabrik fertig vorhanden.

Preise streng reell und billigst.

Otto Neitsch, Ingenieur, Halle a. S.,

Specialfabrik für Eisenbauten, Baueisen-Lager en gros. [5420

Alle Haararbeiten

werden von ausgekämmten Haaren gut und dauerhaft angefertigt.

Flechten 75 ₰, Rollen 20 ₰, Chignons, Knoten ꝛc. ꝛc.

Adele von Gualtieri,

Spezialgeschäft für Damen-Frisuren und Haararbeiten. [7246

Leipzigerstr. 47, Hotel Stadt Berlin.

Garten-Schläuche

bester Qualität von außerordentlicher Haltbarkeit, sowie **Spritzenmundstücke** und **Garten-Turbinen** empfiehlt [10902

Ferdinand Dehne,

gr. Steinstraße 15.

Julius Blüthner.

Königl. Sächs. Hof- Pianoforte-Fabrik.

Magazin in Halle a/S., Poststr. 15.

Lager von Harmoniums bester Qualität.

Pianoforte-Reparatur-Anstalt. [2943

Cacao, Hallenser, in Dosen ½ Kilo 3,20 ℳ.

Cacao, Hallenser, in Beutel ½ Kilo 3 ℳ.

Cacao-Pulver, löslich, ½ Kilo von 2 ℳ.

Chocoladen, ff. u. preiswerthe Qualität.

Chocoladen-Pulver.

Biscuit täglich frisch.

Limonade-Pulver.

Limonade-Essenzen

empfehlen

Fr. David Söhne,

Geiststrasse 1. Fernsprecher 127.

Markt 19. [10822

Fernsprecher 187.

Geschäftsgründung 1804.

C. L. Blau's Frucht-Conserven-Fabrik.

Begründet 1843.

Inhaber **Otto Blau,** gr. Ulrichstr. 57.

Bei Beginn der **Conservirung** von **Früchten** empfiehlt den geehrten Herrschaften ihre **Bestellungen** gütigst bald aufgeben zu wollen.

Es werden **nur tadellose reife Früchte** verwendet, mit **wenig Zucker** eingesotten und stellt sich der Preis bei **jetziger Bestellung** wesentlich **billiger** als beim Einkauf **nach der Frucht-Saison.**

Preiscourante gratis und franco. [9913

C. F. Köhne,

Grosse Klausstrasse 1, am Markt,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Tapeten — Rouleaux — Möbelstoffen — Tischdecken — Teppichen — Läuferstoffen — Wachs- und Ledertuchen.

Vorjährige Muster, sowie **Rester** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. [10673

Gr. Ulrichstraße 9. **Ausverkauf** Gr. Ulrichstraße 9.

Wegen Aufgabe meines

Tapeten- und Rouleaux-Lagers,

Gardinenstangen, Rosetten etc. verkaufe zu und unter dem **Fabrikpreis.** [9924

Gr. Ulrichstr. 9. **C. Maseberg,** Gr. Ulrichstr. 9.

P. P.

Mit heutigem Tage eröffne ich hierselbst, **Brüderstr. 11** ein

Cigarren- und Tabak-Engros- und Detail-Geschäft.

Gestützt auf langjährige Erfahrungen in den **besten u. renommirtesten** Häusern dieser Branche, ist es mir möglich, meine verehrten Abnehmer jederzeit mit nur **vorzüglichen Qualitäten** bedienen zu können und halte ich dies mein neues Unternehmen einem geneigten Zuspruch bestens empfohlen. [10898

Mit vorzüglicher Hochachtung

F. C. Riedrich.

Halle a/S., den 4. Juli 1887.

Eisernes Baumaterial

als **Träger** aller Höhen und Längen, **Bauschienen,** 4 5 und 9" hoch, **gusseis. Säulen, Fenster, Rosetten etc. — Eisenbahnschienen** und **Grubenschienen** zu Geleisen. — **Complette Geleisanlagen.** Berechnung und Ausführung von Baueisen-Constructionen. **Großes Lager. — Schnellste Lieferung. — Langjährige Specialität. — Zahlreiche Referenzen.** Kataloge, Statische Berechnungen und Kostenanschläge gratis. **Billigste Preisnotirungen.**

Hingst & Scheller, Halle a. S.,

Wuchererstrasse 64.

8597]

Coburger Exportbier

aus der **Vereinsbrauerei,** prämiirt auf der **1. intern. Ausstellung für Volksernährung und Kochkunst, Leipzig 1887,** empfiehlt in Flaschen und Gebinden die alleinige Niederlage von [10864

Heinr. Kipper, gr. Berlin 15.

Rhein-Wein, eigen. Gewächs, rein, kräftig, weiß, à Ltr. 55 **und** 70 Pfg., roth 90 Pfg. von 25 Ltr. an unter Nachnahme direct von **J. Wallauer, Weinbergsbesitzer, Kreuznach.** [7449

Schwefelbad Tennstädt.

Altbewährter billiger Curort Thüringens für chronische Rheumatismen, Gicht, Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Scrophulose, Lähmungen, Frauenkrankheiten ꝛc. Nähere Auskunft ertheilt über hiesige Verhältnisse [8069

Die Direction. F. Buddensieg.

Fabrik von feuer- u. diebessicheren Geldschränken,

nach allen Richtungen hin geschützt, sowie **Kassetten,** feuer- und diebessichere **Schatullen, starkes Fabrikat,** nicht wie von auswärts hier unter den Hammer gebrachtes und von Händlern vertriebenes, aus schwachem Material gearbeitetes Fabrikat, welches kaum dem Rauch noch weniger dem Feuer widersteht, empfiehlt zu soliden Preisen

W. Malchow,

Halle a/S., Karlstraße 23.

10825]

Billigste Bezugsquelle für

Superphosphat-Gips

mit **jedem** gewünschten **Phosphorsäure-Gehalte.** [10836

Hachfeld & Zieler,

Hildesheim.

Sie d.s Buffet nur nicht!" — Student (schon stark angeheitert): „Bitte, Herr Professor, beunruhigen Sie sich nicht. Das Kollegiengeld habe ich schon herausgeschlagen!"

— **Boshaft.** Ein schon bejahrter Herr, der noch immer wie in seiner Jugend die Nacht zum Tage macht, wird plötzlich unwohl. Als er kaum hergestellt, wieder Abends in seinen Klub geht und dort von seinen Leiden erzählt, bemerkt einer seiner Freunde, von dem er einen Ausdruck des Mitgefühls erwartete, trocken: „Man muß nicht mehr den Hahnenschrei hören wollen, wenn man nur noch des Schwanengesanges fähig ist."

— **Origineller Wechsel.** Als im Jahre 1867 der Freiligrathfonds gesammelt wurde, sandte ein New-Yorker Kaufmann einen Wechsel als Beitrag an das Komitee, auf dessen Rückseite folgendes ungewöhnliche Indossement geschrieben stand:

„Zahlet an die Order dessen,
„Der den Löwenritt erdacht,
„Der bei Belgrad die Affaire
„In gehör'gen Reim gebracht:
„Der die Wüste Sahara
„Und den Mohrenfürsten sah.

„Zahlet dem, der uns die Riegel
„Schob von ferner Zone Pforten,
„Der das Drängen seines Volkes
„Ausgedrückt in Freiheitsworten;
„Der den Werth entrichtet hat,
„Zahlt an Ferd'nand Freiligrath!"

— **Ein rasch Lebender** war Ludwig II., König von Ungarn. Er war bereits in seinem zweiten Lebensjahre gekrönt; im vierten soll ihm bereits — ein Bart gewachsen sein. Im fünfzehnten Jahre heirathete er. Im Alter von 18 Jahren hatte er graue Haare. Mit zwanzig Jahren wurde er zu Mohacs getödtet.

— „**O dieser Chamotte!**" sagte die kokette Frau de Sejour zu Piron, „er hat mich, die ich doch nicht mehr jung bin, Engel genannt." — „Nun ja", erwiderte der Dichter, „die Engel gehören unstreitig zu Gottes ältesten Geschöpfen."

— **Heikle Frage.** Frau: „War der heilige Petrus ein Märtyrer?" Mann: „Ich weiß' nicht, ob er verheirathet war."

Redacteur L. Lehmann in Halle. Verlag der Actiengesellschaft „Hallische Zeitung". Halle. Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.

Expedition der Hallischen Zeitung: Gr. Märkerstraße 11, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188707052-19/fragment/page=0008

Zweite Beilage zu № 153 der Hallischen Zeitung vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Dienstag, 5. Juli 1887.

Unser kleinstes Schutzgebiet, die Marschallinseln.

Von Dr. Grundemann.

(1. Fortsetzung.)

2. Land und Leute.

Die Insel Ailuk, auf der wir uns befinden, ist recht geeignet, uns eine Vorstellung von den Inseln des Marschallarchipels überhaupt zu geben. Er umfaßt deren 33 oder vielmehr ebensoviele ringförmige Korallenriffe, die eine Lagune umschließen, und auf denen jedesmal mehrere Inseln und viele kleine Inselchen liegen. Solch ein Riff bildet aber nicht einen regelmäßigen Ring. Die meisten sind länglich, von verschiedener Größe, das eine 16 Meilen lang und 3 breit. Die Lagune von Ailuk erstreckt sich 4 Meilen von Norden nach Süden bei einer Breite von 1 Meile. Im Südosten liegt die Insel, welche den genannten Namen besonders trägt. Dann folgt an der Ostseite eine ganze Kette von kleinen Inselchen, die im Norden mit der größeren, namens Kapeniur, abschließt. Nur die beiden größeren Inseln sind bewohnt, aber die ganze Bevölkerung zählt nicht mehr als 200 Seelen. Die kleinen Flecken Landes würden auch kaum mehr ernähren können.

Ein Spaziergang um und über die Insel zeigt uns überall nur sehr dürftige Verhältnisse. Am Strande gehen wir knöcheltief in einem weißen, glitzernden Sande, der so scharf ist, daß wir um unsere Stiefeln für die Dauer besorgt sein mögen. Er ist so unfruchtbar, wie der märkische Flugland. Nur an einzelnen Stellen zeigt sich ein sehr verkümmerter Pflanzenwuchs mit seinen am Boden kriechenden Ranken. Von der Lagune steigt das Land etwas an; der Boden wird dunkler und der Pflanzenwuchs etwas stärker. Ueber niedrigen Sträuchern ragen die 20 Fuß hohen Pandanusbäumchen hervor. Ihre Wurzeln sind mehrere Fuß über den Boden herausgewachsen; erst da beginnt der Stamm, der sich bald wieder theilt und an mehreren Kronen mit starken, langen Blättern die großen, rothen Früchte trägt. Außer diesem Baume fällt uns überall die drei bis viermal so hohe Kokospalme ins Auge mit ihren mächtigen, gefiederten Blättern und den kopfgroßen Nüssen. Andre als diese beiden Baumgattungen treffen wir auf der ganzen Insel nicht an. Gehen wir quer hinüber, nach dem Meere zu, so haben wir fortwährend durch einen Palmenhain zu wandern. Die Bäume stehen nicht sehr dicht. Fast nirgends findet sich Unterholz, und selbst Gras zeigt sich nur spärlich in etlichen zerstreuten Büscheln. In 20 Minuten haben wir die Breite der Insel überschritten, die also noch keine Viertelmeile beträgt.*) Wieder liegt vor unsern Blicken das unabsehbare, blaue Meer, dessen Wogen majestätisch heranrollen und sich schäumend auf dem weißen Sande des Strandes verlaufen.

Im Walde ist meist eine tiefe Stille, die nur durch das Girren von wilden Tauben und durch den Ruf eines Kuckucks unterbrochen wird. Letzterer schreit aber etwas anders als sein deutscher Vetter. Dann und wann läßt sich ein Seevogel nach weitem Fluge auf einem Palmenwipfel nieder. Von Säugethieren finden wir, so lange wir auch danach suchen, auf der ganzen Insel nur die Ratte. Vielleicht sehen wir auf unserer Wanderung noch ein paar Eidechsen, die uns über den Weg huschen. Auch von Insekten sind auffallend wenige Arten vorhanden. Wären wir Naturforscher, so würden wir sehr bald zu dem Urtheil kommen: Hier ist die Pflanzen- und Thierwelt nur ärmlich vertreten.

Doch kehren wir zurück zu den Menschen, denn schon neigt sich die Sonne! In der Nähe des Dorfes fällt uns noch ein in die Erde gegrabenes Loch auf. Wir sehen daran, wie die Schicht fruchtbaren Erdbodens sehr schwach ist. Darunter folgt sogleich wieder der weiße Sand und dann der feste Korallenfels, über dem sich hier klares Wasser gesammelt hat. Ein daneben liegendes Schöpfgefäß aus Kokosschale läßt keinen Zweifel darüber, daß wir am Brunnen sind. Ein Glück für die braunen Leute, daß sie wenigstens Trinkwasser haben.

Der erste, welcher uns entgegentritt, ist Labua. Er belehrt uns in seinem gebrochenen Englisch, daß wir uns gegen die gute Sitte sehr vergangen haben, indem wir so rücksichtslos dem Häuptling den Rücken kehrten und ohne ihm ein Geschenk gegeben zu haben, auf der Insel herumliefen. Nun, dieses Vergehen wollen wir bald gutmachen. Also schnell die Kiste geöffnet, aus der bald eine hochrothe Decke zum Vorschein kommt, die namentlich den mit neugierigen Blicken herbeieilenden Weibern den Ausdruck hoher Bewunderung entlockt. Dazu fügen wir ein Beil, einen eisernen Kochtopf, ein ganzes Päckchen Fischhaken, ein paar Taschenmesser, Spiegelchen und manche andere Sachen, wie man sie uns in Hamburg gerathen hat, als Geschenke für die Eingeborenen mitzunehmen Nur in einem Stücke haben wir den Rath nicht befolgt, nämlich den Branntwein haben wir vollständig von der Liste abgesetzt, so sehr er uns als ein gutes Reizmittel für die Brunnen empfohlen wurde. Freund Z. hatte wohl recht, als er uns sagte: „Es wäre, als wolltet ihr euren kleinen Nichten und Neffen neben der Zuckertüte eine Flasche Schnaps mitbringen.“ Labua scheint ganz seiner Ansicht zu sein. Er nickt befriedigt, als er unsre Waarenvorräthe erblickt und sagt: „No brandy“ — kein Branntwein.

Nun begeben wir uns zu dem Häuptlinge. Sein Palast unterscheidet sich in nichts von den Häusen oder richtiger Hütten seiner Unterthanen. Die 30 Fuß lange Front besteht aus einer Reihe von Pfosten, die nur vier Fuß über den Erdboden hervorragen. Sie tragen einen Querbalken, von dem aus sogleich das hohe, mit Kokosblättern gedeckte Dach ansteigt. Nur an der Hinterseite ist der Zwischenraum zwischen den Pfosten mit aufgehängten Matten geschlossen; die übrigen Seiten sind offen. Nur gebückt können wir eintreten. Der ganze Raum unter dem Dache ist durch eine Gitterdecke von dem unteren Stockwerke getrennt. In dem oberen Raume befinden sich Vorräthe, Geräthschaften, sowie die Schlafstätten des Hausherrn und seiner Frauen. Wir bleiben natürlich unten, wo der Fußboden mit kleinen Muscheln bedeckt, sehr sauber gehalten und an einigen Stellen mit hübschen Matten belegt ist. Auf einer solchen sitzt Koralik in hockender Stellung, von anderen braunen Männern, seinen Räthen, umgeben, nicht ohne Würde. Die vor ihm ausgebreiteten Geschenke vertreiben bald seine Mißstimmung, und nachdem er alles genau geprüft hat, läßt er uns durch Labua sagen, wir seien „very good white men“ — sehr gute weiße Leute.

Jetzt erst kommen wir dazu, die Braunen in voller Ruhe zu betrachten. Sie sind gar nicht so häßlich, wie mancher sich die „Wilden“ denkt, schlanke Gestalten mit langem, schwarzem Haar, daß einige in einen Wulst auf dem Hinterkopfe zusammengedreht tragen; andern hängt es, oft leicht gelockt, um die Schultern. Die Kleidung besteht für gewöhnlich nur in dem um den Leib gebundenen Gürtel, an dem zerschlitzte Pandanusblätter befestigt sind, die wie ein Unterrock bis zu den Knieen herabreichen. Hier aber hat sich der Häuptling zu unserem feierlichen Empfange noch mit einer viereckigen, feinen Matte umgürtet. Der bloße Oberkörper läßt bei den Männern die Bekleidung nicht gerade vermissen, denn die dunkelbraune Haut ist mit zahlreichen Bildern in verschiedenen Farben tätowirt. Man muß die Geschicklichkeit bewundern, mit der auf derselben Fische, Vögel und andere Gegenstände zwischen wirklich geschmackvollen Verzierungen abgebildet sind. Es giebt auf den Marschall-Inseln besondere Künstler, die diese Malereien verfertigen. Staunenswerth aber ist die Ausdauer, mit der die Schmerzen bei der die Herstellung dieses tief eingegrabenen Schmuckes ertragen werden. Doch auch außer der Tättowirung haben die Männer wie die Frauen reichlichen Schmuck an sich. Wir bemerken schon die langen, schwarzen Federn (vom Tropikvogel), wie sie auch Koraliks Räthe in den Haaren tragen. Bei anderen Männern sahen wir Hühnerfedern. Jetzt hat der Häuptling, wie auch einige der Versammelten noch eine Kette kleiner Muscheln dazugefügt; andere haben Blumenkränze auf dem Kopf. Auffallend ist der Schmuck der unförmlich erweiterten Ohrläppchen, in denen sie Rollen von Schildpatt tragen. Dieser und jener hat sogar noch ein Loch in dem oberen Rande des Ohres und eine Blume durchgesteckt. Die Halskette, aufgezogene Kugeln aus Kokosschale, Muscheln, Fischgräten 2c., fehlt keinem, und meist sind die Arme und Beine in ähnlicher Weise geschmückt.

Unsere Audienz bei dem Häuptling dauert nicht sehr lange. Die Unterhaltung durch den Dolmetscher ist doch sehr mangelhaft. Er läßt uns nochmals versichern, daß er uns wohl verlorgen werde. Wir danken ihm, drücken ihm die Hand und begeben uns nach dem angewiesenen Häuschen zurück, um es uns bequem zu machen. Auf Schritt und Tritt begleitet uns die neugierige Menge. Die Frauen sind etwas vollständiger bekleidet als die Männer. Sie tragen Matten, die von der Hüfte bis auf die Knöchel reichen. Aber die mangelnde Bekleidung des Oberkörpers ist bei ihnen wegen geringerer Tättowirung auffallender als bei jenen. Desto reichlicher haben sie den andern Schmuck, die bunten, duftenden Blumen in den gesalbten Haaren, sowie allerlei Gegenstände am Hals, in den Ohren, an den Armen und Füßen. — —

Die Sonne ist untergegangen. Vor unserm Häuschen brennt ein helles Feuer. Mehrere Männer sind dabei, uns das Abendessen zu bereiten. Der eine schabt mit einer Muschelschale den Kern einer Kokosnuß; ein andrer preßt mit kräftigem Fingerdruck den Saft aus den einzelnen Schuppen der Pandanusfrucht, den er sorgfältig in einem untergestellten Gefäße aus Kokosschale sammelt. Beides wird miteinander gemischt, die Masse in solche Nußschalen gethan und in die zusammengescharrte glühende Asche gestellt. Dann geht es an die Bereitung eines andern Gerichtes. In einem Korbe stehen eine ganze Menge Fische verschiedener Gattung bereit, die wir schon mit Interesse besichtigt haben. Jetzt beginnt einer der Köche einen nach dem andern ohne weiteres, wie sie sind, in Blätter gewickelt ebenfalls in die Asche zu stecken.

„Das geht nicht. Halt! Labua sage ihm: So können sie die weißen Männer nicht essen! Freund, wir müssen uns selbst helfen. Heraus mit den Taschenmessern! So, nun tüchtig geschrappt und die Fischlein ausgeweidet — dann mögen sie backen.“

Inzwischen wird in unserm Häuschen gedeckt. Die auf den Boden gebreitete Matte, die das Tafeltuch ersetzt, läßt an Sauberkeit nichts zu wünschen übrig, ebenso die Blätter, welche die Teller vertreten. Die Mahlzeit ist nicht übel und macht der Kochkunst der Insulaner alle Ehre. Der puddingartige Kokosbrei mag die Suppe vertreten. Die Fische gehen zur Noth, wenngleich das anstatt des Salzes während des Backens beigefügte Meerwasser ihnen einen eigenthümlichen Geschmack giebt. Den Beschluß macht Mokan, eine feste, in Streifen geschnittene und zusammengerollte Masse, die aus dem eingekochten Fruchtsaft des Pandanus durch weiteres Trocknen an der Sonne hergestellt wird. Der Genuß wird uns nicht wenig gestört durch die Moskiten, die sich summend einfinden — eins der wenigen Insekten, die es auf diesen Inseln giebt, aber sie kommen in solcher Menge, daß man sich kaum vor ihnen zu lassen weiß. Um sie zu vertreiben, hat man dicht bei uns einen Haufen dürre Blätter angezündet. Aber der Rauch belästigt uns mehr als die Moskiten, darum lassen wir das Feuer löschen. Nach dem Essen gehen wir der herrlichen Abendluft beim hellen Mondenschein noch ein wenig an die stille Lagune. Lange war's so still. Jetzt erschallen dumpfe Trommelschläge vom Dorfe her und einförmiger Gesang. Das junge Volk ist beim Tanze. Es muß wohl ziemlich lebhaft dabei zugehen; die taktmäßigen Trommelschläge werden ab und zu von hellem Gekreisch übertönt. Wir sind zu müde, um uns das Treiben anzusehen. Suchen wir die Ruhestätte auf! Im Dachraum unsers Häuschens hat man uns die Schlafmatten hingebreitet und nach Landessitte jedem ein hölzernes Kopfkissen bereitgestellt. Aber alles summt von Moskiten, weil wir uns den Rauch verbeten haben. Glücklicherweise haben wir Moskitennetze, in die wir hineinschlüpfen, nachdem wir mit Decken das Lager und Kissen vervollständigt haben. Die Eindrücke des Tages, sowie der Lärm der Tanzenden läßt uns freilich lange keinen Schlaf finden, bis endlich doch die Müdigkeit siegt.

*) Die Länge beträgt etwas über ¼ Meile.

Schulwesen und Erziehung.

— Ernst Haeckel bespricht in einem Aufsatz in der Tägl. Rundschau „Realgymnasien und Formalgymnasien“ einige brennende Schulfragen. Er sagt u. a. „Die Ueberbürdung der Schulen besteht, trotz alles Redens dagegen, noch fort, und wir können nur wünschen, daß die Zahl der geistig anstrengenden Arbeitsstunden bei der Neugestaltung des höheren Schulwesens herabgesetzt wird. Dagegen ist es sehr wünschenswerth, daß mehr Zeit und Sorgfalt auf die körperliche Ausbildung verwendet wird. (Tägliches Turnen, viele Exkursionen, Uebungen in Handarbeiten u. s. w.) Die Nachmittagsstunden sollten nur für diese und für leichtere, namentlich künstlerische und technische Beschäftigung benutzt werden.“

Haeckel würdigt also die jetzt übliche Nachmittags-Schulhockerei nach ihrem Werthe. Hundert Familienvorstände haben sich bekanntlich in Halle kürzlich aus unmittelbarster Erfahrung gegen dieselbe gewandt, — eine Petition, die leider ohne nähere Angabe der Gründe vom Gymnasialkuratorium sowie vom Magistrat ad acta gelegt wurde.

Ueber eine „Einheitsschule“ spricht sich Haeckel u. a. wie folgt aus: „Wie wenig die sogenannte humanistische und idealistische Bildung unserer „klassischen“ Gymnasien im Stande ist, den hoch gesteigerten Bildungsansprüchen unserer Zeit zu genügen, weiß jeder unbefangene Universitätslehrer, der die Zöglinge der ersteren mit dem „Zeugniß der Reife“ in seinen Hörsaal und sein Laboratorium einziehen sieht. Der angehende Student glaubt zwar gewöhnlich, durch die genaue Bekanntschaft mit den Schriftstellern des römischen und griechischen Alterthums befähigt zu sein, ohne Weiteres in das erwählte Fachstudium einzutreten. Aber bald muß er sich überzeugen, daß der reiche Inhalt unseres modernen Kulturlebens dafür weit höhere Anforderungen stellt. Nicht allein die bewunderungswürdigen Fortschritte der Naturwissenschaften an sich, sondern auch die Thatsache, daß alle Seiten unseres modernen Lebens von ihren theoretischen Erkenntnissen und praktischen Eingriffen tief berührt werden, macht eine allgemeine naturwissenschaftliche Vorbildung für die Studirenden aller Berufsfächer unerläßlich. Oder glaubt man, daß unsere Theologen und Juristen darunter Schaden leiden, daß sie mit den wichtigsten Erscheinungen der wirklichen und durch Beobachtung erkannten Welt näher vertraut werden?

Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, kann der wesentliche Charakter der vielseitig erstrebten Einheitsschule von uns nur darin gesucht werden, daß die Naturwissenschaft die allgemeine Grundlage bildet; nicht etwa im Gegensatz zur sogenannten „Geisteswissenschaft“ sondern innig mit ihr verschmolzen und gegenseitig durchdurchdrungen. Die Anthropologie muß hier als das einigende Band einerseits der biologischen und physikalischen Lehrfächer, andererseits die historischen und philologischen verknüpfen. Die unentbehrliche Zeit und Arbeitskraft für einen gesunden „naturwissenschaftlich-humanistischen“ Unterricht in diesem Sinne kann aber nur dadurch gewonnen werden, daß der größte Theil des bisherigen „philologisch-humanistischen“ Lehrstoffes ausgeschieden wird. Wir verlangen also für die „Einheitsschule der Zukunft“, daß ihr Schwerpunkt in die Naturwissenschaft fällt, und daß eigentliche „Naturgeschichte“ noch voransteht der Naturlehre; der Naturgeschichte (im weitesten Sinne) fallen die sämmtlichen biologischen Fächer zu (— oder die mit Unrecht sogenannten „beschreibenden Naturwissenschaften“): Anthropologie, Zoologie, Botanik, Entwickelungslehre der organischen Naturen, außerdem Geologie und Geographie; zur „Naturlehre“ (im älteren Sinne) rechnen wir sämmtliche physikalisch-mathematischen Disziplinen (Physik, Chemie, Astronomie, Mathematik). Die Anthropologie und Geographie verknüpft die ersteren naturgemäß mit der Geschichte und Sprachkunde. Der Geschichtsunterricht soll das Hauptgewicht auf die innere vergleichende Kulturgeschichte legen, nicht auf die äußere Staatengeschichte. In Sprache und Literatur ist das Deutsche in erste Linie zu stellen, demnächst das Englische in dritte Linie das Französische und Lateinische; jedoch ist das Lateinische bedeutend zu beschränken, und höchstens ein Drittel der bisher daran vergeudeten Zeit und Arbeitskraft darauf zu verwenden. Das Griechische ist als obligatorisches Unterrichtsfach ganz aus dem Gymnasialu terricht auszuscheiden; die Fachstudirenden, welche dasselbe nicht entbehren können (Philologen und Theologen), müssen sich dasselbe ebenso aneignen, wie die Theologen bisher das Hebräisch: lernten. Das Englische, als unentbehrliche internationale Weltsprache und reiche Literaturquelle, ist unter allen fremden Sprachen voranzustellen. Es gehört zu den vielen seltsamen und nur historisch erklärlichen Paradoxen unserer scholastischen Bildung, daß wir von unseren Töchtern die vollständige Ausbildung im Englischen und Französischen verlangen, von unseren Söhnen aber nicht; und doch ist Beides für die Letzteren viel wichtiger, als für die Ersteren.“

Halle, den 4. Juli.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

—9 Gestern Nachm. 12½ unternahm der hiesige Deutsche Krieger-Verein (Nord-Ost-Thür. Bez. 17a) in Stärke von 135 Mann einen Ausflug nach Stedten.

—y Bei dem jetzt in Frankfurt am Main stattfindenden Deutschen Bundesschießen hatte der Hauptmann des hiesigen Schützenbundes, Malermeister Ehrhardt, gestern das Glück, sich einen Becher zu erschießen.

—y Wegen der beabsichtigten Verbreiterung der Schmeerstraße und Beseitigung des hohen Kräms, hat der Magistrat mit nicht weniger denn 14 Grundstücksbesitzern Verhandlungen wegen Ankaufs der Häuser angeknüpft.

—9 Bei der Anschaffung von Gewichtsstücken ist auf nachstehende Bestimmung, die nicht allgemein bekannt bezw. in Vergessenheit gerathen sein dürfte, zu achten: Nur noch bis zum 31. Dezember 1888 sind im öffentlichen Verkehre folgende Gewichtsstücke zulässig: a) eiserne Gewichtsstücke unter 10 kg mit fester Handhabe (Griff) statt des vorgeschriebenen Knopfes; b) eiserne Gewichtsstücke mit beweglichen Handhaben, Ringen und dergleichen; e) eiserne Gewichtsstücke in Cylinderform mit Justirhöhlung an der Bodenfläche; d) Gewichtsstücke in Gestalt abgestumpfter sechsseitiger Pyramiden) e) Gewichtsstücke aus Messing und verwandten Legirungen in cylindrischer Form ohne Knopf, sowie solche von 200 g abwärts in cylindrischer Form mit Knopf, bei denen aber die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als der letztere ist; f) Gewichtsstücke aus Messing

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870705 2-19/fragment/page=0009

und dergleichen von würfelförmiger Gestalt, sowie in Gestalt von ebenen oder gebogenen Platten.

—φ Der am Sonnabend Nachmittag 1,49 von hier weiter gegangene Leipzig-Hamburger Extrapersonenzug war nur schwach besetzt. Es sind hier nur verausgabt: 6 Billets II. Kl. nach Hamburg, 23 Billets III. Kl. nach Hamburg, 1 Billet III. Kl. nach Altona, 2 Billets II. Kl. nach Helgoland, 5 Billets III. Kl. nach Helgoland. — Auch die Betheiligung am Extrapersonenzuge, Leipzig-Thale, Abfahrt von hier am Sonntag früh 6 Uhr, war keine so starke wie die erste diesjährige und wie bei dem schönen Wetter hätte erwartet werden sollen. Es waren ausgegeben 20 Billets II. und 282 Billets III. Kl.

Universität und Hochschulen.

— Bonn. Bei der Feier des Korps Borusia brachte den ersten Trinkspruch der Senior des Corps stud. jur. Frhr. v. Romberg auf Se. Majestät den Kaiser aus. In sicherer und gewandter Form erinnerte er an den Namen, die Farben und den Wahlspruch des Corps, die zu führen, zu tragen und zu bewahren das Corps sich zur Ehrenpflicht gemacht und worin seine einzige Politik bestanden habe. Treu dem König und dem Vaterlande wolle es auch ferner bleiben. Hierauf dankte Prinz Wilhelm als „Mitglied Seines Hauses" im Namen desselben und betonte in längerer, wohlgesetzter Rede die „rechte Gesinnung", die immer in der Stadt Bonn und im Corps Borussia geherrscht und die die preußischen Prinzen und die übrigen deutschen Fürsten herbeigezogen habe. Sein Toast galt dem Corps Borussia.

— München. Dr. Edm. Naumann, welcher zehn Jahre lang Vorstand der geologischen Landesaufnahme in Japan war und jetzt wieder als Privatdocent für Geologie und Geographie der Münchener Universität angehört, ist von der k. geographischen Gesellschaft in London zu ihrem correspondirenden Ehrenmitgliede (Honorary Corresponding Member) ernannt worden, und zwar mit folgender Begründung: „In recognition of the merits of your Geographical and Topographical survey of Japan and the admirable series of maps of Japonese provinces drawn under your direction."

Todesfälle und Nekrologe.

— Gestorben sind:

In Berlin der Generalmajor z. D. Adolf Siemens. Derselbe, am 4. März 1811 zu Pyrmont geboren, ging 1867 als Oberstlieutenant in die preußische Garde-Artillerie über. Im Jahre 1872 nahm er seinen Abschied, bewahrte indeß seiner Waffe nach wie vor sein Interesse. In dem Werner Siemens-schen Institut beschäftigte er sich unermüdlich mit der Erprobung und Vervollkommnung neuer Pläne, von denen der des elektrischen Distanzmessers und der der Abfeuerung von Kanonen allgemeine Anerkennung fanden. Auch seinem Verfahren zur Messung der Geschwindigkeit der Geschosse im Laufe verdankt die Kriegswissenschaft manche werthvolle Bereicherung.

Der Bischof von Veszprim, Dr. Sigmund Kovacs. Kovacs, so schreibt die „N. Fr. Pr.", zählte zu den patriotischesten Mitgliedern des ungarischen Episkopats. Trotz der fast klösterlichen Einfachheit seines Wandels und seiner persönlichen Bedürfnisse vermochte Kovacs nicht, mit den reichen Beneficien seiner Diözese das Auslangen zu finden, da er mit fürstlicher Freigebigkeit die Erträgnisse des Bisthums den Armen und Elenden wie den Zwecken der Kirchen zuwendete.

In Philadelphia der Bischof der amerikanischen Episkopatkirche William Bacon Stephens. Der Verstorbene war anfänglich Arzt und hatte bereits promovirt, als er das Studium der Theologie begann. Bischof Stephens hat viele Schriften über mannichfache Gegenstände verfaßt. Sein Werk über den Seidenbau in Georgia und seine zweibändigen historischen Collectaneen zur Geschichte dieses Staates sind von den nichttheologischen die bedeutendsten.

Aus Darmstadt wird berichtet, daß Freiherr Philipp Wambolt v. Umstadt, Mitglied und Schriftführer der Ersten Kammer, auf seiner Besitzung in Birkenau gestorben ist.

In Wien der Historienmaler Franz Stocker.

Im Kurorte Eichwald, wie man aus Teplitz berichtet, Raphael Molin d'Astolfo, Doktor der Medizin und emeritirter Universitäts-Professor aus Wien.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

m Hettstedt, 1. Juli. (Erhängt.) Am heutigen Morgen wurde der etwa 35 Jahre alte Bergmann Karl Worch von seiner Ehefrau in der Scheune erhängt aufgefunden. Der Bedauernswerthe war bis vor 2 Monaten Wittwer und hat sich wieder verheirathet. Ungünstige Erbangelegenheiten aus erster Ehe sollen das Motiv zur That gewesen sein. Er hinterläßt drei Kinder.

∞ Liebenwerda, 3. Juli. (Selbstmord.) Vorgestern fand bei Stolzenhain die gerichtliche Aufhebung der Leiche des dortigen Halbhufners Haupt statt. Derselbe war tagszuvor mit seinen Angehörigen auf der Wiese beschäftigt, entfernte sich von derselben in etwas aufgeregtem Zustande und ging nach dem nahen Gehölz. Kurz darauf fand man ihn an einem Baum hängen. Übertriebene Furcht vor einer etwa zu erwartenden Strafe hatte den in den besten Jahren stehenden Familienvater in den Tod getrieben. (Haupt hatte mit einer 64jährigen Auszüglerin verbotenen Umgang gehabt.)

Bl. Ermsleben, 2. Juli. (Holzdiebstahl und Jagdvergehen) Vor einigen Tagen wurde ein Arbeiter aus Aschersleben im Forstorte Langenfelde beim Aufladen von Holz, das er in der Auction erstanden hatte, dabei betroffen, daß er auch noch anderes ihm nicht gehöriges Holz sich angeeignet hatte. Bei näherer Untersuchung seines Fuhrwerks fand man ferner auch ein frischgeschossenes Rehkalb verborgen. Ueber dessen Erwerb befragt, gab er an, dasselbe gefunden und nur in der Absicht mit aufgeladen zu haben, um es an den Förster abzuliefern.

nk. Unteröblingen, 2. Juli. Dieser Tage, Abends gegen 12 Uhr wurde der Gastwirth H. hier durch unaufhörliches Pochen an dem Fenster seiner Gaststube aus dem Schlaf geweckt und traf beim Hinzukommen 2 Arbeiter an, die noch 1 Liter Branntwein verlangten. Als er denselben geholt hatte und verabreichen wollte, riß ihm der eine die Flasche aus der Hand und ergriff sodann mit seinen Genossen die Flucht, so daß H. wegen des Kaufschillings das Nachsehen hatte.

♁ Punkwitz, 3. Juli. (Wo steckt der Herr Gensdarm!) Aus der Gegend der Meiningeschen Grenze bei Naumburg ertönt ein Hülferuf nach dem Herrn Gensdarm dieses Kreises. Mag der Tourist aus Halle, Leipzig oder irgend woher sein, es werden ihm in jedem Falle die Haare zu Berge stehen, hat er sich von der Gefahr überzeugt, in die ein uneingefriedigter Steinbruch, obendrein an einem steilen Hange gelegen, und an welchem ein Fußweg sich hinzieht, der von der Höhe aus direkt auf den Steinbruch zu führt, den Vorübergehenden und namentlich den fremden Wanderer, versetzt. Ein solcher Ort des Grauens ist an dem nördlichen Berghange bei Punkwitz. Dies dem Herrn Gensdarm des Sprengels hiermit zur gefälligen Kenntnißnahme und dem Ersuchen um Ergreifen der Maßnahme zur Abstellung des Nothstandes.

† Am Sonnabend bewilligte der Gothaische Landtag zu den Kosten der Durchführung des Baues und der Einrichtung eines neuen Lehrerseminars außer den bereits früher bewilligten 375,000 Mk. den weiteren Betrag von 80,010 Mk., gab aber dabei der Hoffnung Ausdruck, daß bei künftigen Fällen ein anderes Verfahren eingeschlagen werden möge.

† In Mühlhausen i. Th. hat mit dem 1. Juli das Institut der Nachtwächter aufgehört zu existiren und ist an deren Stelle ein polizeilich organisirtes Corps, sog. Nachtwachtpolizei getreten, welches von Abends 10 Uhr ab den Sicherheitsdienst in der Stadt und den Vorstädten zu versehen hat.

Personalien.

— Dem Professor Dr. phil. Schindler am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin, dem Polizei-Lieutenant Mondorff zu Berlin und dem Ersten Sekretär und Bureauvorsteher Kroschel bei der Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion zu Posen ist der R. A.-O. 4.; den Ober-Telegr.-Assistenten a. D. Ahlsdorff zu Kassel, bisher zu Dortmund, Donike zu Aachen und Weiße zu Danzig, ferner dem früheren Kunst- und Handelsgärtner, jetzigen Privatmann Johannes Hördemann sen. zu Kassel, der Kr.-O. 4. verliehen. — Den nachbenannten Personen ist die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Ordens-Dekorationen ertheilt und zwar: der Ritter-Ins. 1. des anhalt. Haus-O. Albrecht's des Bären: dem Baurath Bollmann und dem Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Zeyß, Beide ständige Hülfsarbeiter beim Eisenbahn-Betriebsamt in Dessau; der Ritter-Ins. 2. dess. O.: den Eisenbahn-Stationsvorstehern Koenig zu Bitterfeld und Woche zu Berlin; ferner: des Komthurkr. des österr. Franz-Joseph-O.: dem Privat-Architekten, Baurath Statz zu Köln; des türk. Osmanié-O. 3.: dem Direktor bei den Kgl. Museen in Berlin, Dr. Humann, zur Zeit in Smyrna; des japan. Verd.-O. der aufgehenden Sonne 3.: dem Reg.-Rath Techow, Justitiar und Verwaltungs-Rath bei dem Provinzial-Schulkollegium zu Berlin; des Commandeurkr. 2. des schwed. Wasa-O.: dem Geh. Reg.-Rath, Prof. Raschdorff an der Techn. Hochschule zu Berlin; sowie des Sterns der Komthure des portug. Christus-O.: dem kommissarischen Reg.- und Med.-Rath, Geh. San.-Rath und Fürstlich hohenzollernschen Hofrath Dr. Koch zu Sigmaringen. — Der Postinspektor Hieronymus in Berlin ist zum Geh. exped. Sekretär und Kalkulator im Reichs-Postamt ernannt worden.

Astronomischer Wochenkalender.

3. bis 9. Juli 1887. Die **Sonne**, im Zeichen des Krebses abwärts sinkend, geht am Mittwoch (6.) um 3 Uhr 51 Min. auf, um 8 U. 17 Min. unter und markirt eine Tageslänge von 16 St 26 M.; die Tage nehmen ein wenig ab. — Der **Mond**, in den Zeichen Schütze bis Fische, erreicht am 5. um 9 Uhr 22 Min. Vorm. die Phase des Vollmonds und gewährt uns noch bis zum 7. abendlichen Mondschein. — Von den **Planeten** bleiben Merkur, Mars und Saturn unsichtbar. Venus steht rechtläufig im Bilde des Löwen, geht in dieser Woche an dem Fixsterne 1. Größe Regulus (α leonis) vorüber und hat ihren Untergang zwischen 10 und ¼11 U. Abends im WNW.; im Fernrohr zeigt sie eine ungefähr zur Hälfte erleuchtete Scheibe. Jupiter, rechtläufig im Bilde der Jungfrau, geht zwischen ¾12 und 12 U. Nachts im WSW. unter.

Kleinere astronomische Mittheilungen.

Der Planet Venus ist gegenwärtig der auffälligste Stern am ganzen Firmamente, weshalb einige eingehendere Mittheilungen über ihn wohl am Platze sein werden. Die Venus nimmt, von der Sonne aus gerechnet, die zweite Stelle in unserem Planetensystem ein, und ihre Bahn, welche sich unter allen Planetenbahnen der Kreisform am meisten nähert, liegt zwischen derjenigen Merkurs und der Erde; wegen der Form der Bahn ist ihre Entfernung von der Sonne nur geringen Schwankungen unterworfen, nämlich von 106,7 Millionen Kilometer im kleinsten bis zu 108,3 Mill. Kilometer im größten Abstande; dagegen kann sie sich der Erde bis auf 40 Mill. Kilometer nähern, um sich wieder bis 257 Mill. Kilometer von ihr zu entfernen. Dementsprechend ist ihr scheinbarer Durchmesser für uns äußerst verschieden, nämlich von 9½ bis zu 65 Bogensekunden, in ihrer mittleren Entfernung aber 17½ Sekunden (da der scheinbare Durchmesser rund ½ Grad oder 1800 Sekunden beträgt, schwankt also der Venusdurchmesser des Mondes zwischen $1/180$ und $1/30$ des Mondesdurchmessers). Ihr wahrer Durchmesser hat den Werth von 12600 Kilometer, so daß sie sich an Größe nur wenig von der Erde (12755 Kilom. Aequatordurchmesser) unterscheidet. Einen Umlauf um die Sonne vollendet sie in 224 Tagen 16 Stunden 41 Minuten, eine Umdrehung um ihre Axe in 23—24 Stunden, worin sie also wieder der Erde sehr nahe kommt. Wegen des nicht großen Durchmessers ihrer Bahn und der Lage derselben innerhalb der Erdbahn erblicken wir Venus niemals sehr weit von der Sonne, sondern höchstens 48 Gr. rechts (westlich) oder links (östlich) von derselben. In ersterer Stellung geht sie vor der Sonne auf und ist Morgenstern, in letzterer geht sie nach ihr als Abendstern unter. Im klassischen Alterthum soll die Identität von Morgen- und Abendstern zuerst durch Pythagoras oder Ibykos behauptet sein, doch war sie lange vorher den Egyptern bekannt. Für das unbewaffnete Auge zeigt sie sich als sehr heller Stern, der sich nur durch seinen beträchtlichen Glanz von den übrigen unterscheidet. In Wirklichkeit aber muß sie, wenn die von Kopernikus aufgestellten Ansichten über unser Sonnensystem richtig sind, einen Wechsel der Lichtgestalten oder Phasen gleich unserem Monde zeigen, d. h. ihre Scheibe muß von der Sonne bald voll, bald gar nicht, bald halb ꝛc. erleuchtet werden und uns, da sie kein eigenes Licht besitzt, in den entsprechenden Lichtgestalten erscheinen, wie unser Mond zur Zeit des Vollmonds, Neumonds, ersten oder letzten Viertels ꝛc. In der That war es eine der ersten Errungenschaften des Fernrohrs (1608 erfunden) und eine schöne Bestätigung des kopernikanischen Systems, daß Galilei seit September 1610 die Phasen der Venus unzweifelhaft beobachtete. Er machte, um sich erst von der Wahrheit seiner Entdeckung zu überzeugen und doch später als erster Entdecker ausweisen zu können, zunächst nur folgendes lateinische Anagramm darüber bekannt: Haec immatura a me jam frustra leguntur o y (dies wird als unreif jetzt vergeblich von mir gelesen o y), welches er nachher durch Versetzung der Buchstaben in den metrisch allerdings recht unvollkommenen Hexameter auflöste: Cynthiae figuras aemulatur mater amorum, d. h. die Mutter der Liebe (Venus) ahmt die Gestalten der Cynthia (Diana, des Mondes) nach. Uebrigens gewann er so rasch volle Sicherheit über die Sache, daß er das Räthsel bereits am 1. Januar 1611 löste. Heute lassen sich die Venusphasen in jedem kleinen astronom. Fernrohr wahrnehmen. (Forts. folgt.)

Die Umzugszeiten in verschiedenen deutschen Städten.

Bereits vor 2 Jahren hatten die Bürgervereine Stuttgarts in einer motivirten Eingabe an den Gemeinderath die Bitte gestellt: eine gleichmäßige Regelung und damit eine Verlegung der seitherigen Umzugsquartale (Lichtmeß, Georgi, Jakobi und Martini) auf den 1. Januar, 1. April, 1 Juli und 1. Oktober in Erwägung zu ziehen und die erforderlichen Schritte zur Herbeiführung einer solchen Regelung und Verlegung zu thun".

Das Stadtpolizeiamt erhielt infolge dessen den Auftrag, nach Einziehung von Erkundigungen über die anderwärts in dieser Hinsicht bestehenden Einrichtungen eine Aeußerung über den gestellten Antrag abzugeben und dabei zugleich die seitens der Polizei bisher geübte Praxis an den hergebrachten Quartalen in der Regulirung und Beschleunigung der Umzüge mit Terminertheilungen und Zwangsmaßregeln einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Demzufolge wurden zunächst, und zwar unter Hinweisung auf die neuerdings in Stuttgart aufgetauchten Bestrebungen, Anfragen an mehrere Stadtverwaltungen des engeren und größeren Vaterlands gerichtet: 1. welche Umzugstermine dort bestehen, 2. inwieweit dieselben sich als praktisch erwiesen haben, 3. ob und inwieweit die Polizei bei den Umzügen behufs Herbeiführung eines raschen Verlaufs derselben unterstützend eingreife.

Das Ergebniß dieser Anfragen ist folgendes: Stuttgart steht mit seiner Einrichtung, daß die Miethsperioden nicht nach festen Kalenderzeiten, sondern nach Zielen, welche nach anderweitigen Rücksichten bestimmt worden sind, berechnet werden, nicht vereinzelt da. In Canstatt, Ludwigsburg, Tübingen und Ulm (auch in vielen norddeutschen Städten. Anm. d. R.) finden sich die gleichen Umzugstermine. In Straßburg wird am 25. März, 24 Juni, 29. September, 25. Dezember umgezogen. In München bilden Lichtmeß, Georgi, Jakobi, Michaeli (29. September), in Nürnberg Lichtmeß, Walpurgi (1. Mai), Laurenzii (10. August), Allerheiligen (1. November) die Umzugstermine; doch wird in München auch nach Kalenderzeiten gemiethet. In Karlsruhe sind es Zeitabschnitte von je einem Vierteljahr, deren Anfangspunkte aber nicht auf den 1., sondern den 23. fallen, und zwar den 23. Januar, 23. April, 23. Juli, 23. Oktober. In Berlin dagegen sind die Umzugstermine auf den 1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober festgesetzt. Wie diese Darstellung zeigt, sind die Miethsperioden in den verschiedenen Städten nichts weniger als einheitlich gestaltet und hat das Prinzip ihrer Berechnung nach festen Kalenderzeiten bis jetzt nur in beschränktem Maß sich Geltung verschafft, ist jedoch auch anderwärts als Bedürfniß hervorgetreten. Das Stuttgarter Stadtpolizeiamt führt in seinem Berichte aus, es werde wohl angesichts der in der vorliegenden Eingabe bereis genannten Gründe keiner weiteren Ausführung bedürfen, daß unsere bestehenden Gebrauchsperioden veraltet und unzweckmäßig seien und einer Neuregelung bedürfen, bei welcher als neue Umzugstermine naturgemäß der 1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober sich ergeben. Was jedoch die bisherige Thätigkeit der Polizei an den Quartalsumzügen betreffe, so habe dieselbe entschieden Gutes bewirkt und der öffentlichen Ordnung Vorschub geleistet. Die Beibehaltung dieser Praxis werde allgemeinen Wünschen entsprechen.

Das Stadtpolizeiamt würde daher unter diesen Umständen, insbesondere mit Rücksicht auf das obwaltende öffentliche Interesse, die Zustimmung der Gemeindekollegien vorausgesetzt, nicht anstehen, nach Aufhebung der alten Ziele an den neu festzusetzenden Quartalterminen den Umzügen dieselbe Unterstützung angedeihen zu lassen wie bisher. Dabei würde es bestrebt sein, in der Hauptsache belehrend und berathend einzuwirken, Zwangsmaßregeln dagegen schon aus rechtlichen Gründen nach Thunlichkeit vermeiden.

Die Entführung einer Ehefrau durch einen württembergischen Seconde-Lieutenant.

Seit einiger Zeit hielt sich, so schreibt man uns aus Bern, der russisch-polnische Gutsbesitzer Croset mit seiner Frau in der Schweiz auf. Das Ehepaar — beide Gatten sind jung — bewohnte zuerst Bex im Waadtland und begab sich von da nach dem bernischen Fremdenorte Interlaken. Alle, welche sie zu sehen bekommen, nennen die 23jährige Frau Croset eine reizende, bildschöne Blondine, welche überall die Blicke der Männer fesselte. Wenn nun der Freiherr und württembergische Seconde-Lieutenant von Scholley aus Stuttgart, der sich auf Urlaub in Bex aufhielt, sich dem Ehepaar näherte, so werden wir nach dem Beweggrunde der Annäherung nicht lange zu fragen haben. Der schlanke brünette Kriegsmann machte der Madame Croset mit Erfolg den Hof, ohne daß der Ehemann — die Männer sind ja so gut — mehr gemerkt hätte als die Hebel'sche Frau im Postwagen. Der Freiherr befand sich immer in der Gesellschaft der Familie Croset; als diese Bex verließ, um in Interlaken Aufenthalt zu nehmen, reiste auch der Freund mit.

In Interlaken verlebten die drei Personen schöne ruhige Tage, bis die junge Frau eines Morgens vermißt wurde. Der bestürzte Ehemann fand einen von ihr hinterlassenen Brief, der die Vermuthung zu bestätigen schien, daß die Verschwundene sich ein Leid angethan habe. Herr Croset stellte eine Anzahl Personen an, welche die Gegend durchsuchten und namentlich sorgfältige Nachforschungen an den Aareufern anstellten. Der Lieutenant half zunächst, reiste dann aber plötzlich von Interlaken ab, und jetzt erst ging dem armen Ehemann ein großes Licht auf.

Er rief die Polizei an, reiste selbst nach Bern, gab das Signalement seiner Frau, des vermeinten Entführers und zweier Personen, eines älteren Weibes und eines Mannes, die er im Verdacht der Gehülfenschaft hatte. Die bernische Polizei begann die eifrigsten Nachforschungen. In Luzern werden die Gehülfen, der fast 60jährige Guitzow von Tangermünde und die 50jährige Frau Helena Klein von Wien, welche mit Guitzow zusammenlebte, verhaftet und von den luzernischen Behörden an Bern zur Untersuchung abgeliefert. Fast gleichzeitig langt von Karlsruhe Bericht an, daß Seconde-Lieutenant Scholley und die reklamirte Frau Croset in einem Gasthofe entdeckt worden seien. Der Fall, wurde hinzugefügt, sei der preußischen Commandatur überwiesen worden, weil der Verfolgte dem aktiven Offiziersstande angehöre.

In strafrechtlicher Hinsicht ist Folgendes beizufügen: Das bernische Strafgesetz schreibt vor: „Wenn eine Ehefrau zu ihrer Entführung eingewilligt hat und dem Entführer freiwillig gefolgt ist, so wird letzterer auf Klage derjenigen Person, unter deren Gewalt die Entführte steht, mit Correctionshaus (Gefangenschaft) bis zu vier Jahren bestraft."

Das Berner Strafgesetzbuch behandelt also auch die freiwillige Flucht einer Ehefrau mit einem Dritten als Entführung. Das deutsche Strafgesetzbuch, nach welchem der Freiherr von Scholley beurtheilt werden müßte, wenn er nicht Sekonde-Lieutenant wäre, kennt keine Entführung verehelichter Frauenspersonen, die in die Entführung einwilligen. Wäre von Scholley Civilist, so könnte er also, nachdem er sich nach Deutschland geflüchtet, gar nicht bestraft werden.

Sein Karlsruher Advokat behauptet, Scholley habe sich der Frau Croset aus reinem Mitleid angenommen und sie den Mißhandlungen ihres Ehemanns entrissen. Diese Darstellung bedarf aber sehr der Bestätigung.

Ueber die Thierquälerei

schreibt der berühmte Aesthetiker Vischer in Anlaß der Eindrücke, welche er im italienischen Städtchen Recoaro erhalten, folgende beherzigenswerthen Worte:

„Es verhält sich mit diesem Thema so, daß überall die Mehrzahl eigentlich nicht gern davon sprechen hört. Es ist so sonderbar, so seltsam, wenn einer als Fürsprecher der Thierwelt auftritt. Man hat Anderes zu thun, man braucht seine Zeit, sich für die Angelegenheiten der Menschen zu interessiren; gar auf der Straße sich gegen Thierpeiniger zu rühren, ist so auffallend; man läßt es lieber, es hilft ja doch nichts, man hält sich als gebildeter Mann abseits. Es wird gut sein, sogleich den Einwand näher anzusehen, der von der höheren Wichtigkeit der menschlichen Dinge genommen wird. Es ist durchaus falsch, wenn man sagt, es sei des Uebels so viel in der Menschenwelt, daß die Leiden der niedrigeren Kreatur in unserer Theilnahme nachstehen müssen. Wirken zur Linderung menschlicher Noth und zum Schutze der Thiere sind zunächst zwei Dinge für sich, die durchaus nicht in das Verhältniß des Vor und Nach gebracht werden dürfen, sondern jedes für sich ein eigenes Kapitel bildet. Das Thier leidet auf seine, der Mensch auf seine Weise; man kann auch sagen: jenes sei mitleidwerther als dieser. An vielen seiner Leiden trägt der Mensch selber Schuld oder indirekte Mitschuld, gegen alle hat er immer Stützen und Trostquellen, die das Thier nicht hat, Vernunft, Sprache, Verkehr sind ihm gegeben, auf Abhilfe zu sinnen und zu wirken; Leiden des Thiers ist ähnlich dem des wehrlosen Kindes, und wer findet ein Kind nicht mitleidwerth? Nun aber hängen die Kapitel doch auch zusammen, und zwar wie tief! Wer das Thier gegen die Rohheit der Menschen schützt, der schützt den Menschen gegen seine eigene Rohheit, den Einzelnen und die ganze menschliche Gesellschaft. Die Natur ist, wie jeder weiß, furchtbar grausam; Katze und Adler finden eine Wollust darin, ihre Beute nicht schnell zu tödten, sondern lange und raffinirt zu quälen. Der thierquälende Mensch ist bloße Natur in diesem Sinne. Er vermehrt das allgemeine Foltern und wollüstige Würgen in der Natur, er handelt nur als höheres Thier gegen das wehrlosere, er ist nur höhere Katze, Tiger, Hyäne, Adler, Krokodil. Können wir die Menschen nicht aus dieser Thierheit ziehen, so mag nun ein allgemeines langsames Morden und Zerfleischen beginnen, daß es auf dem Planeten hergeht, wie einst, als er nur ein Sitz von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188707052-19/fragment/page=0010

würgenden Ungeheuern war; verloren ist dann nichts an dem viehischen Geschlecht. Aus den Thierquälern werden die Augenstecher und Zungenausschneider, wenn einmal die Wuth unter den Menschen ausbricht, und Domitian wie man weiß, seine Schule mit langsamem Fliegenstechen an. Wollen wir den Menschen zum Menschen erziehen und die Menschheit sichern, so ist es gleich wichtig, daß man an dieser Stelle zu fassen, wie an irgend einer anderen seiner Thierähnlichkeit.

Die Pflicht des Staates zum Schutze der Thiere erst beweisen wollen, wäre daher ein kindisches Thun. Viele bezweifeln sein Recht: das Thier, das der Mensch gepachtet, erkauft hat, sei sein Eigenthum, der Staat müsse die Behandlung des Eigenthums freigeben. Das Thier kennt aber niemals so Eigenthum sein, wie eine Sache, denn es lebt, es empfindet. Und wie? Ist unser Körper nicht unser Eigenthum. Es liegt wohl in meinem Beleben, ob ich bekleidet oder nackt gehe, mich herausch in der Gosse wälze oder nicht? Der Staat darf nicht einreiten, wenn einem viehischen Menschen das letztere liebt? So gut er berechtigt und verpflichtet ist, einen betrunkenen von der Straße wegzufangen, so gut er doch wohl auch Pflicht und Recht, die Grausamkeit nicht zum allgemeinen Aergerniß nackt gehen zu lassen. „Aergerniß" — nein, auch verderbliches Beispiel! Es ist ein unabsehliches Fortzeugen; die Thierschindersknechte in Neapel, in Rom, Neapel, Palermo haben alle ihr Schandhandwerk als gelehrige Kinder ihren Vätern und Vettern auf der Straße abgesehen."

Bäder und Sommerfrischen.

— In der gegenwärtigen Jahreszeit, wo Tausende, denen die genügende Zeit und die erforderlichen Geldmittel zu Gebote stehen, die gewohnte Badereise antreten, bietet eine „Statistische Darstellung der Bäder und Heilquellen im preußischen Staate während der Jahre 1870 bis 1885", wie sie aus der Feder eines Mitgliedes des Kgl. Statistischen Bureaus vorliegt, ein besonderes Interesse. Vor Allem ist daraus zu ersehen, daß Preußen an Bädern und Heilquellen keineswegs arm ist. Es haben dem Verfasser der Abhandlung über 220 preußische Bäder und Trinkquellen vorgelegen, unter denen sich 122 Mineralbäder, 22 Fichtennadelbäder und Kaltwasser-Heilanstalten, 18 ausschließlich zum Versandt benutzte Trinkquellen und 58 Seebäder befinden. Diese Zahlen sind im Laufe der Jahre erheblich gewachsen; bemerkenswerth aber ist, daß auch verschiedene in früheren Zeiten namhafte Bäder völlig in Vergessenheit gerathen sind und nicht mehr existiren. So ist z. B. aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen keine Nachricht über Bäder oder Trinkquellen eingegangen, während die Stadt Gumbinnen selber noch beim Beginn unseres Jahrhunderts sich eines besuchten Mineralbades erfreute. Im Jahre 1800 erließ die Regierung eine Instruktion für die Aerzte, wonach den Beamten nur dann die Erlaubniß zum Besuch eines außerpreußischen Bades ertheilt werden sollte, wenn ein approbirter Arzt gewissenhaft versicherte, daß ein fremdes Bad zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nothwendig sei und kein einheimisches dazu genüge. In dieser Instruktion werden die bedeutendsten einheimischen Bäder und Gesundbrunnen aufgeführt, und es heißt da u. A.: „An kalten Mineralbädern zeichnen sich aus: Gumbinnen in Litthauen, Freienwalde und Fra kurt a. d. O. in der Kurmark, Polzin in Pommern, Minden in Westfalen. Die Wirksamkeit dieser Bäder, besonders der vier ersten, in Krankheiten und Schwächen überhaupt, besonders nach äußeren Verletzungen, chronischem Gliederreißen, Hautausschlägen und anderen ähnlichen Uebeln, ist durch die Erfahrung hinlänglich bewährt, 2c." — Die Mittheilung einzelner Angaben aus der statistischen Abhandlung wird vorbehalten werden dürfen. Zunächst seien nur die Eigenthumsverhältnisse der Bäder berührt. Staatseigenthum sind die Bäder 2c. Artern, Bertrich, Dürrenberg, Elmen, Ems (vier Quellen; Krähchen, Kesselbrunnen, Fürstenbrunnen und Kaiserquelle, ferner Kurhaus und Kursaal), Fachingen, Geilnau, Heppingen, Hofgeismar, Kösen (die Quellen), Kolberg (die Zillenberg- und Salinenberg-Quellen, verpachtet), Kranz, Langenschwalbach (bis auf den Brodel- und Lindenbrunnen), Lauchstedt, Nenndorf, Niederselters, Norderney, Oeynhausen, Rehburg (die Quellen), Salzkotten (die Quelle), Schlangenbad, Soden (Soolsprudel), Sooden an der Werra (die Soolquelle), Weilbach und Wiesbanden (eine Quelle). Einige fünfzig Bäder sind im Eigenthum von Gemeinden, ungefähr 30 im Besitze von Aktien-Gesellschaften, Gewerk-Vereinen, Knappschafts-Vereinen, Genossenschaften 2c.; alle übrigen Bäder sind Eigenthum einzelner Privatpersonen.

— Man schreibt der „Hallischen Zeitung": Das neue Badehaus, welches die Stadt Homburg v. d. H. in der Nähe der dortigen Mineralquellen zu errichten beabsichtigt, soll nach seiner Vollendung den Namen „Kaiser Wilhelms-Bad" führen.

—tz. Leutenberg. Unter der Bezeichnung „neu erschlossene Waldidylle" bringt die Gartenlaube in ihrer letzten Nummer eine naturwahre Schilderung des lieblich gelegenen Leutenbergs, von seiner Friedensburg, seinen schönen Thälern und waldgekrönten Bergen. Und in der That erscheint der Ausdruck „neu erschlossene Waldidylle" ganz zutreffend. Nur kurze Zeit ist es her, daß Leutenberg und seine prachtvolle Umgebung, die für die Wanderlustigen ungemein viel Anziehungspuncte darbietet, als Touristenziel bekannt und mehr und mehr beliebt wird und erst seit Kurzem sind viele verschönernde Anlagen ausgeführt, viele der sog. vergessenen und unbeachtet gebliebenen Höhen mit Pracht- und Fernsichten zugängig gemacht und zu Ehren gebracht worden. Es ist vornehmlich das Verdienst des hiesigen Verschönerungsvereines, — auf dessen Anregung übrigens in diesem Jahre auch eine Badeanstalt mit warmen und kalten Bädern hier errichtet wurde, — daß er seine rege Thätigkeit nach der letzt erwähnten Richtung hin mit entfaltet. So hat der genannte Verein u. a. erst in diesem Jahre die höchsten Punkte des nordwärts etwa ½ Stunde von der Stadt gelegenen Mühlberges zugängig gemacht und dort ein Häuschen erbauen lassen und mit den Gipfeln dieses Berges einen Platz mit einem Blick von wunderbar eigenartiger Schönheit erschlossen. Anmuthig und romantisch bietet sich von diesen Höhen die Aussicht in zwölf, theils mehr, theils weniger weitgehaltene liebliche Thäler mit steilen, hie und da schroffen Gehängen, namentlich in das zunächst liegende Sormitzthal mit der Stadt und der hoch darüber thronenden Friedensburg, die tief unter dem Beschauer liegt, während am Fuß des ungemein steil abfallenden Berges der von Rosenthal kommende forellenreiche Bach und die von Süden nach Norden an der Stadt dahin rauschende Sormitz zwischen schattigen Baumgruppen und üppigen Wiesen sich hindurchschlängeln und der Landschaft erhöhten Reiz verleihen. Weithin in das Land schaut der Gipfel dieses Berges, ringsum fast alle seine Genossen hoch überragend. Man hat einen vollen Ueberblick bis zum Henneberg und südwärts über die Laaßener Berge hinweg nach den Saalthalbergen, eine glückliche Mischung von Wald, zahlreichen Bergen, von Dörfchen und blühenden Gefilden. — Gewiß empfiehlt sich, wie in dem Eingangs erwähnten Artikel in der Gartenlaube mit Recht hervorgehoben ist, ein Ausflug und selbst ein längerer Aufenthalt in den prachtvollen Wäldern und lachenden Thälern dieser „neuerschlossenen Waldidylle".

Auslosungen.

— Meiningen, 1. Juli. Serienziehung der Meininger 7-Fl.-Loose. 90 121 130 189 297 333 364 747 944 1105 1271 1390 1570 1707 1729 1804 1806 1958 1964 1973 1974 1976 2013 2102 2163 2277 2281 2282 2454 2561 2566 2634 2866 3009 3093 3201 3286 3332 3360 3403 3485 3763 3854 3935 4012 4086 4109 4112 4220 4270 4295 4303 4356 4357 4490 4878 4968 5133 5468 5872 5916 5977 6103 6128 6131 6135 6307 6388 6408 6506 6603 6605 6807 7165 7206 7234 7377 7406 7792 7826 7967 8014 8193 8332 8341 8953 9033 9120 9141 9262 9424 9665 9776 9809 9910.

— Hamburg, 1. Juli. Serienziehung der 100 Mk.-Banko-Loose von 1846. 75 93 103 111 135 169 177 189 202 226 309 400 467 503 505 665 691 696 708 718 719 724 747 767 773 833 835 840 843 874 953 992 1060 1064 1080 1105 1115 1169 1180 1186 1194 1222 1291 1306 1318 1327 1353 1371 1389 1460 1466 1478 1594 1751 1787 1848 1890 1899 1907 1909.

— Braunschweig, 1. Juli. Serienziehung der Braunschweiger 20-Thaler-Loose. 99 941 1000 1321 1753 1764 1796 1825 1891 1894 2090 2124 2140 2205 2507 2598 2642 2983 2998 3084 3176 3889 4162 4383 4386 4471 4504 5245 5730 5881 6201 6267 6348 6679 7070 7400 7405 7440 7502 7647 7664 7773 7886 8065 8216 8820 8969 8973 8977 9046 9324 9615 9617 9685 9786.

— Kassel, 1. Juli. Ziehung der turhessl. 40-Thaler-Loose. 40 Thaler. 619 1095 4380 4386 4932 5444 8810 11084 12633 15786 18651 20440 20752 21901 22323 30524 36070 42043 43259 45461 46592 46599 52683 52690 52692 54076 56847 58049 59809 59825 61431 61442 62104 62926 62930 65377 65741 65850 67762 69949 70580 70768 72437 72445 72708 73759 73768 75565 83508 87964 87976 87978 88802 89150 92123 95090 98739 99041 101377 103264 103274 104403 104405 109480 110668 111131 112392 115661 115662 115666 115670 117011 119766 122982 122993 122999 123735 124058 128121 128616 131446 132128 133643 135143 136961 137148 138017 138177 139412 141906 144035 144043 146655 146981 149573 149574 151573 151646 154117 154740 156252 158006 158021 158456 163235 167124. 140 Thaler 3836 5426 11099 15169 18107 20442 28502 52309 65145 69398 92456 106143 116385 121125 135128 137070 137280 139416 158452 164612. 200 Thaler. 1085 52211 62580 63417 65142 67752 70775 71066 81211 101911. 400 Thaler. 20771 28522 66444 99030 117169. 1000 Thaler. 18658 132138 137130. 1500 Thaler 7848 122752. 2000 Thaler. 52325. 4000 Thaler. 15246. 8000 Thaler. 137136. 36000 Thaler. 97120.

— Wien, 1. Juli. Serienziehung der 1854 Loose. 66 169 257 692 706 766 830 860 905 1010 1019 1110 1183 1235 1260 1371 1403 1431 1538 1540 1687 1754 1878 1884 1924 2042 2077 2094 2171 2257 2390 2412 2419 2592 2687 2693 2778 2797 2908 3125 3315 3559 3581 3671 3728 3805 3985.

Hallischer Tages-Kalender.

Dienstag, den 5. Juli:

Kgl. Univ.-Bibl.: von 8—1 Vorm. In den letzten zwei Dienststunden Ausleihen der Bücher u. Abgabe derselben. — **Museum der Prov. Sachsen für heimathl. Geschichte u. Alterthumskunde:** v. 11—1 Uhr. — **Börsenverf.:** Vorm. 7½ im Börsengebäude. — **Patentschriften-Lesezimmer:** Magdeburgerstraße Nr. 4, 1 I von 8—12 u. von 2—6 Uhr. — **Volksbibliothek:** von 7—8 Uhr Abds. im Rathhaus. — **Lehrer-Verein Halle:** 8 Uhr Abds in der „Tulpe". — **Kaufmännischer Verein:** Ab. 8 Gesellschaftsabend und offene Bibliothek. — **New English Club:** Ab. 8 im „Deutschen Hof". **Kaufm. Verein „Mercur":** Ab. 8 im „Reichskanzler" — **Kaufm. Verein „Solidia":** Ab. 8 im „Reichskanzler." — **Arends'scher Stenographen-Verein:** Abds 8½ Uhr im Café Eberhardt. — **Verein selbstständiger Conditoren:** Abds. 8 im Reichskanzler. — **Sang u. Klang:** Abends 8—10 im „Kronprinzen". — **Gesangv. Arion:** Abds. 8½ in Weidenhammer's Restauration. — **Gesangverein Lydia:** Abds. 8 im „Reichskanzler". — **Hallescher Zither-Club:** Abds. 8 Uhr „Stadt Berlin". — **Turnv. „Ulc"** 8—10 Uhr in der städt. Turnhalle. — **Hall. Radf.-Club:** Fahrübung Freydergsgarten. — **Aich- und Waageamt** von 8—12 und 2—6 Uhr. — **Botanischer Garten:** 6—12 und 1—6 Uhr. — **Städtische Anstalt für Arbeitsnachweisung.** Inspector Merten, Arbeitsanstalt. — **Verpflegungsstation I.** für fremde Reisende: ebendaselbst. — **Herberge zur Heimath:** Mauergasse 6b. —

Wochen-Uebersicht der Reichsbank.

Berlin, den 30. Juni.

Aktiva.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 ℳ berechnet	ℳ 802,517,000 Abn.	21,377,000
2) Bestand an Reichskassenscheinen	„ 22,195,000 Abn.	3,098,000
3) do. an Noten anderer Banken	„ 10,161,000 Zun.	433,000
4) do. an Wechseln	„ 467,739,000 Zun.	51,456,000
5) do. an Lombardforderungen	„ 80,943,000 Zun.	35,627,000
6) do. an Effekten	„ 28,636,000 Zun.	794,000
7) do. an sonstigen Aktiven	„ 44,697,000 Zun.	2,182,000

Passiva.

8) das Grundkapital	ℳ 120,000,000	unverändert.
9) der Reservefonds	„ 22,872,000	unverändert.

ein, und das war stets ein niedliches Sümmchen, und jedesmal, wenn sie das Geld brachten, war es ihr, als ob das Sakrament ins Haus getragen würde, so lebhaft war ihr Entzücken beim bloßen Anblick der Geldstücke.

Senana gewährte ihren Kindern für das Geld, welches sie durch ihrer Hände Arbeit verdienten, nur wenig Behaglichkeit. Aber sie beklagten sich nicht, denn sie waren es nicht besser gewöhnt, indessen erhielten sie regelmäßige gesunde Nahrung, obgleich die Mahlzeiten in ihrem Hause nichts Verlockendes hatten und eher der Abfütterung menschlichen Viehes glichen.

Was nun die geistige Nahrung anbetraf, glaubte Senana fest, daß ihres Gatten Gelehrsamkeit, welche er sich durch gemischte Lektüre erworben hatte, vollständig für die ganze Familie hinreiche, und darum hütete sie sich auch, den Verstand ihrer Nachkommenschaft selbst mit dem, was in den Schulen gelehrt wurde, zu beschweren. Die älteren Kinder halfen ihr und der Jüngste lebte, von aller Pädagogik frei, zwölf Stunden des Tages bei verdummender Arbeit lebendig begraben in den Minen, so daß die ganze Familie mit Muße in dem weiten stillstehenden Ocean der Dummheit schwamm.

Das Verhältniß der Familie zu der Mutter war vollständige Unterwürfigkeit ihrerseits und uneingeschränkter Despotismus von Seiten Senana's. Das einzige ihrer Kinder, welches wagte, sich aufrührerisch zu zeigen, war der Jüngste. In ihrer Beschränktheit konnte Senana den teuflischen Ergeiz nicht begreifen, etwas Besseres sein zu wollen als ein Stein. Gab es denn ein glücklicheres, ausgezeichneteres Leben als das eines Steines? Senana liebte ihre Kinder, aber nach ihrer Weise. Sie stellte dieselben über alle anderen Rücksichten, so lange sie sich bereit fanden, beständig in den Bergwerken zu arbeiten, allen ihren Verdienst in denselben Topf zu werfen, ihr blindlings zu gehorchen, keine unbestimmten Hoffnungen zu hegen, noch zu wünschen, gut gekleidet zu gehen, zu jung zu heirathen oder ihren Kopf mit schädlichem Unsinn und Schularbeiten zu beschweren, „denn arme Leute," pflegte sie zu sagen, „müssen arme Leute bleiben und sich damach betragen, und nicht danach verlangen, in der Weise zu schwelgen, wie die reichen Stadtleute, die von Lastern zerfressen und von Sünden zernagt sind."

Ich habe das Treiben in dem Hause Centena's eingehender geschildert, damit der Leser sich von dem Leben einen Begriff machen kann, zu welchem Nela verurtheilt war, ein hilfloses, verlassenes Geschöpf, allein, nutzlos, unfähig, ein n Taglohn zu verdienen, ohne Vergangenheit und ohne Zukunft, ohne Recht auf irgend etwas in der Welt, wie auf das nackte Dasein. Senana gab ihr ihren Unterhalt und glaubte fast, daß ihre Großmuth nahezu an Heldenmuth grenze, und oftmals, wenn sie Nela's Teller füllte, pflegte sie zu sagen: „Welch ein Gotteslohn erwartet mich im Himmel". Und das glaubte sie auch, denn das Licht der Wahrheit konnte ihren dicken Schädel nicht durchdringen, um ihr die Heiligkeit des Wohlthuns zu offenbaren. Sie würde nie verstanden haben, daß ein freundliches Wort, eine Liebkosung, eine liebevolle Handlung, welche den Armen sein Elend vergessen machen, unendlich werthvoller und mehr sind, wie die Reste eines schlechten Mahles. Es war nur ein Zufall, daß sie dieselben nicht der Katze gab, für die man wenigstens freundlichere Worte hatte. Nela hörte sich niemals mit niehita, kleiner Liebling oder süßes Herzchen angeredet, wie die Katze.

Nichts ließ Nela ahnen, daß sie von menschlichen Wesen geboren war, wie die anderen Insassen des Hauses. Sie wurde niemals bestraft, aber sie fühlte, daß diese Nachsicht nur aus einem verächtlichen Mitleid für ihren schwachen Körper und sicherlich nicht aus einer besonderen Rücksicht für ihre Person entsprang. Niemand hatte sie gelehrt, daß sie eine Seele habe, welche, wenn wohlgepflegt, gute Früchte hervorbringen könne, oder daß sie gleich anderen Sterblichen den göttlichen Funken menschlischer Vernunft in sich trage und daß dieser Funke zu einer wohlthätigen Flamme angefacht werden könne.

Niemand hatte ihr gesagt, daß ihre auffallend kleine Gestalt den Keim jedes edlen und zarten Gefühles in sich schließe, und daß diese winzigen Knospen sich zu lieblichen Blumen entfalten könnten, ohne weitere Pflege, wie die Gräser, welche wir hie und da ansehen. Niemand hatte ihr gesagt, daß sie ein Recht habe, in Folge der Ungerechtigkeit der Natur, zartere Sorgfalt zu verlangen, deren die Gesunden und solche, welche Eltern haben, entbehren können.

Auf der anderen Seite vereinigt sich alles, um ihr klar zu machen, daß sie nur einem rollenden Steine gleich sei, der nicht einmal eine eigene Gestalt habe, sondern diejenige annehme, welche das Wasser oder der Fußtritt eines Menschen ihm gebe, der ihn aus dem Wege stößt. Alles sagte ihr, daß ihre Stellung im Hause der Katze untergeordnet war, deren glatter Rücken die einzigen Liebkosungen empfing, die jemals im Hause ausgetheilt wurden, und die Drossel, die in ihrem Käfige umherhüpfte. Und von den beiden sagte Niemand: „Das arme Ding, schade, daß sie nicht gestorben ist."

Fünftes Kapitel.

Eine Landschaft mit Staffage.

Der Himmel war hell und klar. Die Sonne erhob sich unbewölkt über die ausgedehnte Niederlassung von Socartes, welches aus der dunklen Gleichförmigkeit in eine röthliche Färbung übersprang. Die ausgehauenen Felsen, die Haufen von Eisenerde, die kleinen Schlackenhügel, welche sich von allen Seiten erhoben, waren roth, ebenso der Boden, die Trucks und Karren, das Maschinenwerk, das Wasser und die Arbeiter, welche die Scene belebten. Diese Rostfarbe war mit einzelnen Nüancen bei dem Boden, den Häusern, dem Metall und den Kleidern der Leute vorherrschend. Die mit Waschen beschäftigten Frauen sahen aus wie in rothem Eisenstein ausgehauene Nymphen. Ein rother Bach durchströmte das Ganze, um sich in einen rothen Fluß zu ergießen, man hätte glauben können, daß es der Schweiß dieser arbeitenden Menschen und Maschinen gewesen sei.

Nela trat aus dem Hause. Selbst sie, obgleich sie nicht in den Eisenwerken arbeitete, war leise von der allgemeinen Röthe angehaucht, denn der feine Metallstaub verschonte Keinen. In der Hand hielt sie eine dicke Schnitte Brod, welche Senana ihr zum Frühstück gegeben, und während sie dieselbe verzehrte, schritt sie rasch weiter, in Gedanken verloren und sich nirgend aufhaltend. Bald war sie an den Werkstätten vorüber, und die sanft steigende Ebene hinaufgehend, hatte sie die Stufen erreicht, welche zu den Häusern von Aldeacorta führten.

Das erste derselben war ein stattliches Herrenhaus, groß, gut gebaut und von freundlichem Aussehen; mit massiven steinernen Außenwänden, zierlich ausgehauenen Simsen und einem großen, von steinernem Blattwerke umgebenen Wappenschilde. Vor dem Hause war ein kleiner von einer Mauer umschlossener Hof, und an der einen Seite ein hübscher Obstgarten. Als Nela in den Hof trat, kamen ihr die Kühe entgegen, welche zur Weide getrieben wurden, und nachdem sie mit dem Treiber, einem kräftigen zehnjährigen Jungen, einige Worte ausgetauscht hatte, schritt sie geradewegs auf einen dicken Herrn zu, dessen Backenbart, graues Haar und gutmüthig lächelndes Gesicht ihm ein halb ländliches,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870705 2-19/fragment/page=0011

10) d. Betr. d. umlauf. Not. „ 961,242,000 Zun. 115,865,000
11) die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten „ 344,141,000 Abn. 49,128,00
12) die sonstigen Passiva „ 1,647,000 Abn. 470,000

Bei den Abrechnungsstellen sind im Juni cr. abgerechnet 1216 753 300 Mk.

Magdeburger Börse, 2. Juli.

Reichs-Anleihe	4			146,40 B
Magdeburger Stadt-Obligationen	4			103,25 G
Buckauer Stadt-Anleihe	4			— —
Chemische Fabrik Buckau-Obligationen	5			101,00 G
Dessauer Gas-Obligationen	4 1/2			— —
		Div. p. St. 1885	1886	
Magdeburger Allgem. Versicher. - Gesellschafts - Act. p. St. 300 M. vollgezahlt		25	—	— —
do. Feuerversicher.-Actien p. St. à 3000 M. mit 20% Einzahlung		205	180	3200,00 G
do. Hagel-Versicher.-Actien p. St. à 1500 M. mit 40% Einzahlung		0	—	415,00 bz
do. Lebens-Versich.-Actien p. St. à 1500 M. mit 20% Einzahlung		20	—	— —
do. Rück-Versich.-Actien per Stück à 300 M. vollgezahlt		36	36	720,00 G
		Div. 1885	in % 1886	
Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg	4	13 1/8	13 1/9	241,00 bz
Caroline, consolidirte Bergwerks-Actien	4	4	4	—
Chemische Fabrik Buckau-Actien	4	0	2	109,00 bz
Dessauer Gas-Actien	4	12	10	173,00 B
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik Nienburg	4	2 2/3		— —
„Kette“, Elbschifff.-Ges.-Actien	4	2 2/3	2	
Leoph., ver. chem. Fabr. St.-Actien	4	5	—	107,00 G
Magdeburger Allgemeine Gas-Actien	4	7 1/2	7	117,00 G
do. Bankverein-Antheile	4	6	4 3/4	109,00 B
do. Bau- u. Creditbank-Actien	4	8 2/3	10	149,50 bz G*
do. Bergwerks-Actien	4	15	15	—
do. do. Stamm-Priorit.-Act.	5	15	15	— —
do. Privatbank-Actien	4	5 5/12	4 7/10	—
do. Straßenbahn-Actien	4	9	9	206,50 G
do. Theater-Actien	3 1/2	3 1/2	—	—
Marie, consolidirte Bergwerks-Actien	4	6 1/2		168,00 G
Maschinenfabrik Buckau-Actien	4	0	0	93,00 B
Sächs.-Thür. Braunkohlen-Verwerth.-Actien	4	15	7	—
do. do. Stamm-Prior.-Act.	5	15	7	— —
Sudenburger Maschinenfabrik-Actien	4	14	10	177,50 G
Magdeburger Zuckerraffinerie-Stamm-Actien	4	—	—	97,00 B
do. do. Stamm-Prior.	6	—	—	110,00 B

*) bis 142 G.

Börsennachrichten.

Berlin, 2. Juli. Die heutige Börse war etwas fester als die gestrige und behauptete sich bis zum Schluß. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen.

Course um 2 1/2 Uhr. Fest. Oesterreichische Kreditaktien 455,00, Franzosen 364,50, Lombarden 136,00, Türk. Tabackaktien 73,00. Bochumer Guß 126,37, Dortmunder St.-Pr. 59,12 Laurahütte 78,25, Berliner Handelsgesellschaft 157,75, Darmstädter Bank 137,12, Deutsche Bank 160,75, Diskonto-Kommandit 198,50, Russ. Bank 73,12, Lübeck-Büchener 157,00, Mainzer 96,25, Marienburger 46,00, Mecklenburger 136,00, Ostpreußen 61,75, Duxer 137,00, Elbethal 273,75, Galizier 82,75, Gr. Russ. Staatsbahn —,—, Nordwestbahn —,—, Gotthardbahn 102 87, Rumänier 106,30, Italiener 98,12, Oesterr. Goldrente 90.80, do. Papierrente —,—, do. Silberrente 66,70, do. 1860er Loose 114,12, Russen alte 97,12, do. 1880er 83,37, do. 1884er 97,12, 4% Ungar. Goldrente 81.37, Russ. Noten 181,75, Russ. Orient II. 56,25, do. do. III. 56,25, Serb. Rente 79,75, Neue Serb. Rente 82,50, Egypter 75,25, Mittelmeer 120,75, Buenos Ayres —,—, Nordd. Lloyd —,—, Spanier —,—.

Deutsche Reichs-Anleihe 4% 106,40 B., 3 1/2 % 99,70 bz G. Preuß. Consolid. Anleihe 4% versch. 106,50 B. Preuß. Consolid. Anleihe 3 1/2% 100,00 bz. G. Staats-Anleihe 1868 4% 102,30 G. Staats-Anleihe 1850, 52, 53, 62 4% 102,30 bz. Staats-Schuldscheine 3 1/2% 99,90 G.

Wasserstände vom 2. bis 4. Juli.

Wasserstand der Saale an der Schleuse bei Halle am 3. Juli Abends am Unterhaupt 1,72 Meter, am 4. Juli Morgens am Unterhaupt 1,72 Meter.

Wasserstand der Saale an der Königlichen Schiffsschleuse bei Trotha am 3. Juli Abends am neuen Unterhaupt 1,60, am 4. Juli Morgens am neuen Unterhaupt 1,58 Meter.

Straußfurt + 1.10. **Magdeburg** + 1,00. **Dresden** — 1,28 **Aussig** — 0.38.

Concurssachen, Zahlungsstockungen 2c.

— Concurseröffnungen: Expedient Friedrich Wilhelm Junghans in Chemnitz; Nachlaß des Schulzen und Erbpächters Johann Reuter in Gr.-Praotshagen b Grevesmühlen; Architekt und Maurermeister Hans August Ludwig in Hamburg; Handelsfrau Margaretha Kornagel in Hof; Kaufmann A. Wronker in Kammin; Firma Louis Stierle in Kreuznach; Söldner und Schuhmacher Michael Gerster in Achstetten; Tuchmacher Johannes Müller in Malchow; Cigarrenfabrikant Wilhelm Wackerzapp in Hochneukirch; Klempnermeister August Hermann Oertel in Plauen; Nachlaß des Eduard Kammerer in Murg; Landwirth Placidus Dilger in Rohrbach; Flaschenwirth Fridolin Steinmann und dessen Ehefrau Rosa geb. Hildenbrand in Villingen; Händler Adam Noll II in Karlsberg.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung“ zu Halle.
Verantwortliche Redakteure, sämmtlich zu Halle: Dr. Richard Hamel für Politik, Feuilleton und den übrigen Inhalt ausschließlich des Nachstehenden; Dr. Ewald Schulze für Lokales, Provinzielles und Theater; Louis Lehmann für den Handels-, Börsen-, und Inseratentheil.

Bright's Krankheit nicht unheilbar.

„Ich bestätige Ihnen mit Vergnügen die glückliche Genesung meiner Tochter, welche durch Warner's Safe Cure herbeigeführt worden ist. Ich spreche Ihnen dafür hierdurch meinen herzlichen Dank aus und hoffe, daß viele Leidende Ihre Heilmittel benutzen mögen. Die Nierenkrankheit, an welcher meine Tochter, ein Mädchen von 15 Jahren, litt, war die Folge von Diphtheritis und trat sehr heftig auf. Das Mädchen hatte heftiges Fieber, erbrach sich öfter, litt an anhaltendem Nasenbluten, Gesicht und Beine waren geschwollen. Aerztliche Behandlung verminderte den Gehalt von Eiweiß im Urin nicht, bis wir consequent die Warner's Safe Cure anwandten, den Arzt aufgaben und alle andern Medizinen bei Seite ließen. Obgleich sie viele Flaschen Ihrer Medizin hat nehmen müssen, so ist das Resultat doch ein sehr glückliches gewesen. Das Mädchen wuchs während der Cur bedeutend, ist kräftig und stark geworden und hat keinerlei Beschwerden nachbehalten. Nochmals aufrichtigsten Dank.“ J. Wehl, Schleidenstr. 17, Frankfurt a. M.

Der Preis von Warner's Safe Cure ist 4 Mark die Flasche. Unsere Heilmittel sind in den meisten Apotheken zu haben. Wenn Ihr Apotheker unsere Medizin nicht hält und auf Ihr Ersuchen nicht bestellen will, benachrichtige man uns und werden wir alsdann dafür sorgen, daß Sie damit versehen werden. H. H. Warner & Co., 10 Schäfergasse, Frankfurt a. M. [10817

Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Hr. Richard Philipp mit Marie Scheibe (Leipzig). Hr. Bernhard Krause mit Elise Jäntsch (Magdeburg). Hr. Paul Norberg mit Ottilie Helberg (Magdeburg).

Verlobt: Frl. Marie Freimann mit Hrn. Hermann Nemrów (Leipzig). Frl. Mathilde Schönecke mit Hrn. Orgelbaumstr. P. Furtwängler (Hannover). Frl. Clothilde von Uechtritz mit Hrn. Premier-Lieutenant Grafen Heino von Oeynhausen (Mühlraedlitz. Lüben).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Graf Kospoth (Briese). Hrn. Pastor Hinrichs (Engelbostel). Hrn. C. Wollbrecht (Linden).

Eine Tochter: Hrn. Rittmstr. von Blanckensee (Bromberg). Hrn. Ernst Fischer (Magdeburg-Neustadt)

Gestorben: Rentier Friedrich Dettmar (Magdeburg). Theater-Musikus Wilhelm Poock (Magdeburg).

Amtliche Bekanntmachungen.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für beide Seiten der **Brüderstraße** eine neue Baufluchtlinie festgestellt worden.

In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 u. s. w. — wird dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der bezügliche Situationsplan in der Bau-Polizei-Registratur, Zimmer Nr. 15 des Polizei-Verwaltungsgebäudes zur Einsicht ausliegt und daß Einwendungen gegen die festgesetzte Baufluchtlinie innerhalb einer präclusivischen Frist von vier Wochen bei uns anzubringen sind.

Halle a. S., den 1. Juli 1887.
Der Magistrat.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Grundstücke **Oberglaucha 30, 31a., 31b. und 31c. und Saalberg Nr. 1** eine neue Baufluchtlinie festgestellt worden.

In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 2875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 u. s. w. — wird dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der bezügliche Situationsplan in der Bau-Polizei-Registratur, Zimmer Nr. 15 des Polizei-Verwaltungsgebäudes zur Einsicht ausliegt und daß Einwendungen gegen die festgesetzte Baufluchtlinie innerhalb einer präclusivischen Frist von vier Wochen bei uns anzubringen sind. [10840

Halle a. S., den 1. Juli 1887.
Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Privat-Vermögen des Fabrikbesitzers **Otto Ehrhardt** zu **Zörbig** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf [10826

den 16. Juli 1887, Vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Zörbig, den 30. Juni 1887.
Lurch, Aktuar,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Handw.-Meister-Verein.

Mittwoch, den 6. Juli
IV. Abonnement-Concert
in „Freybergs Garten“. [10853
Anfang 8 Uhr. **Der Vorstand.**

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Louise** mit dem Post-Assistenten Herrn **Otto Rost** in **Nauendorf** beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

Löbejün, im Juli 1887. [10865
Carl Martini u. Frau geb. **Fuchs.**

Louise Martini,
Otto Rost,
Verlobte.
Löbejün. **Nauendorf.**

Heute früh wurde meine gute **Käthe** geb. **Bracker** von einem **gesunden Mädchen** schwer aber glücklich entbunden.

Dies statt besonderer Meldung. [10854
Cottbus, den 3. Juli 1887.
Aug. Friedrich.

Heute Morgen 4 1/4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann und unser guter Pflegevater, der Rentier

Louis Just

im 65. Lebensjahre.

Dies zeigen tieftrauernd an [10885
Die Hinterbliebenen.
Halle a. S., den 3. Juli 1887.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 5. Juli, Nachm. 2 Uhr in Dornitz statt.

Statt besonderer Meldung.

Es hat Gott gefallen, meinen lieben Mann, unsern herzensguten Vater, Schwieger- und Großvater, den Kaufmann

Julius Wilhelm Dittmar

heute Morgen 5 Uhr plötzlich zu sich zu rufen. [1085[illegible]

Um stille Theilnahme bitten
Halle a. S., den 4. Juli 1887.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. Juli 1887, Vormittags 10 Uhr statt.

halb militärisches Ansehen gaben. Er war in Hemdärmeln, und seine haarigen Arme waren bis zum Ellenbogen entblößt. Ehe das kleine Mädchen ihn noch anreden konnte, drehte er sich nach dem Hause und rief: „Hier ist Nela, mein Junge!“

Gleich darauf erschien ein ungewöhnlich großer, junger Mann, von ernster, aufrechter Haltung, welcher den Kopf etwas steif trug und dessen Augen unverwandt und leer vor sich hinstarrten. Sein Gesicht war scharf und rein wie in Marmor gehauen, seine Haut war sanft und fein, wie die eines Mädchens, aber es war nicht ein Zug, nicht eine Linie darin, welche nicht dem erhaben schönen Typus der Männlichkeit der griechischen Ideale entsprach. Jene Augen, selbst bei ihrem Mangel an Sehkraft, waren groß und glänzend. Ihre Starrheit befremdete nicht mehr, wenn man daran dachte, daß hinter ihnen alles Nacht war. In Ermangelung der Eigenschaft, welche Ursache und Ursprung des Gesichtsausdruckes ist, hatten die Züge jenes blinden Antinous die kalte Ruhe des Marmors, welcher von dem Genius der Bildhauerkunst mit Formenschönheit und mit Leben durch einen belebenden Funken ausgestattet war. Ein Hauch, ein warmer Strahl, eine bloße Anregung würde genügt haben, jenen schönen Stein zu beleben, dem, während er jeden Reiz der Formen besaß, das Bewußtsein seiner Schönheit fehlte, welches nur die Fähigkeit sie zu sehen verleiht.

Dem Anscheine nach konnte er etwa zwanzig Jahre zählen, und seine kräftige, anmuthige Gestalt war des unvergleichlichen Kopfes würdig, welchen sie trug.

Don Francesco Penaguilos, der Vater des jungen Mannes, war mehr wie gut; gerecht, freundlich, geistreich, ehrenhaft und großmüthig und dabei ein Mann von Erziehung. Feinde hatte er nicht und war der geachtetste aller reichen Grundbesitzer der Umgegend, und mehr denn eine schwierige Frage war durch das stets gerechte und verständige Urtheil des Sennor de Aldeacorba de Suto entschieden worden. Das Haus, in welchem er wohnte, war von seiner Kindheit an sein Heim gewesen. In seiner Jugend war er nach Amerika gegangen und nach Spanien zurückgekehrt, ohne sich dort drüben ein Vermögen erworben zu haben, war er in die Nationalgarde eingetreten. Nachdem ihm durch Erbschaft ein hübsches Vermögen zugefallen war, hatte er sich nach seinem Geburtsorte zurückgezogen, wo er sich der Landwirthschaft und Viehzucht widmete, und zu der Zeit, wo unsere Geschichte spielt, hatte er eben und selbst eine noch größere Summe als die frühere geerbt.

Seine Frau, eine Andalusierin, war jung gestorben und hatte ihm nur den einen Sohn hinterlassen, welcher von Geburt an des kostbarsten der fünf Sinne beraubt war. Das war der Tropfen, welcher die Lebensschale des zärtlichen Vaters verbitterte. Was nutzte ihm sein Reichthum und das Glück, welches allen seinen Unternehmungen lächelte? Für wen sorgte und mühte er sich? Für einen Sohn, der weder das Gedeihen des Viehes, die lachenden Wiesen, die überfüllten Speicher noch den Obstgarten mit seiner Erntefülle sehen konnte. Mit Freuden würde Don Francisco seine eigenen Augen dem Sohne gegeben und den Rest seiner Tage in Blindheit zugebracht haben, wenn so etwas auf dieser Welt möglich gewesen wäre: so aber konnte Don Francisco ihm seine Liebe nur dadurch beweisen, daß er dem Sohne jegliches Vergnügen gewährte, welches die Oede und Dunkelheit, in denen er lebte, mildern konnte. Für ihn war er unermüdlich in seiner Sorgfalt und den kleinsten Einzelnheiten zärtlicher Aufmerksamkeit, deren Geheimniß die Mütter kennen, und zuweilen auch die Väter, wenn die Mutter nicht mehr ist. Er versagte seinem Sohne nichts, was ihn zerstreuen oder trösten konnte, soweit es sich mit Schicklichkeit und Moral vertrug. Er erzählte ihm

[Alle Rechte vorbehalten.] Marianela. [Nachdruck verboten.]

„Was soll ich sagen?“ erwiderte sie endlich. „Ich kann niemand helfen, ich bin so gut wie niemand. Ich kann Dir nicht rathen. Aber habe nicht mehr so schlimme Gedanken — ich meine über Deinen Vater.“

„Du sagst das blos, um mich zu beruhigen, aber Du weißt recht gut, daß es wahr ist, und ich glaube, Du weinst.“

„Ich — nein.“

„Ja, Du weinst, ich weiß es.“

„Jedermann hat etwas, um darüber zu weinen“, sagte Maria schluchzend. „Aber es ist spät, Celepin, wir müssen schlafen.“

„Das sehe ich nicht ein.“

„Ja, ja, Celepin, schlafe und denke nicht an so traurige Dinge. Gute Nacht.“

Nela zog sich in ihren Korb zurück und alles war still.

Wir hören so viel von der Engherzigkeit und dem Materialismus in den Städten, diesem Krebsschaden, welcher inmitten des Glanzes und der Genüsse der Civilisation an dem moralischen Zusammenhange der Gesellschaft nagt. Aber es giebt ein weit schlimmeres und tieferes Uebel, der parochiale Materialismus in den Dörfern, welcher Millionen lebender Wesen verknöchert, jedes edle Streben in ihren Seelen ertödtet und, sie in die kleinlichen Grenzen einer mechanischen Existenz einschließend, auf die niedrigsten thierischen Instinkte beschränkt. Es giebt eine Menge schreiender Uebel in der gesellschaftlichen Ordnung, als da sind Spekulationen, Wucher, Geldgier, welcher selbst Männer von Bildung fröhnen, aber über diesen steht ein Ungeheuer, welches im Geheimen und schweigend mehr Verderben bringt wie alle anderen, und das ist die Habsucht des Bauern. Der begehrliche Bauer erkennt kein sittliches Gesetz an, hat weder Religion noch ein klares Bewußtsein von Recht und Unrecht, alles dies ist bei ihm unklar und mit einem seltsamen Zusatze von Aberglauben und berechnendem Geize gemischt. Hinter einem Wesen heuchlerischer Einfalt verbirgt sich bei ihm eine heimtückische Berechnung, welche an Schärfe und Verständlichkeit die Methode unserer besten Rechenmeister übersteigt. Ein Bauer, welcher sich vorgenommen hat, Kupfermünzen zu sammeln, und davon träumt, sie zuerst in Silberstücke und dann die Silberstücke in Gold umzusetzen, ist das unedelste Wesen der Schöpfung. Er ist aller Arten und Kunstgriffe der Bosheit fähig, welche ein Mensch sich erdenken kann, verbunden mit einem Mangel an Gefühl, der wahrhaft erschreckend ist. Unwissenheit, Rohheit und Unsauberkeit vervollständigen diese abscheuliche Zusammensetzung und berauben ihn aller Mittel, diese innere Verderbtheit zu verschleiern. Er kann nur an seinen Fingern rechnen, aber er ist im Stande, jedes sittliche Gefühl, sein Gewissen und seine Seele selbst auf Ziffern zu reduziren.

Senana und Centeno, welche nach vielen Kämpfen dahin gelangt waren, ihr Stück Brod in den Minen von Sacartes zu erwerben, waren im Stande, mit ihren Kindern einen Taglohn zu verdienen, welchen sie zu der Zeit, wo sie mit Töpferwaaren und Thonpfeifen von Dorf zu Dorf zogen, für ein fürstliches Einkommen gehalten hätten. Was Centeno's geistige Kräfte anbelangt, so gab es viele Leute, welche behaupteten, daß sein Kopf mit dem Hammer in der Eisenhütte an Härte wetteiferte; ohne den von Sennora Anna, seiner Gattin, verunglimpfen zu wollen, welche eine Frau von großer Vorsicht und Urtheilskraft zu sein schien und ihren Haushalt mit großer Umsicht und Weisheit regierte. Sie steckte den Lohn, welchen ihr Mann und ihre Kinder erwarben, vergnügt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188707052-19/fragment/page=0012